

No. 35
06/2015

Wie wirken ÖkonomInnen und Ökonomik auf Politik und Gesellschaft?

Darstellung des gesellschaftlichen und politischen
Einflusspotenzials von ÖkonomInnen anhand eines
„Performativen Fußabdrucks“ von deutschen ÖkonomInnen
aus den Jahren 1954-1994

Stephan Pühringer

Institute for Comprehensive
Analysis of Economy

Institut für
die Gesamtanalyse der
Wirtschaft

Johannes Kepler
Universität Linz

Altenbergerstraße 69
4040 Linz
Austria

Tel.: +49 732 2468 3402

csc@jku.at
www.icae.at

Wie wirken ÖkonomInnen und Ökonomik auf Politik und Gesellschaft?

Darstellung des gesellschaftlichen und politischen Einflusspotenzials von ÖkonomInnen anhand eines „Performativen Fußabdrucks“ von deutschen ÖkonomInnen aus den Jahren 1954-1994

Stephan Pühringer*

Abstract

In den letzten Jahren wurde innerhalb der Ökonomik die Methodik, wissenschaftlichen Output über Publikationen in wissenschaftlichen Journalen zu messen, breit etabliert und die darauf resultierenden Rankings von Instituten, Universitäten und einzelnen ForscherInnen dienen heute in vielen Bereichen als Grundlage für Mittelzuteilungen auf institutioneller und akademische Karrieren auf individueller Ebene. Trotz teilweiser Verbesserungen der Rankings bestehen weiterhin Selektionsmechanismen, die zu einer Marginalisierung heterodoxer ökonomischer Ansätze führen. Unabhängig von der konkreten Methode wissenschaftlicher Output-Rankings sind diese für eine Analyse der Wirkmächtigkeit ökonomischer Theorien und Denkweisen sowie auch die politischen und gesellschaftlichen Einflusspotenziale einzelner ÖkonomInnen nicht zuletzt aufgrund des Erfordernis, hierzu eine längere zeitliche Periode zu untersuchen, unzureichend. Die in diesem Artikel dargestellte Methode des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen stellt eine Möglichkeit dar, Einflusspotenziale von ÖkonomInnen über einen längeren Zeitraum sowie über unterschiedliche gesellschaftliche Felder hinweg zu untersuchen. In der Anwendung dieser Methodik auf deutsche ÖkonomInnen der Nachkriegszeit offenbart sich eine klare Dominanz deutscher ordo/neoliberaler gegenüber gewerkschaftsnaher ÖkonomInnen, die sich insbesondere in hohen medialen sowie hohen wirtschaftspolitischen Beratungs- und Akteurskoeffizienten manifestiert. Dieses Machtungleichgewicht ökonomischer Expertise kann dabei als Ergebnis zweier parallel verlaufender Trends auf politisch-ideologischer wie auch auf innerakademischer Ebene innerhalb der Ökonomik interpretiert werden.

Keywords: Performativer Fußabdruck von ÖkonomInnen, Wirkung ökonomischen Wissens, Netzwerkanalyse, deutscher Neoliberalismus

JEL Classification Numbers: A11, A14, N01

* Johannes Kepler Universität Linz, Institute for Comprehensive Analysis of Economy, Altenbergerstraße 69, 4040 Linz. stephan.puehringer@jku.at.

1. Entwicklung der wirtschaftspolitischen Einflussnahme von ÖkonomInnen in Deutschland

Betrachtet man die wirtschaftspolitische Entwicklung Deutschlands nach 1945, so ist vor allem für die ersten Jahrzehnte eine sehr enge Verbindung zwischen ÖkonomInnen und PolitikerInnen zu konstatieren, dass sich in den institutionalisierten Gremien der wirtschaftswissenschaftlichen Politikberatung manifestiert (Giersch et al. 1994, Krause-Junk 1999, Grossekketter 2005, Nützenadel 2005, Hesse 2010). Die Gutachten und Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Beiräte im Bundeswirtschaftsministerium und im Bundesfinanzministerium wurden einerseits medial stark rezipiert und andererseits gab es auch enge persönliche Verbindungen der Beiratsmitglieder zu hohen Ministerialbeamten oder politischen EntscheidungsträgerInnen (Löffler 2002, Ptak 2004, 2009, Goldschmidt/Wohlgemut 2008). Nach dem damaligen politischen Verständnis war die Aufgabe von ÖkonomInnen als WissenschaftlerInnen konzeptionell vordisponiert: Sie beraten mit ihrer Expertise die Politik. In dieser Sichtweise besteht die Rolle der ÖkonomInnen darin, den Adressaten „Politik“ zu „beliefern“. So fordert Lenel (1971:34) auch folgerichtig eine „aufgeklärtere, mehr der Vernunft im allgemeinen, den Erkenntnissen der Wirtschaftswissenschaft im besonderen folgende Wirtschaftspolitik in der Marktwirtschaft.“ Wie wirtschaftswissenschaftliche Expertisen dann in Folge in die Politik implementiert werden, ist dabei Sache der PolitikerInnen (Mayntz 1983, Schelsky 1967, Jens/Romahn 2002). Nach der Theorie der rationalen Wirtschaftspolitik, die maßgeblichen Einfluss auf die Ökonomie der Nachkriegszeit hatte, verfolgen ÖkonomInnen als BeraterInnen sowie PolitikerInnen als KlientInnen also gemeinsam das Ziel, das Gemeinwohl einer Nation zu mehren (Eggertson 1997, Kirchgässner 1988).

Diese traditionelle Auffassung von Wirtschaftspolitik wurde mit dem Erstarken der Neuen Politischen Ökonomie oder der Verfassungsökonomik zurückgedrängt¹. Daher steht die traditionelle Auffassung von ÖkonomInnen als passive Belieferer der Politik in Widerspruch zu dem Selbstverständnis neuer politischer ÖkonomInnen, den Wirtschaftsbereich als eigenständiges Teilsystem mit eigenen Regelgesetzen aufzufassen. Daher wird hier auch nur zu begrenzter politischer Einflussnahme geraten, z.B. nur, um gesetzliche und institutionelle Rahmenbedingungen zu setzen oder nur als Ausnahme in Krisenzeiten². Zudem ist nach der an der Public Choice Theorie oder der neuen Institutionenökonomik orientierten Selbstauffassung wirtschaftspolitischer ÖkonomInnen ihre eigene

1 So halten auch moderne VertreterInnen ordnungsökonomischer Ansätze fest, dass durch die wirtschaftspolitische „Renaissance der Ordnungspolitik“ nach der Krise des Keynesianismus gerade in Deutschland notwendige methodische Modernisierungsschritte traditioneller ordnungsökonomischer Ansätze verabsäumt wurden (Feld/Köhler 2011)

2 Krisen wie etwa die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008ff werden dabei von ÖkonomInnen in der öffentlichen Debatte häufig als „außergewöhnliche Ereignisse“ interpretiert, die klar von ökonomischen „Normalsituationen“ zu unterscheiden sind (Pühringer/Hirte 2015).

Expertise jener von PolitikerInnen wie quasiautomatisch überlegen, da sie nach Optimalitäts- und Effizienzkriterien letztlich die Gesamtwohlfahrt aller im Blick haben würden, während PolitikerInnen zeitlich begrenzt nur auf ihr jeweiliges Klientel fokussieren. So werden PolitikerInnen wie WirtschaftsakteurInnen als „Gewinn- (stimmen-) MaximiererInnen“ am „Markt“ Politik aufgefasst (Downs 1957, Buchanan/Tullock 1962, Alt/Shepsle 1990, Frey/Kirchgässner 2002). Exemplarisch schreiben Heine/Mause (2008, 152): „Es sei unterstellt, dass eigennutzorientierte Politiker nach Macht, Einkommen, Prestige und weiteren Annehmlichkeiten (...), ‚die mit öffentlichen Ämtern verbunden sind‘ (Downs 1957, 27), streben“. Der einflussreiche Politikberater Bert Rürup (2009:177) beschreibt den Public-Choice Ansatz ähnlich: „Dieser Ansatz versucht, mit Hilfe des Instrumentariums der modernen Wirtschaftstheorie und unter der Annahme, dass das Handeln von Politikern, Bürokraten und Funktionären vom Eigennutz, d.h. vom Streben nach Einfluss, Macht oder Machterhaltung bestimmt ist, über die Beeinflussung des Medianwählers politische Entscheidungsprozesse zu erklären.“

Betrachtet man das realpolitische Agieren einzelner ÖkonomInnen, bzw. deren Engagement in wirtschaftspolitischen Think Tanks in den letzten Jahren, zeigt sich ein neuer Trend. Weit über das Verständnis von traditioneller Politikberatung hinaus versuchen einzelne (Gruppen von) ÖkonomInnen, wirtschaftliche und gesellschaftliche Verläufe aktiv zu beeinflussen. Insbesondere nach dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise zeigt sich dieses Engagement in gezieltem Lobbying und medialer Einflussnahme über die Bildung von Allianzen bis hin zur Parteiengründung gleichsam eines „Do it yourself“-Prozesses vieler ÖkonomInnen (Pühringer/Hirte 2012, 2014; Hirte 2013). Ein weiteres Beispiel für ein vor allem nach außen hin (also gegenüber der medialen Öffentlichkeit) geschlossenes Auftreten von ÖkonomInnen mit einer unmittelbaren (neoliberalen) wirtschaftspolitischen Agenda stellte schon der 2005 mit Unterstützung der als neoliberaler advokatorischer Think Tank (Speth 2004, 2006) eingestuften Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) breit publizierte Hamburger Appell (Funke et al. 2005) dar. Im Hamburger Appell, der unter dem Slogan „250 Professoren, 10 Thesen, eine Meinung“ im Vorfeld der Bundestagswahl popularisiert wurde (INSM 2005), wurde schon ein „erschreckender Mangel an ökonomischen Sachverstand“ (Funke et al. 2005:1) in der politischen Debatte Deutschland konstatiert. Bernd Lucke, neben Thomas Straubhaar und Michael Funke einer der Initiatoren des Hamburger Appells, war 2010 auch der Begründer des „Plenums der Ökonomen“ (PdÖ), einer Online-Vollversammlung von über 320 ÖkonomInnen³, die es sich zum Ziel gesetzt hat, der deutschen wissenschaftlichen

3 Nach dem verstärkten politischen Engagements Luckes in der eurokritischen Alternative für Deutschland (AfD) zogen sich einige prominente Mitglieder aus dem PdÖ zurück, sodass das PdÖ heute „vor dem Aus“ steht, wie das Handelsblatt am 6.5.2014 titelte.

Volkswirtschaftslehre im der politischen Debatte „in ausreichendem Maße Gehör zu verschaffen“ (Lucke 2010).

Folgt man neueren vertragstheoretischen Weiterentwicklungen des Public Choice Ansatzes wie dem institutionen- oder konstitutionenökonomischen Ansatz (Leipold 1988, Homann/Pies 1996, Cassel 2001, Beckmann 2005, Vanberg 2009), so ist dieses Aktiv-Werden von ÖkonomInnen als Reaktion auf „beratungsresistente“ PolitikerInnen zu verstehen, die nur an ihrer Wiederwahl interessiert seien. Grosseckler (2005) meint etwa, dass machtorientierte PolitikerInnen ohnehin nicht an „nicht-marktfähigen“, Politikberatungen interessiert seien, worunter hier Beratung gefasst wird, welche wirtschaftspolitische Grundfragen betrifft. Es wird hier gleichsam eine Verschiebung von „Politikerberatung“ zu „Bürgerberatung“ gefordert, also die gezielte Beeinflussung bzw. „wissenschaftliche Aufklärung“⁴ öffentlicher Meinung, um den BürgerInnen ökonomisch rationale Wirtschaftspolitik näherzubringen. Erst unter dem Druck ökonomisch aufgeklärter WählerInnen würden PolitikerInnen dann auch die ökonomisch „richtigen“ Entscheidungen treffen (Dixit 1997, Behrens 2002, Heine/Mause 2004, Pitlik 2001, Priddat 2005).

Public-Choice orientierten Ansätzen zufolge, sollten daher (ökonomische) PolitikberaterInnen, um ihren Einfluss zu erhöhen, neben „Politikerberatung“ vermehrt auf „Bürgerberatung“ setzen (Heine/Mause 2008). Es ginge also darum, die durch ökonomische Expertisen aufgeklärten „StimmbürgerInnen“ dazu zu bringen, ökonomisch rationale Wirtschaftspolitik zu fordern und damit PolitikerInnen, die dem Rational-Choice nachempfundenen Ansatz folgend lediglich an ihrer Wiederwahl interessiert sind, dazu zu bringen, diese Wirtschaftspolitik auch durchzusetzen.

Statt politische „Enthaltbarkeit“ mit einer klaren Trennung der Sphären Politik und Wirtschaftswissenschaft bzw. der Beschränkung auf Expertise sind also gezielte Strategien der Einflussnahme von ÖkonomInnen auf politische sowie gesamtgesellschaftliche Prozesse unabhängig von der theoretischen Grundlage wirtschaftspolitischen Handelns über die Zeit hinweg zu beobachten. So ist gerade für die Gründungszeit der Bundesrepublik Deutschland eine enge Verbindung zwischen politischen AkteurInnen und (ordoliberal argumentierenden) ÖkonomInnen auf personeller und institutioneller Ebene zu konstatieren (Rüther 2005, Koch 1963), was sich auf theoretischer Ebene in der Theorie der rationalen Wirtschaftspolitik niederschlägt. Betont wird in diesem Zusammenhang meist die enge und unmittelbare Abstimmung von Politik und Wirtschaft zum Wohle der gesamtgesellschaftlichen bzw. auf normativer Ebene der marktwirtschaftlichen Entwicklung. Besonders deutlich wird dieses Verständnis am Beispiel des gezielten

4 Hüther (1998) leitet den Aufklärungsanspruch wirtschaftspolitischer Expertengremien auch von Informationsasymmetrien zu Ungunsten der BürgerInnen ab, die durch verschiedene Formen der Bürgerberatung kompensiert werden könnten.

wirtschaftspolitischen Agierens der Gruppe ordoliberaler DenkerInnen, die sich schon während des 2. Weltkrieges in den „Freiburger Kreisen“ versuchten, eine deutsche Nachkriegsordnung zu entwerfen (Peukert 2005, Kolev et al. 2014).⁵

Der tatsächliche realpolitische Einfluss der wirtschaftspolitischen Konzepte führender ordoliberaler DenkerInnen manifestierte sich nicht nur in einer Reihe von Gesetzesvorhaben unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg. So zeigen sich in der personellen Besetzung der neu geschaffenen Wissenschaftlichen Beiräte im Bundesministerium für Wirtschaft hohe Kontinuitäten zu den Freiburger Kreisen (Ötsch/Pühringer 2015)⁶. Murswieck (2008:373) stellt in diesem Zusammenhang fest: „Diese Stärke, das Ansehen und die Öffentlichkeitswirksamkeit der Schwesterbeiräte wurden bis in die Mitte der sechziger Jahre getragen von der Einbettung in die Wirtschaftsphilosophie des Ordoliberalismus.“ Neben diesen indirekten Einflusskanälen über wirtschaftswissenschaftliche Beratungsgremien wird das Einflusspotenzial ordoliberaler ÖkonomInnen auch in ihrer Rolle als unmittelbare wirtschaftspolitische AkteurInnen sichtbar. Durch die eingängige und für die deutsche wirtschaftspolitische Nachkriegsordnung prägende Konzeption der „Sozialen Marktwirtschaft“ gelang es, Einfluss auf den massenmedialen wirtschaftspolitischen Diskurs zu nehmen. Der Term „Soziale Marktwirtschaft“ geht dabei auf das 1947 erschienene „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“ von Alfred Müller-Armack (1966) zurück, der in der Folge als Leiter der Grundsatzabteilung in Ludwig Erhards Wirtschaftsministerium und später Staatssekretär für Europäische Angelegenheiten politische Ämter innehatte.

Zusammenfassend ist daher festzustellen, dass eine klare Trennung der Sphären Politik, Medien, Wissenschaft und Wirtschaft kaum sinnvoll vollzogen werden kann und WirtschaftswissenschaftlerInnen in verschiedenen Rollen stetig Einfluss auf politische Entwicklungen im Nachkriegsdeutschland genommen haben. Ziel dieses Artikels ist es daher eine methodische Herangehensweise zu entwickeln, die das heterogene Einflusspotenzial von ÖkonomInnen auf gesellschaftliche und politische Prozesse umfassend darstellen kann, um diese Methodik in Folge für eine Analyse der wirtschaftspolitischen Entwicklung Deutschlands in der Nachkriegszeit heranzuziehen. Dabei soll geprüft werden, inwieweit und insbesondere auf welchen gesellschaftlichen Ebenen politisch-ideologische Machtungleichgewichte sich auch innerhalb der akademischen Ökonomik identifizieren lassen.

⁵ Siehe dazu die Beiträge zu einzelnen AkteurInnen in Goldschmidt (2005).

⁶ Am eindringlichsten ist hier wohl die Rolle von Erwin von Beckerath zu sehen, der während dem 2. Weltkrieg die „Arbeitsgemeinschaft Erwin von Beckerath“ (den 3. Freiburger Kreis) initiierte und von 1948 bis zu seinem Tod 1964 dem Wissenschaftlichen Beirat im Bundesministerium für Wirtschaft vorstand.

Der Artikel ist folgendermaßen aufgebaut. Nach der vorangegangenen Reflexion zur Entwicklung der wirtschaftspolitischen Einflussnahme von ÖkonomInnen im Nachkriegsdeutschland erfolgt in Kapitel zwei eine theoretische Verortung der Darstellung von Wirkungspotenzialen ökonomischer Expertise. Kapitel drei präsentiert die Methodik des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen, bzw. der einzelnen Koeffizienten von Einflusspotenzialen.

2. Performative Wirkung ökonomischen Wissens

Durch die grundlegenden und in den letzten Jahren verstärkt rezipierten theoretischen Ansätze zur „performativity of economics“ (Callon 1998, 2005, 2007; MacKenzie/Millo 2003, MacKenzie et al. 2007) fußen auf dem Verständnis, dass die Durchsetzung und Verstetigung eines bestimmten (ökonomischen) Wissens mit Strategien der Mobilisierung, Professionalisierung, Allianzenbildung und Inszenierungen (Latour 1998) verbunden ist. Diese performativen Ansätze zu Erforschung der Wirkungspotenziale ökonomischen Wissens verstehen die Rolle von WissenschaftlerInnen von vornherein als gesamtgesellschaftliche, die nicht auf einen Teilbereich beschränkt bleibt. Bisher blieb diese umfassende Rolle der Einflussnahme von WissenschaftlerInnen und hier insbesondere ÖkonomInnen unterbelichtet. Einzelne Arbeiten bestehen zu Teilbereichen wie personellen Verflechtungen von ÖkonomInnen mit der Bankenwirtschaft (Carrick-Hagenbarth/Epstein 2012, Ferguson 2010) oder zu den Medien (Krüger 2013). Eine Analyse bezüglich aller wesentlichen Einflussebenen (Politik, Wirtschaft, Medien und Wissenschaft) für deutschsprachige ÖkonomInnen liegt hingegen bisher nicht vor. Die in diesem Artikel vorgestellte Methode des „performativen Fußabdrucks“ ermöglicht hingegen, die Ebenen des Einflusses und damit die potenzielle Wirkmächtigkeit einzelner ÖkonomInnen⁷ in einem System aus mehreren Kategorien darzustellen und damit auch einen Beitrag für ein besseres Verständnis der Entwicklung dominanter ökonomischer Denkrichtungen zu leisten.

Die in diesem Artikel vorgeschlagene Darstellung eines performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen dient dazu, das ambivalente Verhältnis von ÖkonomInnen und Gesellschaft zu beleuchten und damit die Einflussnahme von ersteren auf letztere darzulegen. Aufgrund der Heterogenität von Einflusspotenzialen über die in Folge dargestellten Koeffizienten eines performativen Fußabdrucks ist dieser Ansatz nicht als eine erweiterte Form der in den letzten Jahren noch weiter diversifizierten akademischen Leistungsmessung zu interpretieren. Im deutschsprachigen

⁷ Wenn nicht dezidiert anders bezeichnet werden unter der Bezeichnung „ÖkonomIn“ in diesem Artikel im Zusammenhang mit dem Performativen Fußabdruck ausschließlich ProfessorInnen bezeichnet, die zwischen 1954 und 1995 an deutschen Hochschulen an Instituten für Volkswirtschaftslehre lehrten und im der Buchreihe „Vademecum. Deutscher Lehr und Forschungsstätten“ aus den Jahren 1954, 1957, 1961, 1964, 1968, 1974, 1978, 1985, 1989, 1992 und 1995 als solche ausgewiesen werden.

Raum wurde medial etwa das FAZ Ökonomenranking unter dem Titel „Auf diese Ökonomen hört das Land“ bekannt, auf innerwissenschaftlicher Ebene nehmen vor allem das Handelsblatt-Ökonomenranking, aber auch die Rankings zu Universitätsstandorten wie das jährlich publizierte Ranking World University Ranking der Times Higher Education (THE)⁸, immer mehr Einfluss auf die Vergabe staatlich finanzierter wissenschaftlicher Förderprogramme. Dazu kommt, dass in den letzten Jahren akademische Leistungsrankings immer unmittelbarer für wissenschaftliche Laufbahnentscheidungen herangezogen werden, da sie als (oftmals alleinige) Grundlage für Habilitationsordnungen oder Berufungskommissionen verwendet werden. Diese Verengung hat auch zu Kritik der Messung wissenschaftlicher Leistung mit Rankinglisten geführt. So meint etwa Münch (2011:216): „Forschung mutiert unter diesen Anreiz- und Selektionsbedingungen zur konditionierten Produktion von Kennzahlen, unter deren Regime die Kreativität abstirbt, weil sie per definitionem quer zu aller Forschungsmetrik steht. Der authentische, innengesteuerte, seinem Erkenntnistrieb und seiner Neugier folgende Forscher wird vom außengesteuerten Punktejäger verdrängt“.⁹ Neben den durch diese Entwicklung induzierten Zwängen, den akademischen Output gemessen in Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften zu maximieren (vgl. etwa den Trend zur Publikation der „kleinsten publizierbaren Einheit“ oder die Mehrfachpublikation von leicht adaptierten Forschungsergebnissen (Warnecke/Burchard 2010, Reydon 2013, 74ff.), der am besten im Schlagwort „Publish or Perish“ ausgedrückt wird, ist das hochkompetitive Feld wissenschaftlicher Top-Journale auch als Arena des Ringens um wissenschaftlichen Einfluss zu sehen. So ziehen auch Palacios-Huerta/Volij (2004) Zeitschriftenpublikationen und Zitationshäufigkeiten für ihr im *Econometrica* publiziertes Paper „Measurement of intellectual influence“ heran¹⁰.

Betrachtet man also die Frage nach den Wirkungspotenzialen von Ökonomik und ÖkonomInnen in Deutschland über einen längeren Zeitraum, so ergibt sich in Summe ein sehr heterogenes Bild. Einerseits ist über verschiedene ökonomische Denkschulen hinweg ein divergierendes Selbstverständnis der Rolle der Ökonomik in Politik und Gesellschaft auszumachen. So kritisiert Walter Eucken (1939:77) in seinen „Grundlagen der Nationalökonomie“ 1939, dass ÖkonomInnen „die wirtschaftspolitischen Geschehnisse nur mit Begleitmusik umrahmen, sich aber nicht zutrauen,

⁸ Die Bedeutung des THE-Universitätsstandortrankings zeigt sich auch in der Selbsteinschätzung der herausgebenden Organisation: „The top universities rankings employ 13 carefully calibrated performance indicators to provide the most comprehensive and balanced comparisons available, which are trusted by students, academics, university leaders, industry and governments“ (THE 2014).

⁹ Ähnlich dazu auch Bultmann (2012): „Das (Die Etablierung neuer Rankings, Anm. SP) heißt aber nichts anderes, als dass die Kritik dem Rahmen des Rankingprinzips als solchem und eines (simulierten) Wettbewerbes verhaftet bleibt. Es werden lediglich dessen Gegenstände vermehrt.“

¹⁰ Zitationen werden von Palacios-Huerta/Volij (2004:963) daher auch als „broad form of influence“ bezeichnet.

sie gestalten zu helfen“, woraus sich der Anspruch des Ordoliberalismus wirtschaftspolitisch gestaltend zu wirken, ableitet.

Ein ähnliches Verständnis eines gesellschaftlichen Auftrags der Wissenschaft lässt sich auch bei dem Ökonomen und Gründungsrektor der Universität Bremen Thomas van der Vring aufzeigen. So meinte dieser 1970 in einem Kommentar in der Zeit „Eine progressive Universität zu organisieren heißt darum, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Parteinahme für den gesellschaftlichen Fortschritt gewährleistet wird, daß sie sich im Prozeß der gesellschaftlichen Demokratisierung als gesellschaftskritische Institution auf die Seite der Unterprivilegierten stellt, auf die Seite des Volkes in der konkreten Bedeutung des Worts, daß sie in diesem Prozeß nicht hemmende, sondern treibende Kraft sein wird.“ (van der Vring 1970). Auch der in der wissenschaftlichen Politikberatung lange Jahre einflussreiche Bert Rürup (2009:179) fordert vom „wissenschaftlichen Berater“: „Er muss auch bereit und in der Lage sein, wirtschaftspolitische Empfehlungen oder Entscheidungen in ihren Auswirkungen zu quantifizieren und in den Niederungen der Prozesspolitik inklusive der institutionellen Umsetzung begleiten.“ Betrachtet man hingegen die aktuell dominierende neoklassische Standardökonomie, wird von der Mehrzahl der ÖkonomInnen die strikte Trennung zwischen Wirtschaftswissenschaft und Politik betont.

Andererseits manifestiert sich in den Wechselwirkungen des heterogenen Prozesses des Wirkens bzw. des Einflusspotenzials von Ökonomik und ÖkonomInnen auf Gesellschaft und Politik und der theoretischen Entwicklung der Ökonomik als Wissenschaft auch die Bedeutung der Ökonomik für das Denken über ökonomische Prozesse allgemein. Eine Darstellung des Wirkungspotenzials einzelner ökonomischer Schulen bzw. deren zugehöriger AkteurInnen anhand eines performativen Fußabdrucks ermöglicht daher ein umfassenderes Verständnis für den Verlauf wirtschaftspolitischer Grundsatzdebatten wie auch für Exklusions- und Inklusionsdynamiken innerhalb der ökonomischen Wissenschaft.

Im folgenden Kapitel werden daher Einflusspotenziale von ÖkonomInnen in den Feldern Wissenschaft, Politik und Politikberatung und Medien aufgezeigt und anhand von fünf Koeffizienten eines performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen operationalisiert.

3. Einflusspotenziale von ÖkonomInnen auf Politik und Gesellschaft

3.1. Wissenschaftliche Publikationen und akademische Reputation

Die am breitesten etablierte Methode, wissenschaftliche Reputation innerhalb der Ökonomik zu messen, ist, ein Ranking-Schema nach Publikationen zu erstellen. Auch wenn Rankings immer wieder

unter Kritik stehen – nicht zuletzt auch von Personen, die über Jahre an der Spitze solcher Rankings standen, wie etwa Bruno S. Frey¹¹ – wird die Vergabe von Forschungsgeldern immer öfter an die an Publikationsoutput orientierten Rankinglisten geknüpft. Frey äußerte zur gängigen Praxis der Rankinglisten in einem Interview: „Dass es heute nur mehr Rankings nach Publikationen und Zitationen gibt, halte ich für falsch. Das sind alles sehr kurzfristige Messgrößen. Noch schlimmer ist, dass eingeworbene Drittmittel als Leistung verbucht werden. Das ist unsinnig, es handelt sich nur um eine notwendige Bedingung, um zu forschen, nicht jedoch die Forschung selbst“ (in: Burgstaller 2008). Dazu kommt auch, dass die Vergleichbarkeit von Publikationsoutputs über ökonomische Teildisziplinen oder auch ökonomische Denkschulen hinweg kaum gegeben ist.¹²

Evaluationen von Forschungsoutput werden dennoch immer wichtiger für die Finanzierung von Universitäten oder einzelnen ForscherInnengruppen (Combes/Linnemer 2010). Im deutschsprachigen Raum stellt das Ökonomen-Ranking des Handelsblattes einen Gradmesser und gleichzeitig Referenzpunkt vor allem für die öffentliche Diskussion über den Forschungsoutput einzelner Ökonominnen und ganzer Volkswirtschaftsinstitute dar (Haucap/Mödl 2013). Die Bedeutung des HB-Rankings ist aber mittlerweile auch innerhalb der Disziplin der Ökonomie unbestritten, daher titelt das Handelsblatt (2012) im Artikel, in dem das Ranking 2011 veröffentlicht wurde: „Wie kann Geld am effizientesten ausgegeben, wie können knappe Ressourcen am besten verteilt werden? Das ist die zentrale Frage für jeden Volkswirt.“ Die Frage der effizienten Ressourcenallokation als klassische Fragestellung innerhalb der Ökonomie wird damit also auch auf den Bereich des innerökonomischen Wettbewerbs um Forschungsgelder und Förderungen übertragen und gleichzeitig auch in Bezug auf individuelle Leistung hin personalisiert.

3.1.1. Handelsblatt Ökonomen Ranking

Dem HB-Ranking kommt durch seine öffentliche Wirksamkeit im medialen Diskurs besondere Bedeutung zu und dient daher, wie oben schon erwähnt, auch in der Fachliteratur zu Ranking und Forschungsevaluierung innerhalb der deutschsprachigen Ökonomie als zentraler Referenzpunkt der Auseinandersetzung (Krapf 2011, Schneider/Ursprung 2008, Hofmeister/Ursprung 2008, Ritzberger 2008, Ursprung/Zimmer 2007). Auch wenn an vielen Stellen Kritik an der spezifischen Methodik einzelner HB-Rankings geübt wird (Hofmeister/Ursprung 2008; Fabel et al. 2008), wird attestiert, dass

11 Frey vergleicht schon 2003 Publizieren provokativ mit Prostitution und diagnostiziert in der Evaluierung wissenschaftlicher Leistungen eine „Evaluitis“ (Frey 2007). Die Rolle von Bruno S. Frey wird dabei allerdings ambivalent gesehen, da ihm 2011 Eigenplagiate nachgewiesen wurden, was u.a. in einem offenen Brief im Journal of Economic Perspectives auch öffentlich als „ethisch zweifelhaft und respektlos“ kritisiert wurde (Autor 2011, 239-240)

12 Cassel (2001) und Frey (2000) stellen fest, dass methodenorientiert arbeitende Formaltheoretiker und Ökonometriker bei Zitationsrankings tendenziell besser abschneiden, Kapeller (2010) wiederum zeigt anhand von Zitationsanalysen die Marginalisierung heterodoxer ökonomischer Ansätze.

„the Handelsblatt economics ranking has become the most visible research ranking in Germany, Austria and Switzerland.“ (Krapf 2011:6)

Das HB-Ökonomenranking wird seit 2006 jedes Jahr erstellt, wobei das Ranking in Zusammenarbeit mit der Konjunkturforschungsstelle Zürich (KOF) auf Basis einer Datenbank, die vom Thurgau Institut Konstanz verwaltet wird, erstellt wird. Das Thurgau Institut wiederum wurde vom Verein für Socialpolitik (VfS), der führenden Interessensvertretung deutschsprachiger Ökonomen, bzw. einem vom VfS-Vorstand eingesetzten Committee for Research Monitoring 2004 mit dem Ziel eingesetzt, „to comment on research rankings, which may have a damaging effect on the economics profession“ (Schneider/Ursprung 2008:532).

Die Methodik des HB-Ökonomenrankings wurde dabei über die letzten Jahre in Absprache mit führenden ExpertInnen für Rankings im deutschsprachigen Raum erweitert. So umfasst das aktuelle 2011 Ranking des HB mehr als 1.250 Fachzeitschriften, um möglichst zu gewährleisten, dass – wie es auch Schneider/Ursprung (2008) fordern - nicht nur ökonomische Journale, sondern auch Journale, die von ÖkonomInnen gelesen werden, in die Berechnung des Rankings mit einbezogen werden. In den Vorjahren war die Auswahl hingegen auf 220 renommierte Journale beschränkt, wodurch der zunehmenden Breite ökonomischer Forschung nicht mehr Rechnung getragen werden konnte.

Grundsätzlich orientiert sich das Ranking an der Studie von Combes und Linnemer (2003), die als zentrale Studie für die gesamte Forschungsevaluationsforschung im Bereich der Ökonomik gilt, bzw. an einer Neuüberarbeitung der Studie durch die genannten Autoren im Auftrag des HB (Combes/Linnemer 2010). Diese Überarbeitung wurde vor allem dadurch nötig, weil in den letzten Jahren viele neue ökonomische Journale gegründet wurden. So hat sich die Anzahl der in der ECONLIT-Datenbank der American Economic Association erfassten Zeitschriften von 2000 bis 2010 um mehr als 50% erhöht (Combes/Linnemer 2010). Es ist dabei durchaus als spezifisches Charakteristikum der Ökonomik zu sehen, dass sich die Forschungsevaluationsforschung lediglich auf Publikationen in Journalen konzentriert und Buchbeiträge oder Monographien aus dieser Analyse ausgeklammert bleiben. Auch das HB-Ökonomenranking zieht nur Publikationen in Journalen für seine Rankinglisten heran. Neben der besseren Verfügbarkeit von Zeitschriftenartikeln gerade auch in elektronischer Form, die die Erstellung von Rankings vereinfacht, herrscht innerhalb der Ökonomik ein breiter Konsensus vor, dass „the main research output takes the form of an article in a refereed journal“ (Combes/Linnemer 2010). ECONLIT hingegen listet auch Monographien, Herausgeberschaften und Buchbeiträge auf, was vor allem für eine historische Gewichtung von Forschungsleistung von großer Bedeutung ist. Allerdings geht die Erfassung im ECONLIT-Verzeichnis nur bis zum Jahr 1969 zurück, weshalb für die Jahre davor noch ein alternatives Messungsverfahren entwickelt werden muss.

Vergleicht man nun die verschiedenen Rankinglisten von Combes und Linnemer (2003, 2010) untereinander sowie mit anderen Rankinglisten, wie etwa der von Schneider und Ursprung (2008) vorgeschlagenen Liste für die Kategorisierung des VfS, ergibt sich größtenteils ein sehr einheitliches Bild, vor allem an der Spitze der ökonomischen Top-Journale. Die „Top Five“ (Card und DellaVigna 2013), bestehend aus den Journalen *Econometrica*, *Quarterly Journal of Economics*, *Journal of Political Economy*, *American Economic Review* und *Review of Economic Studies*, finden sich, wenn auch teilweise in unterschiedlicher Reihenfolge, immer in der Kategorie der höchstgerankten Zeitschriften. Die Bedeutung dieser Journale wie auch die starke Orientierung an den Rankinglisten der Journale zeigt sich auch darin, dass die Ablehnungsraten dieser Top-Journale über die letzten Jahre hindurch deutlich angestiegen sind (Card/DellaVigna 2013). Wird die enge Begrenzung auf ökonomische Journale aufgegeben und auch Zeitschriften aus benachbarten Disziplinen, wie Statistik und Finance, inkludiert, die für ÖkonomInnen wichtig sind¹³, wird dazu auch noch das *Journal of Finance* unter den absoluten Top-Journalen gelistet. Für die Abgrenzung der ökonomischen Relevanz bzw. des genuin ökonomischen Inhalts einzelner Journale entwickeln Combes und Linnemer (2010) einen als *econ* titulierten und zwischen 1 und 0 variierenden Indikator, der wiedergibt, wie häufig AutorInnen des Journals ÖkonomInnen sind, was wiederum an ihren anderen Beiträgen in ECONLIT bemessen wird. Ausschlaggebend dafür ist jeweils die Zuordnung zur Kategorie Economics in ECONLIT.

Die Rankingmethode des HB baut wie schon angesprochen unmittelbar auf das von Combes und Linnemer (CL) (2001, 2003, 2010) entwickelte Schema der Messung von Forschungsoutput auf. Ab dem HB-Ökonomenranking 2011 wird nun, den Empfehlungen in CL 2010 folgend, die Gewichtung von einzelnen Journalen auch über Zitationshäufigkeiten vorgenommen¹⁴. Da ECONLIT keine Zitationsgewichtung vornimmt, wurde in CL 2010 die Datenbasis für die Evaluation um die Web of Knowledge-Datenbank von Thomson Reuters sowie die beiden Online-Zitationsmessungsprojekte Red Jasper und EigenfactorTM erweitert. Im Journal Citation Report der Datenbank von Thomson Reuters der gebräuchlichen Impakt-Faktor einer Zeitschrift als Zitationen von Artikeln der Zeitschrift dividiert durch die Summe der Artikel in den letzten beiden Jahren wiedergegeben. Eigenfactor unterscheidet zwischen einem Eigenfactor (EF) Score, der die Bedeutung eines Journals für die Scientific Community

13 Diese Inklusion ist für Combes und Linnemer (2010), wie auch Schneider und Ursprung (2008) oder Bräuninger et al. (2011) wichtig. Schneider/Ursprung (2008:532) stellen fest: „our journal list is no a classification of economic journals, but rather a classification of journals commonly used by economists.“

14 Rauber/Ursprung (2008b) lehnen eine Einbeziehung von Zitation hingegen aus drei Gründen ab. Erstens seien Zitationsranking immer der Manipulation in Form von Zitationszirkeln ausgesetzt. Zweitens seien die Zitationen bei den meisten Artikel zu gering, um statistische Aussagen machen zu können und drittens umfassten (zugegebenermaßen im Jahr 2006) die Datenbanken zu wenige Journale, um die ökonomische Forschung einerseits zu repräsentieren und andererseits sichergehen zu können, dass keine historischen Zufälle für Bewertungen ausschlaggebend wären.

darstellt, und einem Article Influence (AI) Score, der die mittlere Bedeutung eines Artikels einer Zeitschrift in den nächsten fünf Jahren nach Publikation anzeigt.

Der Eigenfactor Score hat im Gegensatz zum Article Influence Score dabei keinen quantitativen Bias, die totale Anzahl an publizierten Artikeln in einem Journal ändert also nicht an seinem AI Score. Die Debatte ob es eine Orientierung an Zitaten pro Artikel oder Zitaten pro Ausgabe den Einfluss einer Zeitschrift besser wiedergibt, wird von Combes und Linnemer damit umgangen, dass ein Durchschnittsgewicht aus beiden Methoden gewählt wird. Allerdings sind nur 217 Journale in EigenfactorTM erfasst. Red Jasper wiederum unterscheidet fünf Bewertungskategorien. Einerseits wird der ISI Impact-Factor auf einen Analysezeitraum von vier, respektive sechs Jahren erweitert. Andererseits wird mit dem Journal Influence Index (JII) und dem Paper Influence Index (PII) analog zum EF und AI des EigenfactorTM, aber mit einer anderen Methodik¹⁵, die Bedeutung eines Journals bzw. die mittlere Bedeutung eines Artikels in dem jeweiligen Journal gemessen.

Für die Berechnung von individuellen Reputationsrankinglisten stellt eine weitere Herausforderung die Behandlung von KoautorInnenschaften dar, die ebenfalls einem historischen Trend zu unterliegen scheinen und innerhalb der Ökonomik immer häufiger anzufinden sind. Waren Einzelautorenschaften in den 1970er Jahren (in den Top-Five-Journalen) noch sehr häufig (drei Viertel, die durchschnittliche Autorenanzahl lag bei 1,3), so sind im Jahr 2011-12 Koautorenschaften klar in der Überzahl (über drei Viertel Koautorenschaften und eine durchschnittliche Autorenanzahl von 2,2) (Card/DellaVigna 2013). Es stellt sich daher die Frage, wie der Anteil einzelner AutorInnen an einem Artikel gemessen werden kann. Das HB-Ranking verwendete bis zum 2008-Ranking die Formel $2/(n+1)$, um dem zusätzlichen Aufwand der gemeinsamen Arbeit und Koordinierung des Artikels gerecht zu werden. Diese Formel wurde von Hofmeister und Ursprung (2008) kritisiert, da sie zu dysfunktionalen Anreizen für AutorInnen führen würde, weshalb von ihnen auch eine $1/n$ -Gewichtung vorgeschlagen wurde¹⁶. Die höhere Qualität, die durch Kooperationen erreicht werden sollte, würde hingegen ohnehin schon im höher bewerteten Output – also dem höheren Ranking der jeweiligen Zeitschrift berücksichtigt. Die Behandlung von Koautorenschaften wurde im Lichte dieser Kritik im HB-Ranking ab 2009 auch umgestellt¹⁷.

15 Die Methodik unterscheidet sich im Analysezeitraum, der Anzahl der einbezogenen Journal und der Behandlung von Eigenzitaten. Letztere werden bei Red Jasper mit einbezogen, bei EigenfactorTM hingegen nicht (Combes/Linnemer 2010).

16 Diese Einschätzung ist allerdings nicht unumstritten. So wird in einigen Habilitationsordnungen im Bereich der Volkswirtschaftslehre ein Schlüssel angewandt, der Koautorenschaften noch höher als im 2007-Ranking des HB mit der Formel $3/(n+2)$ beurteilt. (Habil-Ordnung der Universität Wien 2013:5)

17 Ein weiterer Kritikpunkt von Hofmeister/Ursprung (2008) bezog sich auf die Behandlung von Längen von Artikeln, diese Kritik wurde sowohl im HB-Ranking als auch von Combes und Linnemer (2010) nicht berücksichtigt.

Ebenfalls auf die individuelle Bewertung von Forschungsleistungen konzentrieren sich Rauber und Ursprung (2008a) in ihrem Artikel „Evaluation of researchers: A life cycle analysis of German academic economists“. Zentraler Ansatzpunkt und zugleich Kritik am Lebenswerk-Ranking des HB ist dabei, dass für den akademischen Forschungsoutput sowohl das Alter (im Sinne einer Kohortenzugehörigkeit) als auch das akademische Alter (also das momentane Lebensalter minus das Alter bei Abschluss der Promotion) eine zentrale Rolle spielt. Zielsetzung dabei ist es den Forschungsoutput immer im Vergleich zur jeweiligen Peer Group des Forschungsbereichs zu betrachten und damit ein besseres Bild von der tatsächlichen individuellen akademischen Produktivität zu bekommen. Die dazu entwickelte Formel sollte dann auch dazu verwendet werden, den Forschungsoutput einzelner Forschungseinrichtungen objektiver darstellen zu können (Rauber/Ursprung 2008a).

3.1.2. Der Hirsch-Index als Verbindung von quantitativen und qualitativen Kriterien

Ein weiterer Ansatz, der speziell auf die Messung des individuellen wissenschaftlichen Outputs fokussiert und dabei eine Kombination aus wissenschaftlicher Qualität und Quantität herstellt, ist der von Hirsch (2005, 2007) entwickelte H-Index. In seiner einfachsten Form ist der H-Index folgendermaßen definiert: „A scientist has index h if h of his/her N_p papers have at least h citations each, and the other $(N_p - h)$ papers have no more than h citations each.“ Der H-Index hat sich seit seiner erstmaligen Publikation als sehr einflussreiches Maß für die Messung wissenschaftlichen Outputs herausgestellt (Bornmann et al. 2011, Harzing 2010, Combes/Linnemer 2010). Auch wenn es eine Reihe von Kritiken an der konkreten Ausgestaltung des H-Index gibt, die auch zu weiteren Modifikationen geführt haben (Egghe 2006, Glänzel 2006, Waltman/van Eck 2012, Schreiber 2008, 2014), zeichnet sich der H-Index wohl gerade durch sein sehr einfaches Grundprinzip aus. Über die letzten Jahre lässt sich daher auch ein Trend feststellen, dass der H-Index in vielen Kontexten den ehemals dominanten Journal Impact Faktor ersetzt, da er tatsächliche und nicht durchschnittliche Zitationen heranzieht (Bornmann/Marx 2011, Harzing et al. 2014)

Ein Problem, das es gerade bei einer Betrachtung der Forschungsleistungen von ÖkonomInnen über einen historischen längeren Zeitraum zu beachten gilt, ist, dass auch die Reputationen von Zeitschriften in einem stetigen Wandel begriffen sind, die Rankinglisten aber immer nur einen Ist-Zustand darstellen. Dies ist einerseits als Folge der elektronischen Wende zu sehen, die erst überhaupt ermöglicht hat, auf so große Datenmengen, wie etwa die Datenbank von ECONLIT zuzugreifen und diese systematisch (etwa auch die Zitationshäufigkeit) zu analysieren (Palacios-Huerta/Volij 2004). Andererseits widerspiegelt sich darin aber auch der Trend innerhalb der Ökonomik, dass Forschungsoutput sich immer mehr ausschließlich auf Zeitschriften konzentriert. Die Autorenschaft von Monographien, Sammelbänden oder auch Lehrbüchern und dgl. wird in ECONLIT zwar noch weitestgehend erfasst, die darauf basierenden Rankinglisten nehmen darauf aber keinerlei

Rücksicht mehr. Die Verwendung von Google-Scholar als Datenbasis für Zitationsanalysen ist daher durch die in den letzten Jahren stetig steigende Datendichte (Harzing 2010) eine Möglichkeit einer zeitlich ausgedehnten Untersuchungsperspektive, die über die Grenzen von Journalpublikationen hinausgehen kann.

3.1.3. Google Scholar als Grundlage für Zitationsanalysen

Für eine wissenschaftliche Output-Analyse über einen längeren Zeitraum¹⁸, wie sie in dem in diesem Artikel vorgeschlagenen Wissenschaftlichen Produktionskoeffizienten eines Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen vorgeschlagen werden, bietet sich trotz der geringeren Rigorosität von Google-Scholar im Vergleich zu ECONLIT¹⁹ eine Zitationsanalyse auf Basis von Google-Scholar an, insbesondere weil die Datendichte von Publikation in Google-Scholar im Feld der Ökonomik in den letzten Jahren stetig zugenommen hat (Kousha/Thelwall 2007, Harzing/van der Wal 2008, Harzing 2014). Harzing (2010) streicht folgende Vorzüge von Google-Scholar heraus: *„Google Scholar’s advantages mainly lie in being a free, easy-to-use, quick and comprehensive source of citation analysis, with its disadvantages related to not being a structured bibliographic database (...) Using a comparison between the Google Scholar h-index and the ISI JIF for a sample of 838 journals in Economics & Business, I argue that the former provides a more accurate and comprehensive measure of journal impact.“*

Mit der Entwicklung von „Publish or Perish“²⁰ durch Harzing (2008, 2011) steht zudem eine Software zur Durchführung von Zitationsanalysen zur Verfügung, die über eine Reihe von adaptierten Kennziffern des H-Index individuelle Zitationsmessungen ermöglicht. Insbesondere wird der von Egghe (2006) entwickelte g-index, der besonders häufig zitierte Artikel stärker gewichtet, und der H.norm-Index (Schreiber 2008), der Ko-Autorenschaften korrigiert, in die Analyse miteinbezogen²¹. Letztere beide werden auch für die Berechnung des wissenschaftlichen Koeffizienten des performativen Fußabdrucks herangezogen.

18 Da das Problem des Vergleichs von Einflusspotenzialen von ÖkonomInnen über Generationen hinweg in allen Koeffizienten des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen auftaucht, scheint ein generationsinterner Vergleich nach Kohorten meist aussagekräftiger zu sein. Dennoch werden in Folge auch Szenarien aufgezeigt, in denen die historische Entwicklung mit einem Zeittrend teilweise korrigiert werden kann, was dann auch generationsübergreifende Aussagen zu Entwicklung der Ökonomik generell ermöglicht.

19 Labbé (2010) und López-Cózar et al. (2012) zeigen auf, dass es durch das Online-Stellen von gefälschten Artikeln möglich ist den Impact-Faktor von Journalen oder einzelnen AutorInnen zu manipulieren. Eine qualitative Kontrolle der von Google-Scholar für die Berechnung von Reputationsindizes verwendeten Artikeln könnte diese Manipulationen allerdings verhindern.

20 Siehe in: <http://www.harzing.com/pop.htm>.

21 Harzing et al. (2014) schlagen mit dem hIa-Index eine weitere auf dem H-index basierenden Maßzahl für akademischen Output vor, der es ermöglichen soll Vergleiche zwischen AutorInnen auch über verschiedene Karrierelängen und Disziplinen hinweg vornehmen zu können.

Auch die von Combes und Linnemer (2010) vorgeschlagene Evaluationsmethode verwendet Zitationen in Google Scholar bzw. dem Hirsch-Index (Hirsch 2005) über fünf Jahre, um den Impact aller jener Journale, bzw. Artikel zu schätzen, die nicht im JCR Ranking aufgelistet sind. Durch dieses Schätzverfahren ist es Combes und Linnemer möglich, ein kardinales Ranking von in Summe 1202 Journalen aufzustellen, das dann auch als Basis für das HB-Ökonomenranking verwendet wird. Der kardinale Gewichtungsfaktor geht dabei über die Einteilung in sechs Güteklassen (AAA, AA, A, B, C, D) hinaus und wird in der Form CL^m und CL^h angegeben, wobei der letztere Index im Vergleich zum ersteren die Funktion $1/(x+20)^3$ verwendet und die Bewertungskurve für Journale konkav ist; die besten Journale werden also relativ zu schlechteren höher bewertet.

Bei allen Korrekturen und Modifikationen von ökonomischen Ranking-Indizes wie oben dargestellt bestehen noch eine Reihe von Kritikpunkten, die sich vor allem auf die primäre Datenbasis der Rankings beziehen. Generell besteht wissenschaftliche Literatur neben wissenschaftlichen Zeitschriften auch innerhalb der Ökonomik aus Büchern, Forschungsberichten, Sammelbandbeiträgen sowie working papers. Eine Reduktion auf wissenschaftliche Zeitschriftenartikel (Kapeller 2010a:1380 spricht von einem „sample selection bias“) stellt also an sich schon eine starke Einschränkung dar, da Bücher noch immer auch wissenschaftliche Diskurse in besonderem Maße prägen²². Dazu kommt, dass in der Thomson Scientific Datenbank nur in etwa 11.700 von geschätzten 50.000 – 500.000 wissenschaftlichen Journalen aufgelistet sind (Fröhlich 2008)²³. Eine weitere Problemquelle für die Aussagekraft ökonomischer Ranking, die auf der TS Datenbank basieren, stellt der Fokus auf englischsprachige Zeitschriften und die damit verbundene Diskriminierung nicht-englischer Artikel dar (Adler et al. 2008). Schließlich kommt noch dazu, dass durch die hohe Bedeutung von Zitationsanalysen für wissenschaftliche Karriereverläufe Anreize für strategisches Verhalten gesetzt werden. Kapeller (2010b:330) stellt dazu fest: „When discussing citation metrics it has to be kept in mind that (...) in many cases they are not reliable, since they promote strategic actions among their evaluation-items – the individual researchers.“ Zuletzt wird in den Rankings, die auf Journal Impact Faktoren beruhen, der meist sehr ungleichen Verteilung von Zitationen für einzelne Artikel innerhalb einer wissenschaftlichen Zeitschrift nicht Rechnung getragen (TS 2008).

3.1.4. Wissenschaftliche Reputation

Neben wissenschaftlicher Produktion in Form von wissenschaftlichen Publikationen gibt es auch noch eine Reihe anderer Möglichkeiten, wissenschaftlichen Einfluss zu entwickeln und damit weitere Faktoren, die auf ein wissenschaftliches Einflusspotenzial schließen lassen. Zu letzterem zählen etwa

22 Aktuell ist hier etwa die breite Rezeption von Thomas Pikettys „Capital in the 21st Century“ anzuführen.

23 Durch den, nur teilweise korrigierten, Fokus auf als „ökonomisch“ klassifizierten Journale wird diese Verengung noch weiter verstärkt.

Preise oder akademische Position wie Herausgeberschaften bei Zeitschriften oder Funktionen in wissenschaftlichen Vereinigungen. Torrisi (2014) verfolgt in einer breiten Feldstudie über WissenschaftlerInnen in Italien ebenfalls einen multidimensionalen Ansatz der Messung deren akademischer Produktivität und trifft dabei eine ähnliche Unterscheidung zwischen zwei Typen von wissenschaftlicher Produktivität („scientific publications“ und „awards and academic positions“), die beide auch stark mit der berechneten „academic productivity“ korrelieren (Torrisi 2014:777ff.). Im Unterschied zur Analyse von Zitationen und wissenschaftlichem Output in Form von Publikationen generell, bei der bei aller beschriebenen Problematik der Datengrundlage bzw. Unterschieden in der Berechnungsmethodik ein standardisierter Datenzugang erreicht werden kann, ist dies im Fall von wissenschaftlichen Preisen, Positionen und Funktionen zwar umfassend und über einen längeren Zeitraum hinweg nicht möglich. Dennoch bieten sich einige Möglichkeiten der Operationalisierung dieses Typus wissenschaftlicher Produktivität an. So besteht etwa der Verein für Socialpolitik als größte Vereinigung deutschsprachiger ÖkonomInnen seit 1873 bzw. seit seiner Neugründung seit 1948 und vergibt auch regelmäßig wissenschaftliche Preise²⁴. Vor allem leitende Positionen im VfS sind dabei als Zeichen wissenschaftlicher Reputation zu sehen, vor allem, weil diese Positionen direkt aus der scientific community heraus vergeben werden²⁵.

3.2. Akademische Reproduktion

3.2.1. Lehrbücher

Die Bedeutung von Lehrbuchpublikationen für die Entwicklung eines wissenschaftlichen Fachs und damit auch die Bedeutung einzelner erfolgreicher LehrbuchautorInnen wird in der klassischen Rankingsliteratur und Bibliometrie oftmals unterschätzt. Gerade am Beispiel der modernen Volkswirtschaftslehre zeigt sich allerdings, dass heute weltweit einige wenige, standardisierte Lehrbücher großen Einfluss auf die Dominanz des ökonomischen Mainstreams haben. Am Beispiel von Mankiw's „Principles of Microeconomics“, Varian's „Microeconomic Analysis“ oder Samuelson's schon 1948 in seiner ersten Auflage erschienen und noch immer sehr einflussreichen „Economics“ zeigt sich, dass oftmals nur wenige bzw. gar nur ein zentrales Lehrbuch die akademische, ökonomische Ausbildung prägt, bzw. scheinen neuere Bücher wie die wenig adaptierten Versionen älterer Lehrbücher (Hill/ Myatt 2007). Auf jeden Fall sind die Inhalte in der großen Mehrzahl der

²⁴ Der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften als höchste Form der wissenschaftlichen Reputation unter ÖkonomInnen wurde unter den mehr als 800 untersuchten, in Deutschland aktiven Volkswirten nur an Friedrich A. von Hayek und Reinhard Selten vergeben. Diese beiden sind auch am obersten Ende des wissenschaftlichen Produktionskoeffizienten des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen zu finden. Es besteht hier, wie zu erwarten war, ein starker Zusammenhang zwischen dem Nobelpreis und dem Wissenschaftlichen Einflusspotenzial über den Wissenschaftlichen Produktionskoeffizienten.

²⁵Eine weitere Möglichkeit, wissenschaftliche Reputation über Auszeichnungen zu operationalisieren, stellt die Vergabe von Ehrendoktoraten dar, wobei hier der Datenzugang teilweise lückenhaft ist.

Standardlehrbücher sehr ähnlich und weltweit standardisiert (Ötsch/ Kapeller 2010, Stiglitz 1988, Pahl 2011, Lee/ Keen 2004), was die Dominanz des neoklassischen Angebots/Nachfrage-Paradigmas für Generationen von Studierenden gesichert hat.

Im deutschsprachigen Raum nahm die vierbändige „Einführung in die Wirtschaftstheorie“ von Erich Schneider für lange Zeit eine solch zentrale Rolle ein. Die große Bedeutung, die dieses Lehrbuch hatte, ist nicht nur an der Auflagenzahl erkenntlich, sondern auch an entsprechenden Einschätzungen. Z.B. wird es in einem Portrait von Wolf Schäfer (2013) als Schneiders „Lebenswerk“ bezeichnet. In einer Rezension in der Schweizerischen Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik wird der Teil II von Schneiders Lehrbuch als Buch bezeichnet, *„bei dessen Würdigung die Superlative voll und ganz gerechtfertigt sind. Es steht fest, dass sich das Werk von Schneider mit den besten fremdsprachigen Lehrbüchern qualitativ messen kann und sie sogar in vielem übertrifft“* (Schneider 1964:Rückseite). Und Oskar Morgenstern formulierte, dass *„ein Student, der dieses Werk wirklich durcharbeitet und beherrscht, imstande (ist) an die meisten Probleme heranzutreten, soweit sie von der orthodoxen Theorie behandelt werden oder zumindest formuliert worden sind.“* (Schneider 1964:Rückseite)

Zudem entfalten Standardlehrbücher der Volkswirtschaftslehre ihre Wirkung nicht nur auf ÖkonomInnen, sondern auch auf die (viel größere) Gruppe von Studierenden benachbarter Disziplinen wie BetriebswirtInnen, JuristInnen, WirtschaftsinformatikerInnen, JournalistInnen, PolitologInnen, etc. bzw. auch PraktikerInnen, da das Studium ökonomischer Grundlagen zu deren Ausbildung dazugehört. Gerade in den USA ist damit auch ein enormer Markt für wirtschaftswissenschaftliche Grundlagenliteratur entstanden und gerade für Studierende aus benachbarten Disziplinen reduziert sich die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung auf eben jenes zentrale Lehrbuch (Green 2012). Somit wird über die in Lehrbüchern vermittelte Ökonomik großer Einfluss auf das ökonomische Denken der studierten Elite genommen, die in Folge potentiell wichtige Positionen in der Gesellschaft einnimmt (Sleeper 2007, Hirte/Ötsch 2011).

Aber auch in den engeren Grenzen ökonomischer Wissenschaft bilden meist nur einige zentrale Lehrbücher das Grundgerüst für die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung und haben damit prägenden Einfluss auf das Denken folgender Generationen von ÖkonomInnen. Auch wenn das in Lehrbüchern vermittelte Wissen meist nicht am neuesten Stand der Forschung ist (bzw. sein kann) (Skousen 1997, Sleeper 2007), kann „ihr mit Blick auf ihre Deutungsmächtigkeit ein zentraler Platz zugesprochen werden“ (Pahl 2011:369). Der Wirkmächtigkeit ökonomischer Grundlagenliteratur für die Entwicklung der ökonomischen Disziplin, aber auch über deren Auswirkungen auf wirtschaftspolitische bzw. auch gesellschaftliche Prozesse, sind sich dabei ÖkonomInnen selbst

durchaus bewusst²⁶. So entstammt von Paul Samuelson, einem der nicht nur durch sein Lehrbuch „economics“ einflussreichsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts die Aussage: „I don't care who writes a nation's laws — or crafts its advanced treatises — if I can write its economics textbooks“ (NY Times vom 13.12.2009).

Samuelsons „economics“ markiert generell einen Meilenstein in der Entwicklung ökonomischer Lehrbücher. So stellte z.B. Graupe (2013) fest, dass sich über Jahrzehnte neue wirtschaftswissenschaftliche Lehrbücher sowohl inhaltlich als auch methodisch und didaktisch an Samuelsons Standardwerk angelehnt hätten. Lehrbücher sind also für eine Untersuchung der Wirkungs- und Einflusspotenzial von ÖkonomInnen ein nicht zu unterschätzender Bestandteil. Zudem sind Lehrbücher auch für die Abgrenzung theoretischer Schulen von großer Bedeutung, da nur durch eine gewisse Anzahl an Grundlagenwerken eine ausreichende Ausbildung und damit akademische Reproduktion einzelner ökonomietheoretischer Denkrichtungen sichergestellt werden kann (Schumpeter 2009). Auf die Situation in Deutschland der Nachkriegsjahre bezogen, nimmt daher Erich Schneiders „Einführung in die Wirtschaftstheorie“ eine wichtige Pionierrolle in der Übertragung keynesianisch wie auch mathematisch orientierter Wirtschaftstheorie auf das primär von ordoliberalen Ansätzen wie den Ausläufern der deutschen Historischen Schule dominierte Deutschland ein (Allen 1989, Janssen 2006, Borchardt 1960)²⁷.

Was die Operationalisierung der Kategorie Lehrbuchpublikationen als Wissenschaftlicher Reproduktionskoeffizient im Performativen Fußabdruck von ÖkonomInnen betrifft, stellt sich zunächst die Herausforderung festzulegen, was als Lehrbuch gilt und welche Abgrenzungen dabei vorgenommen werden. Wie in Bezug auf die Publikationsformen schon beschrieben, sind auch bei einer historischen Betrachtung von Lehrbuchpublikationen gerade gegenüber frühen Lehrbüchern der 1930er und 1940er Jahre massive Veränderungen zu konstatieren. Samuelsons „economics“ hat hingegen in vielen Bereichen für eine Standardisierung von Lehrbüchern ab den 1950er Jahren geführt (Graupe 2013). Daneben kam es im Laufe der Jahrzehnte zu einer stärkeren inhaltlichen Ausdifferenzierung und Spezialisierung auf Teilbereiche der Ökonomik, die sich auch in spezifischen Lehrbüchern für Teildisziplinen niederschlägt. Bei aller Schwierigkeit der Operationalisierung des Lehrbuchkoeffizienten stellt sich auf empirischer Ebene dennoch heraus, dass letztlich einige wenige

26 Dazu kommt auch ein nicht zu unterschätzender ökonomischer Anreiz, da das Verfassen eines ökonomischen Grundlagenwerkes bei der großen Nachfrage durch Studierende vieler Disziplinen auch zu hohen Renditen führen kann (Green 2012).

27 Diese These der Rückständigkeit der deutschen Wirtschaftswissenschaften gegenüber dem Ausland und insbesondere den USA wird von Hesse (2010, 2012), kritisiert, da es auch schon vor dem 2. Weltkrieg eine Keynes-Rezeption in Deutschland gab, bzw. eine Reihe von Pre-Keynesianischen Ansätzen schon im Deutschland der 1920er und 1930er auszumachen sind. Nützenadel (2005:53) fasst diese Ansätze unter der Bezeichnung eines „Keynesianismus ohne Keynes“ in Deutschland.

Lehrbücher aufgrund ihrer Auflagenzahl und ihres Wirkungszeitraumes (gemessen als Differenz der Erst- und (vorläufigen) Letztpublikation) hohes Einflusspotenzial auf die ökonomische Ausbildung und damit auch die Entwicklung der deutschen Ökonomik genommen haben. Im Rückkehrschluss können damit auch einzelne ÖkonomInnen als AutorInnen bedeutender Lehrbücher identifiziert werden, deren ökonomisches, durch die breite Verwendung ökonomischer Grundlagenliteratur, aber auch politisches Einflusspotenzial, sich auf ihre Lehrbücher stützt.

3.2.2. Wissenschaftliche Reproduktion: SchülerInnen

Eine Kategorie, die bei Einflussrankings von WissenschaftlerInnen fehlt, für die Analyse der Entwicklung der Volkswirtschaftslehre im deutschsprachigen Raum der letzten Jahrzehnte aber von zentraler Bedeutung ist, ist ihre wissenschaftliche Reproduktion durch die erfolgreiche „Produktion“ von „SchülerInnen“. Gemeinsam mit der Etablierung von bedeutenden Standardlehrbüchern und akademischer Produktion im engeren Sinn in Form von wissenschaftlichen Publikationen stellt wissenschaftliche Reproduktion eine Möglichkeit dar, den Verlauf der eigenen wissenschaftlichen Disziplin zu prägen, bzw. die Formation einer „Schule“, also einer spezifischen Denkrichtung innerhalb der Disziplin voranzutreiben. „LehrerInnen“ nehmen dabei längerfristig über „ihre“ SchülerInnen oder durch die Formation eines Schulenzentrums oder dadurch geschaffene Institutionen Einfluss auf die Entwicklung der Disziplin. So meint etwa einer der bedeutendsten akademischen Lehrer in der deutschsprachigen Nachkriegsgeschichte, Herbert Giersch, rückblickend, er habe in seinem Leben wenig patentierbares Wissen geschaffen, habe zugleich aber auch erlebt, „dass es sich auszahlt, Wissen weiterzugeben“ (Pieper 2006)²⁸.

Besonders prägende Beispiele aus der Geschichte der deutschsprachigen Nationalökonomie stellen etwa die deutsche „Historische Schule“ rund um Gustav von Schmoller, Werner Sombart oder Wilhelm Roscher, die „Freiburger Schule“ der Ordnungsökonomie rund um Walter Eucken, Leonhard Miksch, Alexander Rüstow, Wilhelm Röpke, die „österreichische Schule“ in mehreren Generationen um Carl Menger, Eugen Böhm-Bawerk, Ludwig von Mises und Friedrich August von Hayek oder die „Kieler Freihandelsschule“ seit der Machtübernahme am Institut für Weltwirtschaft Kiel durch Herbert Giersch 1969 rund um Giersch, Horst Siebert, Gerhard Fels, Olaf Sievert oder Jürgen Donges dar²⁹.

28 Die Einschätzung, wonach vor allem die längerfristige Wirkung von weitergegeben Wissen, als Lehrer oder auch für den politischen Prozess, ist bei Giersch auch deshalb sehr aufschlussreich, da er von 1986-1988 als Präsident der Mont Pelerin Society fungierte, die es sich bei ihrer Gründung 1947 als Ziel gesetzt hat, gesellschaftliche und politische Entwicklungen längerfristig gezielt zu beeinflussen (Mirowski/Plehwe 2009, Nordmann 2005).

29 Mit der Gründung des IfW Kiel durch Bernhard Harms 1926 prägte die „Kieler Schule“ die makroökonomischen Konjunkturdebatte und vereinigte dabei auch entgegen der späteren klar

Eine Sonderstellung nimmt hier wiederum Reinhard Selten ein, der einzige deutsche Wirtschaftsnobelpreisträger. Selten baute nach seinem Ruf nach Bonn ab 1984 durch das Laboratorium für experimentelle Wirtschaftsforschung ein deutsches Zentrum für Spieltheorie auf und gilt als einer der Begründer der experimentellen Ökonomik. Durch sein hohes wissenschaftliches Renommee war es ihm möglich, Gelder für sein Laboratorium zu lukrieren, was sich wiederum auch in der Produktion von SchülerInnen niederschlägt, wobei das Renommee von Selten auch für die Selbstzuordnung von SchülerInnen eine bedeutende Rolle spielte. Die Abgrenzung, welche Personen als SchülerInnen bezeichnet werden können, ist dabei allerdings nicht leicht vorzunehmen.

Einerseits können institutionell zunächst als SchülerInnen all jene Personen bezeichnet werden, die bei betreffenden „LehrerInnen“ promoviert oder habilitiert haben. Andererseits können sich SchülerInnen aber auch durch Selbstdeklaration oder Affirmation einer Schule, bzw. einem zentralen „Lehrer“ oder „Lehrerin“ zuordnen. Auch wenn letztere Variante inhaltlich klarer zu begründen ist, weil es die Selbsteinschätzung der SchülerInnen wiedergibt, ist solch ein Bekenntnis zum einen oft nicht recherchierbar und kann sich im Lauf einer wissenschaftlichen Karriere durchaus verändern³⁰. Die erstere Variante ermöglicht andererseits zwar nicht immer eine klare ökonomietheoretische Zuordnung, stellt aber einen standardisierten Zugang dar und reflektiert auch besser die Reproduktionsfähigkeit der akademischen LehrerInnen.

Neben der Produktion von SchülerInnen stellt auch die Etablierung von neuen Standorten oder Lehrstühlen oder die Lukrierung von bedeutenden Förderquellen (DFG-Mittel) sowie auch wichtige Positionen in der Scientific Community Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Reproduktion dar (vgl. Torrisi 2014).

3.3. Präsenz im öffentlichen Diskurs

Die Messung der Präsenz einzelner ÖkonomInnen im öffentlichen Diskurs korrespondiert oftmals mit ihrem politischen und/oder wirtschaftlichen Einfluss. Als Folge der zunehmenden Bedeutung von Rankings in vielen gesellschaftlichen Bereichen und damit der quantitativen Messung, wurden in den

marktliberalen Orientierung des IfW unter Giersch pluralistische Ansätze. Hagemann (2008) bezeichnet die Konjunkturabteilung der „Kieler Schule“ bis 1933 mit Wissenschaftlern wie Adolf Löwe, Gerhard Colm, Karl Schiller, Wassily Leontief und Hans Neisser daher auch als „Weltklasse für sieben Jahre“.

³⁰ Ein gutes Beispiel hierfür ist wiederum der schon genannte Herbert Giersch, der in seiner Selbstbeschreibung in den 1960er Jahren noch vorwiegend keynesianisch argumentierte und dessen Expertisen im 1963 gegründeten Sachverständigenrat auch in den Globalsteuerungskonzepten des Stabilitäts- und Wachstumsgesetzes von 1967 Niederschlag fanden: „Ich glaubte damals noch, durch kluge Konjunktursteuerung seien Wirtschaftskrisen vermeidbar. Wenn jeder das Modell kennt, dachte ich, und sich daran hält, dann muss es doch gelingen“ (Giersch zit. nach Kampe 1985:119). Später wird Giersch zu einem prononcierten Verfechter der „freien Marktwirtschaft“, was sich etwa auch in seiner Präsidentschaft in der Mont Pelerin Society Ende der 1980er Jahre zeigt.

letzten Jahren etwa durch die TIME Liste der einflussreichsten Personen, das „Ranking der Macht“, bzw. auch das Ranking der „wichtigsten Wirtschaftswissenschaftler“ der Wirtschaftswoche (Wiwo 2011a bzw. 2011b) darin oder das Cicero-Ranking der wichtigsten Intellektuellen (Cicero 2013) oder auch dem FAZ-Ranking unter dem Titel „Auf diese Ökonomen hört dieses Land“ auf verschiedenen Methodiken basierend, Versuche unternommen, WissenschaftlerInnen nach ihrem Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung hin zu bewerten.

All diesen Rankings ist gemein, dass ihre Methodik oder auch die Unklarheit ihrer zentralen Aussagen oder Bedeutungen der Listen angezweifelt wird (Rötzer 2012, Wernicke und Bultmann 2010). Die Messung von Einfluss, Wichtigkeit oder Bedeutsamkeit quer über wissenschaftliche Disziplinengrenzen hinweg ist ohnehin schwer vorzunehmen, aber auch eine Reihung von „Top-Ökonomen“ unterliegt methodischen Problemen. So wird im „Ranking der Macht“ der Wirtschaftswoche versucht, politische Entscheidungskraft zu messen und daher wird die Liste von PolitikerInnen angeführt, allen voran Kanzlerin Merkel. Personen mit ökonomischer Ausbildung finden sich jeweils dann auch auf vorderen Positionen wieder, wenn sie wichtige Positionen in Politik und Wirtschaft bekleiden. So hatten Jens Weidmann als Bundesbankpräsident an vierter Stelle, der ehemalige Staatssekretär und EZB-Ratsmitglied Jörg Asmussen an siebter Stelle (WiWo 2011b) vor allem in Zeiten der Krise 2008ff. wichtige politische Ämter inne (Pühringer/Hirte 2014). Peter Löscher, Siemens-Vorstandsvorsitzender, an fünfter und der Betriebswirt Paul Achleitner, Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Bank, an sechster Stelle hingegen sind aufgrund ihrer wirtschaftlichen Positionen in der Liste weit vorne gereiht.

Unter den ÖkonomInnen, die in einer separaten Liste der „wichtigsten Wirtschaftswissenschaftler“ geführt werden, steht Hans-Werner Sinn (62 auf der Gesamtliste) an erster Stelle, gefolgt von Paul Kirchhof, eigentlich Jurist, sowie Beatrice Weder di Mauro, Peter Bofinger und Wolfgang Franz (Wiwo 2011a). Unter den ersten fünf sind also drei damals aktuelle Mitglieder des SVR zu finden. Bei allen Unterschieden in der Methodik stellt sich allerdings auch in den verschiedenen Personen-Rankings nach öffentlicher Wirksamkeit oder Präsenz ähnlich wie bei den Journal-Impact-Rankings heraus, dass die Ergebnisse oft sehr ähnlich sind. Hans-Werner Sinn etwa führt ebenso das Cicero-Ranking der bedeutsamsten Wirtschaftswissenschaftler an (Cicero 2013) und auch Wolfgang Franz, Beatrice Weder di Mauro und Peter Bofinger sind dort auf den ersten Positionen zu finden.

Die Messung medialer Präsenz von ÖkonomInnen im öffentlichen Diskurs ist ebenso aus mehreren Gründen schwierig zu operationalisieren. Mediale Aufmerksamkeit für einzelne ÖkonomInnen ist einerseits unter den ökonomischen Sub-Disziplinen nicht gleich verteilt. Wie sich auch in der Auswertung des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen zeigt, besteht eine hohe Korrelation von medialer Präsenz und Nähe zu Politik oder wirtschaftspolitischen Beratungs- und

Entscheidungsgremien sowie Wirtschaftsforschungsinstituten. Publikationen von ÖkonomInnen mit einem wirtschaftspolitischen Forschungsschwerpunkt ziehen daher tendenziell auf eher öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Andererseits werden medial wie auch in der wirtschaftspolitischen Beratung präsen ÖkonomInnen aber gerade von ihren KollegInnen mit dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit konfrontiert. Der Ökonomie-Nobelpreisträger von 2013, Robert Shiller (2013) etwa stellte klar fest: „The problem is that once we focus on economic policy, much that is not science comes into play. Politics becomes involved, and political posturing is amply rewarded by public attention. The Nobel Prize is designed to reward those who do not play tricks for attention, and who, in their sincere pursuit of the truth, might otherwise be slighted.“³¹ Somit kann das bewusste mediale Engagement von ÖkonomInnen gleichzeitig als Versuch verstanden werden, politisches Einflusspotenzial aufzubauen. Betrachtet man die Geschichte Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg, so lassen sich einige Beispiele dafür finden, dass ÖkonomInnen aktiv die Öffentlichkeit gesucht haben, um ihre wirtschaftspolitischen Ideen zu verbreiten. Neben der Gründung der INSM und deren medialer Propagierung des „Hamburger Appells“ 2005 (Speth 2004), ist hier z.B. der Verein „Die Waage“ zur Förderung und Verbreitung von Erhards Konzept der „Sozialen Marktwirtschaft“ schon in den 1950ern zu nennen (Schindelbeck/Illgen 1999, Ptak 2002)³².

Daher stellt die mediale Rezeption einzelner ÖkonomInnen eine wichtige Rahmenbedingung für die Entwicklung der Ökonomik als wissenschaftlicher Disziplin und vor allem in ihrer gesellschaftlichen und politischen Wirkmächtigkeit dar³³. Zugleich reflektiert sich gerade in der Häufigkeit der Nennung spezifischer ÖkonomInnen eine – wenn auch oberflächliche – ökonomietheoretische oder politisch-ideologische Zuordnung zu deren Denkansatz wider. Aus den beschriebenen Gründen stellt der mediale Koeffizient des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen einen wichtigen Bestandteil für die Messung von Wirkmächtigkeit der Ökonomik auf Politik und Gesellschaft dar.

31 Indirekt bestätigt Bert Rürup (2009:179f.) diese These indem er als eine der Defizite der wirtschaftswissenschaftlichen Politikberatung in Deutschland, den „Dünkel gerade einiger sehr kompetenter Wissenschaftler (nennt), die es als unfein empfinden, sich mit der Politik in den iterativen Prozess der pragmatischen Beratung einzulassen.“

32 Dabei ist die Form Memoranden für die Öffentlichkeit zu verfassen keineswegs eine neue Erscheinung. Wilhelm Krelle, einer der medial bekanntesten Ökonomen der 1970er verfasste 1977 ein Memorandum, das von 68 ProfessorInnen unterzeichnet wurde, in dem er vor einem Baustopp für Atomkraftwerke warnte, da sonst „die wirtschaftliche Existenz der Bundesrepublik im Kern getroffen“ würde (Spiegel vom 4.7.1977).

³³ Chan et al. (2013) wiederum gehen der Frage nach „Do the Best Scholars and Economists Attract the Highest Speaking Fees?“ und kommen zu dem Schluss, dass „external prominence“, ein Faktor der medialer Präsenz entspricht, stark mit Vortragshonoraren für ÖkonomInnen zusammenhängt. Stärkere mediale Präsenz wird demnach also auch monetär entlohnt, was freilich keine kausale Erklärung für das Streben nach medialer Aufmerksamkeit darstellt.

Der mediale Präsenzkoeffizient des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen zielt primär darauf ab, die öffentliche Wahrnehmung von ÖkonomInnen abzubilden. Die Operationalisierung der Kategorie der öffentlichen Präsenz wird dabei anhand der Häufigkeit von Nennungen der einzelnen Personen in einem Sample von wirtschaftspolitisch oder überhaupt gesellschaftlich bedeutsamen Medien vorgenommen. Auch wenn mediale Präsenz zu einem gewissen Maß auch von persönlichen rhetorischen Fähigkeiten oder der Fähigkeit, sich pointiert und kontroversiell auszudrücken, abhängt, drückt die Rezeption von ÖkonomInnen in solchen Zeitungen, die öffentliche Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wird, aus³⁴.

Für die Analyse der „Präsenz im öffentlichen Diskurs“ wurden aufgrund der durchgängigen Zugänglichkeit des Archivs der Spiegel (Archiv ab 1947 verfügbar) und die Zeit (ab 1948) herangezogen. Die absolute Häufigkeit der Nennungen einer Person wurde dann ins Verhältnis gesetzt zur Größe der teils sehr heterogen aufgebauten Archive³⁵ und danach um potenzielle Wirkungszeiträume korrigiert.

3.4. Wirtschaftspolitische Beratungstätigkeit, politiknahe Institutionen und unmittelbares politisches Engagement

Eine zentrale Kategorie für die Bestimmung des hier vorgeschlagenen Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen sind, wie schon im Einleitungskapitel ausgeführt, verschiedene Formen von Einflusspotenzialen auf (wirtschafts-)politische Prozesse. In Deutschland stellt zunächst die Berufung in den SVR, wie der mediale gebräuchliche Namen „Rat der fünf Weisen“ schon suggeriert, eine Auszeichnung dar, die mit medialer Aufmerksamkeit und wie die Geschichte des SVR zeigt, wechselndem politischen Einfluss (Schanetzky 2004, Arnold 2010, Hirte/Ötsch 2011, Giersch et al. 1994) verbunden ist³⁶. Einerseits besteht zwar ein immanentes Spannungsverhältnis zwischen

34 Da die mediale Aufmerksamkeit für eine Person sich sowohl im direkten medialen Auftreten, also etwa als InterviewpartnerIn oder auch als AutorIn als auch in indirektem Auftreten, als Nennung durch AutorInnen des Mediums äußert, kann auch die reine Nennung des Namens einer Person als „Präsenz im öffentlichen Diskurs“ dargestellt werden.

35 Die Größe variiert dabei, da in manchen Archiven die Zählung nach Einzelnennungen des gesuchten Wortes, bei anderen nach Artikeln, die das Wort beinhalten vorgenommen wird. Die Bezugsgröße „Größe des Archivs“ wird daher über die Nennung der Wörter „Wirtschaft“ und „Politik“ hergestellt.

36 So hieß es von Giersch: „The honeymoon of policy counselling might not have been possible without the receptiveness on the side of policy-makers. In particular, Karl Schiller - Minister of Economics from late 1966 to 1972 and himself a prominent economics professor - was ready to engage in a long-standing constructive dialogue with the Council of Economic Experts.“ (Giersch et al. 1994:140). Nützenadel (2005:348) betont ebenfalls, dass schon in den ersten Jahren des SVR dieser zunächst unter Finanz- und Wirtschaftsminister Schiller eine wichtige Rolle spielte, aber schon Helmut Schmidt, der bei Schiller studiert hatte, „nicht viel von wissenschaftlichen Beratern“ hielt „Sein Verhältnis zum Sachverständigenrat war äußerst gespannt und durch zunehmende wechselseitige Nichtbeachtung gekennzeichnet.“

wissenschaftlicher Politikberatung und dem unmittelbaren politischen Entscheidungsprozess³⁷. Andererseits boten und bieten traditionelle Beratergremien wie der SVR oder die wissenschaftlichen Beiräte des Bundesministeriums für Finanzen oder Wirtschaft über Jahrzehnte für die darin berufenen ÖkonomInnen die Möglichkeit, mittel- oder sogar unmittelbaren politischen Einfluss zu nehmen. Ähnlich wie beim SVR variiert auch die Bedeutung der Wissenschaftlichen Beiräte, vor allem in den ersten Jahren nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland spielen sie allerdings eine sehr wichtige Rolle (Hesse 2010, Nützenadel 2005)³⁸. Inwieweit tatsächlich wirtschaftspolitischer Einfluss über Wissenschaftliche Beiräte ausgeübt werden kann, ist nur im Einzelfall und auch hier schwer beurteilbar, auf jeden Fall ergeben sich Einflusspotenziale über die Mitgliedschaft in diesen Gremien.

Generell ist die Selbsteinschätzung der ÖkonomInnen zu ihrem Einflusspotenzial über die (klassische) Politikberatung insbesondere ab den 1990 negativ. So hieß es vom wirtschaftspolitisch einflussreichen Ökonomen Bruno Frey (2000:26): "Die Volkswirtschaftslehre büßt ihre Bedeutung vor allem in den Medien, in der wirtschaftspolitischen Diskussion, aber auch im allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs ein". Ähnlich beklagen auch Franz (2000) oder Kirchgässner (1999) den Niedergang der ehemaligen „Königin der Sozialwissenschaften“ (Samuelson). Schäfer (2004:5) hingegen mahnt in diesem Zusammenhang: „In der scientific community der Ökonomen wir seit längerem der schwindende Einfluss der Volkswirtschaftslehre auf die praktische Wirtschaftspolitik beklagt (...) Ohne wissenschaftliche Ökonomie verliert die praktische Wirtschaftspolitik die Orientierung hin zu langfristiger Effizienz“. Hier zeigt sich wiederum die Zuschreibung einer Orientierung an langfristigen, gesamtgesellschaftlichen und nicht Partikularinteressen bedienenden Effizienzüberlegungen, die „der Politik“ oftmals generell abgesprochen werden. Welfens/Jungmittag (2005:339) machen dafür eine kategoriale Differenz zwischen Politik und (Wirtschafts-)Wissenschaft verantwortlich, die sie postulieren: „Politiker haben kurzfristige Wiederwahlinteressen im Auge und die in der Politik notwendige Suche nach Mehrheiten für alternative Positionen, während

37 So meint etwa Richter (2013: 517): „Die nüchterne Problemanalyse der Ökonomen, die jene sich in einem langwierigen Sozialisierungsprozess erst mühsam selbst aneignen müssen, verträgt sich einfach nicht mit den Emotionen schürenden Ritualen, mit denen die Politik Mehrheiten für ihre Ziele mobilisiert. Die Kosten einer falschen Wirtschaftspolitik werden ja auch in der Regel erst mit großer zeitlicher Verzögerung erkennbar.“

38 Fritz Neumark beklagt allerdings 1953 in einem Brief an den Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats beim BMW Erwin von Beckerath stärker werdenden Einfluss des Nicht-Beiratsmitglieds Wilhelm Röpke auf die wirtschaftspolitischen Entscheidungen Erhards und schlägt auch die Auflösung des Beirats vor: „Diese Tatsache in Verbindung mit dem Umstand, dass neben Röpke auch Lutz immer stärker als Experten von Herrn Minister herangezogen werden, veranlasst mich, Sie zu fragen, ob unter diesen Umständen unsere Tätigkeit als wirtschaftswissenschaftlicher Beirat noch irgend einen Sinn hat (...) Wenn also der Leiter dieser Behörde der Ansicht ist, dass Nichtmitglieder (sic) des Beirats besser als Mitglieder desselben in der Lage sind, ihn gutachterlich zu beraten, dann sollte daraus die Konsequenz gezogen werden, die m.E. auf der Hand liegt“ (Neumark zit. nach. Hesse 2010:126)

Wissenschaftler in der Regel an langfristigen Wahrheiten bzw. funktionalen Zusammenhängen interessiert sind.“³⁹

Gleichzeitig zeigt sich, wie auch im jüngsten Ökonomenstreit in Deutschland offenbar wird, dass das ökonomische Teilgebiet der Wirtschaftspolitik innerhalb der ökonomischen Scientific Community immer mehr unter Druck steht, bzw. einige Autoren eine Tendenz zu einer stärker werdenden Trennung zwischen ökonomischer Spitzenforschung und ökonomischer Politikberatung konstatieren (Haucap/Mödl 2013, 2014). Diese „Arbeitsteilung“ wird dabei teilweise als kontinentaleuropäisches oder deutsches Phänomen beschrieben (Fratzscher/Wagner 2013). Die in diesem Bereich sehr einflussreiche Analyse von Haucap/Mödl (2013) stellt die zentrale These auf, dass es bis auf wenige Ausnahmen kaum ÖkonomInnen gibt, die sowohl in ökonomischen Top-Journalen publizieren als auch in der Wirtschaftsberatung tätig sind⁴⁰. Schmidt et al. (2013) hingegen bestreiten diese Kernthese und meinen, dass ForscherInnen die in der wissenschaftlichen Politikberatung tätig sind, durchaus zu Spitzenforschungen (A und AA nach Tinbergen Kategorien) fähig sind, wobei sie unter Politikberatung den SVR, die aktiven Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats im BMWi und BMF und die Vorstände und Abteilungsleiter der sechs Wirtschaftsforschungsinstitute verstehen. Darüber hinaus betonen sie auch den auf individueller Ebene großen Nutzen für ÖkonomInnen in der Politikberatung: „Offenbar genügt die mit der Politikberatung verbundene Reputation, um hoch qualifizierte Talente für diesen Bereich zu gewinnen und dort auch zu halten. Es scheint jedenfalls nicht so, dass ausschließlich die hochspezialisierte (Grundlagen-) Forschung als attraktiver Karriereweg wahrgenommen wird und das Engagement in der Politikberatung daher unter einer Negativ-Auslese leiden würde“ (Schmidt et al. 2013:515).

Neben der beratenden Tätigkeit in wissenschaftlichen Beiräten von Ministeriengab es über die deutsche Nachkriegsgeschichte hinweg immer wieder Beispiele von ÖkonomInnen, die als MinisterInnen oder StaatssekretärInnen sowie in anderen politischen Ämtern auch direkten Einfluss auf Wirtschaftspolitik nahmen bzw. nehmen. Beispiele hierfür sind etwa Ludwig Erhard, Karl Schiller, Heinz Haller, Alfred Müller-Armack oder in neuerer Zeit Johann Eekhoff, Joachim Starbatty oder Bernd Lucke. Dass diese unmittelbare Einflussnahme von ÖkonomInnen auf Politik noch immer ein gewünschtes Ziel unter ÖkonomInnen ist, zeigt neben der Gründung der Partei „Alternative für

39 Zugespitzt drücken Welfens/Jungmittag (2005:339) dies in einer Unterscheidung von Denkkategorien aus. Während WissenschaftlerInnen in den Kategorien „wahr“ und „falsch“ nach Prüfung konkurrierender Hypothesen denken, würden PolitikerInnen vermutlich nur den Gegensatz zwischen unbequemen und bequemen (bzw. einfachen oder populären) Wahrheiten kennen.

40 Haucap/Mödl (2013) messen dabei ökonomische Reputation an der Position im Handelsblatt-Ranking, ökonomische Politikberatung über Publikationen im Wirtschaftsdienst, Gutachten für die wirtschaftsnahen Ministerien (Wirtschaft und Technologie, Finanzen und Arbeit und Soziales) sowie Stellungnahmen für die Fachausschüsse zu wirtschaftlichen Fragen im Bundestag, was etwa von Richter (2013) kritisiert wird.

Deutschland“ durch den Hamburger Ökonomen Bernd Lucke 2013 auch eine Umfrage der Financial Times Deutschland in Kooperation mit dem Verein für Socialpolitik 2006, bei der 40% der befragten deutschsprachigen ÖkonomInnen angaben, sie könnten sich vorstellen, Finanz- oder WirtschaftsministerIn zu werden (FTD 2006).

Zwischen dem unmittelbaren politischen Engagement und der klassischen politischen Beratungstätigkeit gibt es noch eine Reihe von politiknahen Institutionen, die ebenfalls Möglichkeiten politisches Einflusspotenzial aufzubauen bieten. Hier sind vor allem die Bundesbank und ihre Länderbanken, Wirtschaftsforschungsinstitute sowie semistaatliche Institutionen wie die Monopolkommission zu nennen. Wie in den anderen Koeffizienten eines Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen ist die Bedeutung der einzelnen Subkategorien und der darin befindlichen Faktoren Veränderungsprozessen unterworfen. Dennoch scheinen die genannten Institutionen die am besten geeignetsten zu sein um politisches Einflusspotenzial von ÖkonomInnen operationalisieren zu können. Vor allem seit der Amtszeit von Gerhard Schröder ist ein Trend zu beobachten, klassische Formen der traditionellen Politikberatung durch Enquete-Kommissionen, spezifische Beraterstäbe zu einzelnen Fragestellungen zusammenzustellen sowie teilweise externe Beratungsleistungen von Unternehmensberatungsagenturen, zu ersetzen, was Ausgangspunkt für die erwähnten Klagen zum verschwindenden Einfluss wissenschaftlicher Politikberatung war.

4. Methodik und Operationalisierung eines Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen

Nach der Formulierung und Beschreibung der Analysekategorien für den Performativen Fußabdruck von ÖkonomInnen wird in Folge anhand unterschiedlicher Operationalisierung-Szenarien der hier vorgeschlagene Performative Fußabdruck von ÖkonomInnen im Detail dargestellt. Um mögliche Verzerrungen der Bewertungen zwischen den Kategorien zu verhindern, wie sie etwa erstmals 2013 präsentierten Studie der FAZ (2013) klar ersichtlich sind⁴¹, werden die Koeffizienten jeweils einzeln analysiert und darüber hinaus Auswertungen separat dann auch auf das akademische Alter der untersuchten Personen bezogen. Dadurch wird weitestgehend sichergestellt, dass die analysierte Person immer nur mit seiner Generation verglichen wird und kein Bias aufgrund des Alters oder veränderten Formen der Einflussnahme gegeben ist. Aus den in Kapitel 3 dargestellten möglichen

41 Die Publikationen des Rankings führte zu einigen Kritiken führte. Als problematisch war etwa die ordinale Aggregation der drei Kategorien Politik, Medien und Forschung (mit doppelter Gewichtung) zu sehen, da die Dichteverteilung unter den drei Kategorien sehr unterschiedlich war (Wohlrabe 2014). Im neuen Ranking, das in ähnlicher Weise durch die Presse für Österreich und die Neue Zürcher Zeitung für die Schweiz durchgeführt wurde, wurden einige methodische Änderungen vorgenommen, die dann auch zu einer neuen Gesamtreihung führen. Letzteres wird von der FAZ (vom 4.9.2014) allerdings bestritten: „Nicht wegen dieser Änderungen, sondern wegen Verschiebungen im Einfluss hat das Ranking für Deutschland übrigens einen neuen Sieger“. Hans-Werner Sinn, der Sieger des Rankings 2014 wäre nach der Methodik von 2014 allerdings auch 2013 an erster (statt an fünfter) Stelle gereiht.

Feldern von Einflusspotenzialen von ÖkonomInnen wurden die folgenden fünf Koeffizienten eines Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen abgeleitet, die dann auf das Sample aus etwa 800 ProfessorInnen für Volkswirtschaftslehre in Deutschland seit 1954 angewandt wurden:

- Wissenschaftlicher Produktionskoeffizient
- Wissenschaftlicher Reproduktionskoeffizient
- Medialer Präsenzkoeffizient
- Wirtschaftspolitischer Beratungskoeffizient
- Wirtschaftspolitischer Akteurskoeffizient

Tabelle 1: Kurzbeschreibung der Koeffizienten eines Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen

	Wissenschaftlicher Produktionskoeffizient
Datenbasis	Akademische Publikationen, die im Google-Scholar gelistet sind.
Kurzbeschreibung und Operationalisierung	Zitationsanalysen mit der Software Publish or Perish (Harzing 2010), die auf dem H-Index, dem g-Index und dem HInorm-Index basieren. Darstellung als Durchschnitt aus 6 Szenarien.
	Wissenschaftlicher Reproduktionskoeffizient
Datenbasis	Auswahl der Lehrbücher nach einer standardisierten Abfrage nach typischen Lehrbuchtitel-Schlagwörtern im EconBiz und der Deutschen Nationalbibliothek und anschließender manueller Selektion.
Kurzbeschreibung und Operationalisierung	Summe der Lehrbücher*Auflage sowie ihrem potenziellen Wirkungszeitraum (Zeit zwischen der Publikation der Erst- und der Letztaufgabe) nach einer qualitativen Kategorisierung in Gesamt-Volkswirtschaftslehrbücher sowie Mikro- und Makroökonomie und Wirtschaftspolitik, Sub-Disziplinen-Lehrbücher und Lehrbücher dezidiert für andere wissenschaftliche Disziplinen, Autorengewichtungen ($1/n$ oder $3/(2+n)$). Darstellung als Durchschnitt aus 6 Szenarien.
	Medialer Präsenzkoeffizient
Datenbasis	Summe der Artikel mit Namensnennungen aus dem Online-Archiven des Spiegels (ab 1947 verfügbar) und der ZEIT (ab 1948 verfügbar).
Kurzbeschreibung und Operationalisierung	Relative Häufigkeit der Nennungen in einem Artikel nach dem jeweiligen Referenzarchiv des Mediums in dem betreffenden Jahr. Dazu kommt eine Korrektur um das akademische Alter sowie eine abnehmende Funktion auf Nennungen in Artikeln nach dem Tod und eine Normalisierung der beiden Medien, die ihnen eine gleichwertige Bedeutung unterstellt, Darstellung als Durchschnitt aus 4 Szenarien.
	Wirtschaftspolitischer Beratungskoeffizient
Datenbasis	Mitgliedschaften und Funktionen im Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SVR) sowie in den Wissenschaftlichen Beiräten beim Bundesministerium für Wirtschaft bzw. Finanzen sowie Leitung eines Wirtschaftsforschungsinstituts.

Kurzbeschreibung und Operationalisierung	Funktionen, gewichtet nach einem qualitativen Kategorisierungsschema (vgl. Anhang) und nach der Dauer der Ausübung dieser Funktion, Darstellung als Durchschnitt der vier normierten Subkategorien, so dass allen Subkategorien die gleiche Gesamtbedeutung unterstellt wird.
	Wirtschaftspolitischer Akteurskoeffizient
Datenbasis	Positionen in nationalen und internationalen staatlichen Institutionen, der Bundesbank und ihrer Länderbanken, der Monopolkommission sowie unmittelbare politische Ämter und Positionen in der (Wirtschafts-)Politik.
Kurzbeschreibung und Operationalisierung	Funktionen, gewichtet nach einem qualitativen Kategorisierungsschema (vgl. Anhang) und nach der Dauer der Ausübung dieser Funktion.

Im Folgenden werden die fünf Koeffizienten des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen anhand eines Sample von ca. 800 ÖkonomInnen, die zwischen 1954 und 1995 eine Professur für Volkswirtschaftslehre an einer deutschen Universität innehatten, beschrieben. Die Darstellung des Einflusspotenziales erfolgt aufgrund der beschriebenen Probleme der Operationalisierung innerhalb einzelner Kategorien nach einem Ampelschema, das in der Tendenz hohes (grün), mittleres (gelb) und niedriges (rot) Einflusspotenzial beschreibt. Die Unterteilung in diese drei Stufen von Einflusspotenzial erfolgt nach dem relativen Anteil der ÖkonomInnen an der Summe der Bewertungen im gesamten Koeffizienten. Dazu werden die untersuchten ÖkonomInnen nach ihrem Einflusspotenzial gereiht und danach nach ihrer kumulierten relativen Häufigkeit der Ampel zugeordnet (die ersten 33,3% grün, 33,4%-66,7% gelb, 66,8%-100% rot)

4.1. Wissenschaftlicher Produktionskoeffizient

Für die Operationalisierung des Wissenschaftlichen Produktionskoeffizienten wurden Publikationen aus Google Scholar als Datenbasis herangezogen und in Folge mit Hilfe der Software Publish or Perish (Harzing 2010) Zitationsanalysen vorgenommen, die auf drei vom Hirsch-Index (Hirsch 2005) abgeleiteten Indizes basieren, erstens dem originalen H-Index, der eine einfache Verbindung aus Produktivität und Qualität herstellt, zweitens dem g-Index, dessen zentrale Bedeutung darin besteht, besonders akademisch einflussreiche (weil sehr häufig zitierte) Artikel höher zu gewichten, drittens dem Hnorm-Index, der den H-Index um Ko-Autorenschaften korrigiert. Durch die Auswahl von Google Scholar als Datenbasis ist automatisch sichergestellt, dass neben wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln als moderne akademische Standard-Publikationsform auch Publikationen von Büchern oder Beiträgen in Büchern berücksichtigt werden, die in den Anfangsjahrzehnten des untersuchten Zeitraums gängige akademische Publikationsformen waren.

4.2. Wissenschaftlicher Reproduktionskoeffizient

Für die Operationalisierung des Wissenschaftlichen Reproduktionskoeffizienten wurde eine Analyse ökonomischer Lehrbücher vorgenommen, die in der Datenbank von ECONBIZ bzw. der deutschen Nationalbibliothek aufgelistet sind. Dabei wurde in einem Schritt eine automatisierte Selektion nach Schlagwörtern, die typischerweise auf Lehrbücher für Volkswirtschaftslehre schließen lassen, vorgenommen⁴² und danach manuell nachselektiert, wobei aufgrund der teilweise schwierigen Festlegung der Kategorie „Lehrbücher“ hier zunächst tendenziell eher schwächere Selektionen vorgenommen wurden. In einem zweiten Schritt wurden die selektierten Lehrbücher dann in drei qualitative Kategorien eingeordnet. Kategorie 1 umfasst Einführungen in das gesamte Fach der Volkswirtschaftslehre sowie Gesamteinführungen in dessen zentrale Teildisziplinen Mikroökonomie, Makroökonomie, Wirtschaftspolitik und Finanzwissenschaften. Kategorie 2 umfasst ökonomische Teildisziplinen wie Geldpolitik, Umweltökonomie oder Arbeitsmarktökonomik sowie Einführung in die Volkswirtschaftslehre, die sich dezidiert an andere wissenschaftliche Disziplinen wenden. Kategorie 3 hingegen umfasst Lehrbücher für andere, benachbarte Sozialwissenschaften wie die Betriebswirtschaftslehre, die Statistik oder die Agrarpolitik⁴³ bzw. insbesondere die dezidierte Einführung in andere wissenschaftliche Disziplinen für Volkswirte.

Diese drei Kategorien wurden in einem dritten Schritt wiederum mit Wertungen versehen, so dass der Kategorie 1 die höchste Bedeutung zukommt. Für die Operationalisierung des Koeffizienten Wissenschaftliche Reproduktion wurden neben dieser Kategorisierung noch die Dauer des möglichen Wirkungszeitraums (Zeit zwischen der ersten und der letzten Auflage) sowie die Anzahl der Auflagen sowie die Anzahl an Ko-AutorInnen als Faktoren herangezogen und ein Durchschnittswert aus sechs Szenarien der Gewichtung dieser Faktoren gebildet.

Im vierten und letzten Schritt wurden die Koeffizienten der einzelnen Lehrbücher bei deren AutorInnen aufsummiert und daraus dann ein Wissenschaftlicher Reproduktionskoeffizient von ÖkonomInnen gebildet. Eine weitere Möglichkeit, wissenschaftliches Reproduktionspotenzial - in Form der „Produktion“ von SchülerInnen - zu lukrieren, wie in Kapitel 3.2.2 angedeutet, konnte aufgrund der schwierigen Datenlage in diesem Bereich nicht vorgenommen werden. Allerdings wurde über den umgekehrten Weg der Analyse von akademischen LehrerInnen an anderer Stelle

42 Die verwendeten Schlagwörter waren: volkswirtschaft* OR nationalökonom* OR grundzüge OR grundlage* OR einführung OR principles OR introduct* OR allgemein* OR mikroökonomi* OR makroökonomi* OR microeconom* OR macroeconom* OR theory OR economics

43 Das Verhältnis verschiedener wirtschaftswissenschaftlicher Teildisziplinen zueinander ist indes ebenfalls einem Wandel unterworfen. So plädierte Erich Schneider (1964/1947) wie auch Walter Eucken (1939) für eine Einheit der Wirtschaftswissenschaften. Schneider formuliert im Vorwort zur ersten Auflage seiner Einführung (1964:III): „Die Einheit der Wirtschaftstheorie, von vielen Forschern seit langem erstrebt und gefordert, ist heute Wirklichkeit geworden. Preis-, Geld-, Konjunktur-, Finanztheorie und Betriebswirtschaftslehre sind einer großen umfassenden Wirtschaftstheorie aufgegangen.“

(Ötsch/Pühringer 2015 bzw. Heise/Thieme 2015. spezifisch für heterodoxe ökonomische Schulen) die Bildung von ökonomischen Schulen untersucht⁴⁴.

4.3. Medialer Präsenzkoeffizient

Für die Operationalisierung des Medialen Präsenzkoeffizienten des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen wurden in einem ersten Schritt die elektronischen Archive der ZEIT und des Spiegels nach einer automatisierten Suchabfrage nach den ÖkonomInnen im Sample durchsucht. Das Ergebnis war eine Liste von ÖkonomInnen mit der absoluten Anzahl an Artikeln in den, in denen diese zumindest einmal genannt wurden.

In einem zweiten Schritt wurde mit Wörtern des allgemeinen Sprachgebrauchs⁴⁵ die Größe von so genannten „Referenzarchiven“ für die einzelnen Jahre gebildet, die dann für die Berechnung eines „persönlichen Referenzarchives“ pro ÖkonomIn herangezogen wurden. Diese persönlichen Referenzarchive wurden wiederum in verschiedenen Szenarien⁴⁶ in Abhängigkeit zum Promotionsjahr bzw. dem Jahre der Pensionierung bzw. des Todes der ÖkonomInnen in Verbindung gesetzt, um das mediale Einflusspotenzial einzelner ÖkonomInnen auf die mediale Entwicklungen in ihrem Wirkungszeitraum zu normieren.

4.4. Wirtschaftspolitischer Beratungskoeffizient

Für die Operationalisierung des Wirtschaftspolitischen Beratungskoeffizienten wurden zunächst Mitgliedschaften sowie Positionen in den Wissenschaftlichen Beiräten beim Bundesministerium für Wirtschaft und Finanzen, dem SVR sowie den Wirtschaftsforschungsinstituten der Leibniz-Gesellschaft erhoben. In einem zweiten Schritt wurden danach die unterschiedlichen Funktionen (Vorsitz, Vize-Vorsitz, Mitglied bzw. PräsidentIn) gewichtet und mit der Dauer der Funktion multipliziert. Die daraus resultierenden Werte wurden dann als relative Anteile an der Summe aller

44 Neben der schwierigen Datenlage besteht ein Problem einer Analyse des Reproduktionspotenzials über die „Produktion“ von SchülerInnen auch darin, dass hier eine große zeitliche Verschiebung vorliegt, da die „erfolgreiche Produktion“ einer SchülerIn erst beim Antritt einer Professur derselben vorliegt. Für die jüngsten Kohorten des untersuchten Samples wäre eine solche Reproduktion also kaum möglich, was zu einer starken Verzerrung des Koeffizienten Wissenschaftliche Reproduktion führen würde.

45 Es wurden hier die Wörter „*wirtschaft*“ und „*politik*“ verwendet, bei denen davon ausgegangen werden kann, dass ihre Verwendung über die Jahrzehnte hin keinen größeren Schwankungen unterliegt und daraus ein Mittelwert gebildet. Ergebnis war also die absolute Anzahl an Artikeln, in denen eines dieser Schlagwörter zumindest einmal genannt wurde.

46 Dazu wurde teilweise auch ein abnehmender Trend des Einflusspotenzials ab der Pensionierung bzw. dem Tod angenommen, um mediale Wirkungspotenziale auch nach dem Tod darstellen zu können. Des Weiteren wurde auch die Suchabfrage geteilt (eine Abfrage nach „Vorname Nachname“ AND „*wirtschaft*“, eine Abfrage nach „Vorname Nachname“ AND „*ökonom“), um den Unterschied zwischen der Nennung als wissenschaftlicher Experte bei letzterem bzw. wirtschaftspolitischer Akteur bei ersterem anzudeuten.

Werte in der betreffenden Kategorie dargestellt und über die vier Teilkoeffizienten hinweg ein Wirtschaftspolitischer Beratungskoeffizient gebildet.

Während die Rolle des SVR und der beiden Wissenschaftlichen Beiräte als wirtschaftspolitische Beratungsgremien auch institutionell festgelegt ist, ist die Rolle von Wirtschaftsforschungsinstituten ambivalent zu beurteilen. Durch die Beteiligung an Gemeinschaftsdiagnosen zur gemeinschaftlichen Konjunkturanalyse im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft leisten auch die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute unmittelbar wirtschaftspolitische Beratung. Die erste Gemeinschaftsdiagnose wurde schon im Jahr 1950 verfasst und bis 2007 waren daran die sechs Mitglieder der Leibniz-Gesellschaft (das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin, das Hamburgische Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA, bis 2006), das Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München (ifo), das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel (IfW), das Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) sowie das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI)) beteiligt. In einer Pressemitteilung des Bundesministeriums für Wirtschaft (BMWi 2007) zur Neubesetzung der an der Gemeinschaftsdiagnose beteiligten Institute⁴⁷ vom 3.7.2007 wird in diesem Sinne „die Gemeinschaftsdiagnose als bedeutendes Instrument der wirtschaftspolitischen Politikberatung“ verstanden. Zwar entfalten Wirtschaftsforschungsinstitute bzw. deren LeiterInnen auch noch andere Einflusspotenziale, diese werden im Konzept des Performativen Fußabdrucks aber in anderen Koeffizienten separat angeführt.

4.5. Wirtschaftspolitischer Akteurskoeffizient

Das politische Einflusspotenzials von ÖkonomInnen festzumachen und in Folge zu operationalisieren, stellt sich als besonders schwierig heraus, weil die politischen Felder auf denen ÖkonomInnen agieren heterogen gestaltet sind. Einerseits sind ÖkonomInnen als wissenschaftliche ExpertInnen tätig und nehmen in dieser Rolle Funktionen in institutionalisierten Gremien wahr, wie in Abschnitt 3.4 unter den wirtschaftspolitischen Beratungskoeffizienten gefasst. Daneben gab und gibt es ÖkonomInnen, die über diese funktionale Trennung hinaus unmittelbare als EntscheidungsträgerInnen in wirtschaftspolitische Prozesse einwirken. Betrachtet man etwa den medialen Präsenzkoeffizienten des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen, so sind hier eine Reihe von ÖkonomInnen zu finden, die vor allem über ihr Wirken als PolitikerInnen hohes mediales Einflusspotenzial aufgebaut haben. In der deutschen Geschichte der Nachkriegszeit gibt es eine Reihe von Beispielen von ProfessorInnen für Volkswirtschaftslehre, die prominente politische Ämter innehatten und somit unbestritten Einflusspotenziale auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen nehmen konnten.

⁴⁷ Mit der Auflösung des HWWA wurde eine Neuausschreibung nötig, im Zuge derer auch das DIW aus der Gemeinschaftsdiagnose ausgeschlossen wurde. Dies führte zu einer harschen Auseinandersetzung zwischen den Leitern der beteiligten Institute (Dullien 2007, DIW 2007, Dorfer 2010, Hirte 2013).

Diese Form der unmittelbaren Politik-Ausübung ist zunächst vor allem in den ersten Jahren nach der Gründung der Bundesrepublik häufig zu beobachten, in den letzten Jahren aber etwa auch in der Gründung der Alternative für Deutschland durch Bernd Lucke⁴⁸.

Neben unmittelbar politischen Ämtern gibt es eine Gruppe von politiknahen Institutionen und Behörden, die ebenfalls zumindest mittelbaren Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse nehmen können. So ist etwa eine Institution wie die deutsche Bundesbank ein bedeutender wirtschaftspolitischer Akteur und bietet somit Personen in führenden Positionen die Möglichkeit, in wirtschaftspolitische Verläufe aktiv gestaltend einzugreifen. Unter diese Gruppe von politiknahen Institutionen können viele Behörden und semi-staatliche Organisationen, wie die Monopolkommission, internationale und transnationale wirtschaftspolitische Organisationen (EU-Kommission, OECD, Weltbank, IMF) sowie teilweise auch statistische Ämter eingeordnet werden, die ÖkonomInnen Positionen mit hohen Einflusspotenzialen bieten können.

Bei aller hier dargestellten Heterogenität scheint es dennoch sinnvoll, neben dem wirtschaftspolitischen Beratungskoeffizienten daher auch einen wirtschaftspolitischen Akteurskoeffizienten in den Performativen Fußabdruck aufzunehmen, da die Bezeichnung wirtschaftspolitische Beratung inhaltlich missverständlich wäre und mit dieser Teilung außerdem der kategorial unterschiedlichen Wirkungsweise dieser beiden Einflusspotenziale Rechnung getragen wird.

Für die Operationalisierung des Wirtschaftspolitischen Akteurskoeffizienten wurden in einem ersten Schritt analog zur Datenerhebung im Wirtschaftspolitischen Beratungskoeffizienten aus den Mitgliedern der Monopolkommission sowie aus den Vorständen der Bundesbank und der Landeszentralbanken jene Personen gefiltert, die auch im Sample der untersuchten ProfessorInnen für Volkswirtschaftslehre auftauchen.

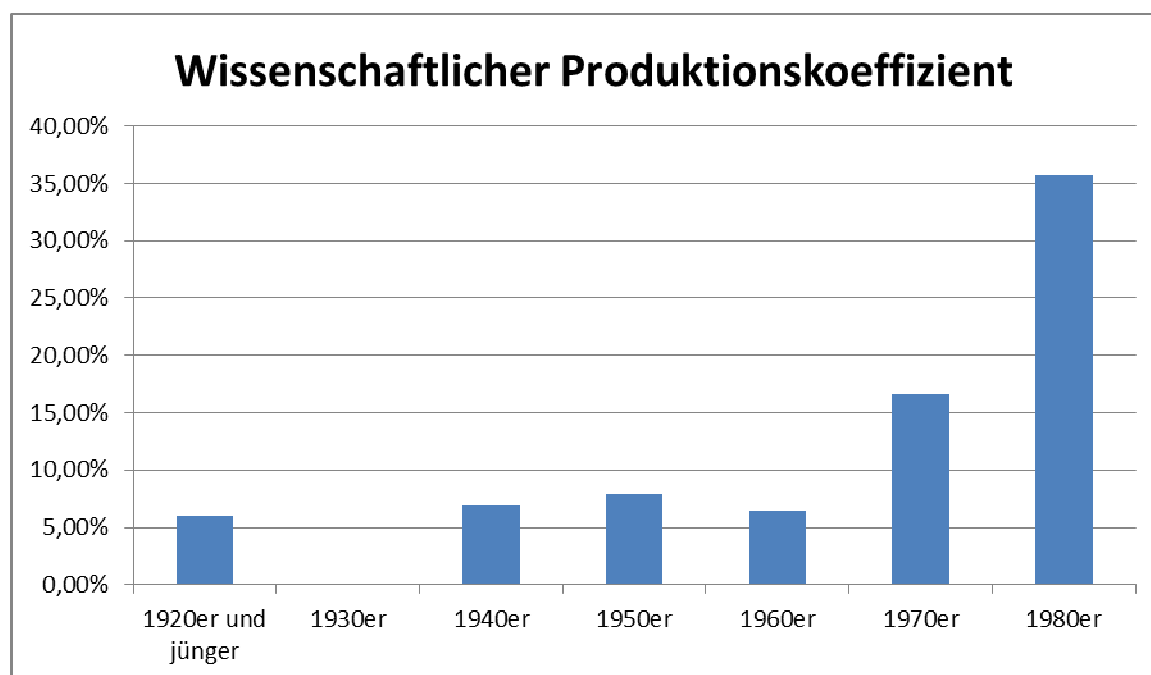
In einem zweiten Schritt wurden diese beiden Komponenten auf Basis der Grunddatenerhebung zu den ÖkonomInnen im Gesamtsample mit darin erhobenen politischen und politiknahen Funktionen ergänzt und gemeinsam nach einem qualitativen Kategorienschema (vgl. Anhang) nach Position gewichtet und mit den Jahren der Funktionsausübung multipliziert.

5. Diskussion: Performatives Einflusspotenzial von ÖkonomInnen

⁴⁸ Bezeichnenderweise spielen in der AfD auch andere ÖkonomInnen wie Joachim Starbatty oder Stefan Homburg wichtige Rollen.

Betrachtet man die ersten 50 Ökonomen im Wissenschaftlichen Produktionskoeffizienten des Performativen Fußabdrucks (diese und alle folgenden Tabellen im Anhang), so lassen sich einige Regelmäßigkeiten erkennen. Zunächst scheinen die beiden in Deutschland tätigen Ökonomen, die mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet wurden (1. Hayek, 3. Selten), auch an den ersten Positionen auf, was sich schon im H-Index, besonders aber im g-Index zeigt. Zwischen den beiden Nobelpreisträgern findet sich an dritter mit Bruno S. Frey jener Ökonom, der häufig an der Spitze akademischer Publikationsrankings steht (Handelsblattranking). Betrachtet man das Alter der ÖkonomInnen mit hohem Einflusspotenzial (grün), das über die Kohorte (hier verstanden als Jahrzehnt, in dem die Promotion abgeschlossen wurde), so ist ein genereller Trend zu höherer Publikationstätigkeiten zu beobachten. So sind von 43 ÖkonomInnen im Sample, die in den 1980er Jahren promoviert haben, 11, also mehr als ein Viertel (25.5%) in Tabelle 1 angeführt, hingegen von den 112 ÖkonomInnen aus den 1950er Jahren nur 5 (4.5%). Dabei ist aufgrund der Methodik des Hirsch-Index davon auszugehen, dass dieser bei späteren Kohorten noch wesentlich stärker ansteigen wird. In Abbildung 3 ist der Anteil an ÖkonomInnen mit hohem und mittlerem Wissenschaftlichen Produktionskoeffizienten als Trend über die Kohorten hinweg zu sehen.

Abbildung 1 Wissenschaftlicher Produktionskoeffizient nach Dekaden



Quelle: Eigene Erhebung.

Ein zweiter Trend ist in der fachlichen Zuordnung der ÖkonomInnen zu konstatieren. Trotz einiger Ausnahmen (etwa Hayek, teilweise auch Frey, Sinn oder Siebert) haben vorrangig jene Ökonomen ein hohes Einflusspotenzial (grün), die primär formal mathematisch bzw. ökonometrisch arbeiten (etwa Selten, Härdle, Zimmermann, Beckmann, Lütkepohl), was sich teilweise auch auf den an anderer

Stelle (Ötsch/Pühringer 2015) dokumentierten Trend der ökonomischen Disziplin international wie auch in Deutschland zurückführen lässt.

Betrachtet man jene ÖkonomInnen mit dem höchsten Wissenschaftlichen Reproduktionskoeffizienten über Lehrbücher, zeigt sich zunächst kein klarer Zeittrend. Der Autor des nach Einschätzung vieler ExpertInnen einflussreichsten volkswirtschaftlichen Lehrbuchs Deutschlands, Erich Schneider (1922), hat etwa ebenso in den 1920ern promoviert wie Erich Preiser (1923) und Erich Carell (1928). Schneiders ab 1947 in vier Bänden und in bis zu 14 Auflagen publizierte „Einführung in die Wirtschaftstheorie“ hat also wie auch Carells in 14 Auflagen ab 1939 publizierte „Allgemeine Volkswirtschaftslehre: eine Einführung“ die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg geprägt (Hagemann 2008). Schneiders Lehrbuch nimmt in der Entwicklung der Volkswirtschaftslehre in Deutschland eine besondere Stellung ein, da es für die deutsche Keynes-Rezeption wie auch die Adaption moderner mathematischer Methoden nach dem Zweiten Weltkrieg steht⁴⁹. Wolf Schäfer (2004:54) meint daher auch zur Bedeutung von Schneiders „Einführung“: *„Sein bleibendes Verdienst ist es, dass er mit dieser ›Einführung‹, die von Kiel aus zu einer generellen Neukonzeption des wirtschaftswissenschaftlichen Studiums an deutschen Hochschulen führte, nach Hitlerzeit und Zweitem Weltkrieg den Anschluss der deutschen Nationalökonomie an das internationale Niveau wiederherstellte.“*

Eine ähnlich prägende Rolle für die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaftslehre nehmen später Lehrbücher ein wie Artur Wolls in 16 Auflagen ab 1969 publizierte „Allgemeine Volkswirtschaftslehre“, Horst Sieberts ebenfalls 1969 erstmals und seither in 15 Auflagen erschienene „Einführung in der die Volkswirtschaftslehre“ oder als Beispiel eines Standardwerks für eine Teildisziplin Otmar Issings ab 1974 in 14 Auflagen erschienene „Einführung in die Geldtheorie“. Generell zeigt sich im Wissenschaftlichen Reproduktionskoeffizienten ein hoher Anteil an ÖkonomInnen, die sich der ordoliberalen Tradition verpflichtet fühlen bzw. auch in deutschen neoliberalen Netzwerken organisiert sind (etwa Woll und Issing in der MPS, Siebert und Issing in der Hayek-Stiftung). Hingegen ist auffällig, dass mit wenigen Ausnahmen Personen mit hohem Einflusspotenzial im Wissenschaftlichen Reproduktionskoeffizienten tendenziell geringen oder kein Wissenschaftliches Reproduktionspotenzial über Lehrbücher aufweisen, obwohl deren Lehrbücher über Google Scholar auch Auswirkung auf ersteren aufweisen. Dies scheint insbesondere für jüngere

49 So meint Knut Borchardt noch 1960 in einer Denkschrift für den DFG, dass Deutschland noch immer einem wissenschaftlichen Rückstand zum Ausland hinterherhinkte: „So ergab sich nach dem Ende des Krieges die Notwendigkeit eines bedeutenden wissenschaftlichen Vorsprungs des Auslands. Ein Normalzustand der Balance zwischen eigener Entwicklung und Rezeption ist – abgesehen von Teilbereichen – noch nicht ganz erreicht“ (Borchardt 1960:22).

Kohorten zu gelten, was wohl auch dem Bedeutungswandel von Lehrbüchern im Selbstverständnis von ÖkonomInnen zuzuschreiben ist⁵⁰.

In der Darstellung des medialen Wirkungspotenzials von ÖkonomInnen erschließen sich einige spezifische Charakteristika und Trends. Einerseits zeigen sich hier klarerweise starke Korrelationen zwischen Politiknähe der ÖkonomInnen und medialer Präsenz. Besonders ausgeprägt ist daher auch das mediale Einflusspotenzial von Karl Schiller, der als Wirtschafts- und Finanzminister in den 1960er und 1970er Jahren wirtschaftspolitisch gestaltend wirkte. Schiller war auch vor seiner Zeit als Minister „a prominent economics professor“ und nahm eine wichtige Rolle in der deutschen Keynes-Rezeption ein, wie ihm auch Giersch et al. (1994:140) bescheinigen. Zudem etablierte Schiller in seiner Amtszeit eine Tradition der engen Zusammenarbeit mit wirtschaftswissenschaftlichen Beratungsgremien, vor allem dem SVR. Neben unmittelbarer politischer Tätigkeit weisen klarerweise auch LeiterInnen von Wirtschaftsforschungsinstituten oder dem SVR höhere Mediale Präsenzkoeffizienten auf (Arndt, Sinn, Rürup, Bofinger, Baade).

Neben der zentralen Stellung von Schiller, die sich vor allem auf seine Rolle als Politiker und nicht als Volkswirt begründet, ist in der Analyse des Medialen Präsenzkoeffizienten von ÖkonomInnen auffallend, dass trotz der Korrekturen um Wirkungszeiträume viele ÖkonomInnen mit hohem Medialen Präsenzkoeffizienten aus älteren Kohorten stammen. Die These der stärkeren unmittelbaren wirtschaftspolitischen Bedeutung von ÖkonomInnen in den Jahrzehnten der Nachkriegszeit (vgl. auch Nützenadel 2005, Hesse 2010) zeigt sich also auch in der medialen Aufmerksamkeit, die ihnen entgegenkam.

Ein weiteres Charakteristikum der Auswertung des Medialen Präsenzkoeffizienten stellt die teilweise schon im Wissenschaftlichen Reproduktionskoeffizienten konstatierte Dominanz ordo/neoliberaler ÖkonomInnen dar, die die vor allem auf politischer Ebene starke ordoliberalen Tradition der Sozialen Marktwirtschaft reflektiert.

So ist vor allem das hohe mediale Einflusspotenzial von Friedrich August von Hayek aufschlussreich. Hayek lehrte zwar zwischen 1962 und 1968 an der Universität Freiburg und war bis 1970 Vorsitzender des Walter Eucken Instituts war, hatte dabei aber wenig unmittelbaren Kontakt zu politischen EntscheidungsträgerInnen. Über die Gründung und seine Position als erster Präsident der Mont Pelerin Society (MPS) 1947 als zentraler neoliberaler Think Tank der folgenden Jahrzehnte ist Hayek allerdings auch auf internationaler Ebene der zentrale Denker des Neoliberalismus (Walpen 2004, Nordmann 2005, Mirowski/Plehwe 2009). Bei allen ökonomietheoretischen Unterschieden innerhalb der MPS spielen ordoliberale ÖkonomInnen in der MPS von Beginn an wichtige Rollen. So steht Hayek

50 Was sich in der Zuschreibung „Lebenswerk“ für Schneiders Lehrbuch (Schäfer 2004:54) manifestiert.

schon vor und teilweise auch noch während dem 2. Weltkrieg in engem Kontakt zu Eucken (Ötsch/Pühringer 2015) und immerhin 5 deutsche ÖkonomInnen fungieren über die Jahrzehnte auch als Präsidenten der MPS (Röpke 1961-1962, Lutz 1964-1967, Schmolders 1968-1970, Giersch 1986-1988, Watrin 2000-2002).

Dazu kommt, dass neben der starken Präsenz ordoliberaler ÖkonomInnen in den Wissenschaftlichen Beiräten des Wirtschafts- und Finanzministeriums auch rasch Think Tanks wie die „Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft“ (1953) oder das „Walter Eucken Institut“ (1954) gegründet wurden, die Ludwig Erhards Konzept der Sozialen Marktwirtschaft wissenschaftlich fundieren sollen (Lindner 2004, Giersch et al. 1994, Schindelbeck/Illgen 1999). Einerseits bestand zwar in Auseinandersetzungen mit realen politischen Entscheidungen teilweise auch Dissens zwischen ordo/neoliberalen ÖkonomInnen und politischen EntscheidungsträgerInnen wie Erhard. So resümierte Otto Lenel, ein Schüler Walter Euckens 1971 rückblickend: „eine konsequente marktwirtschaftliche Sozialpolitik hat es seit 1948 eigentlich nie gegeben“, und auch Hayek stößt sich an dem Präfix „sozial“ im Konzept der Sozialen Marktwirtschaft⁵¹.

Dennoch fungieren deutsche neoliberale Netzwerke über die Jahrzehnte hinweg als inhaltlicher Input-Geber und wie sich in der Darstellung des Medialen Präsenzkoeffizienten offenbart, als prononcierte VerfechterInnen marktwirtschaftlicher Grundsätze. Ptak (2004:142) stellte daher auch fest: „Ihre eigentliche historische Bedeutung (die der Ordoliberalen ÖkonomInnen – Anm. SP) lag somit in der Funktion als personales Reservoir marktwirtschaftlich orientierter Wirtschaftswissenschaftler, in der Existenz eines gewachsenen Netzwerks, das für die unübersichtliche Nachkriegszeit erste Denkanstöße und Manpower bereithielt“.

Dass diese offensiv betriebene öffentlich-mediale Bedeutung in wirtschaftspolitischen Debatten sich nicht nur auf die ersten Kohorten von hier untersuchten ÖkonomInnen bezieht, zeigt sich auch in den Koeffizienten auch aktuell noch einflussreicher Proponenten marktliberaler Konzepte, sie sich auch explizit auf Hayeks Konzepte beziehen. So meint Horst Siebert anlässlich der Verleihung des „Friedrich August von Hayek Preises für Wirtschaftspolitik“ am 13.5.2007: „Ich freue mich sehr, dass meine wissenschaftliche Arbeit mit dem herausragenden Namen von Hayek in der Wirtschaftswissenschaft und der Sozialphilosophie in Verbindung gebracht werden darf.“ Herbert Giersch wiederum, ebenfalls Leiter des IfW Kiel (1969-1989), nimmt neben seiner medialen Präsenz vor allem eine bedeutende

51 Hayek schrieb in seinem Werk *The Fatal Conceit* 1988, dass „social“ als „weasel word“ fungiert, was bedeutet, dass durch die Voranstellung von „social“ vormals „positive“ Wörter, wie Demokratie, Gerechtigkeit oder eben Marktwirtschaft (in Summe listete Hayek 160 Termini auf) völlig ihre Bedeutung verlieren und inhaltsleer werden würden: „Like a weasel is alleged to be able to empty an egg without leaving any visible sign, so can these words deprive of content any term to which they are prefixed while seemingly leaving them untouched.“ (Hayek 1988:116f.)

Rolle in der Förderung junger marktliberaler ÖkonomInnen ein, die erfolgreich Karriere in Wissenschaft, Politik oder der Finanzwirtschaft machten (Pühringer/Hirte 2014). So äußerte August Pieper (2006) über das Wirken von Giersch: „Unzählige Studenten hat Giersch in seiner Kieler Zeit geprägt; die meisten wurden überzeugte Marktwirtschaftler“.

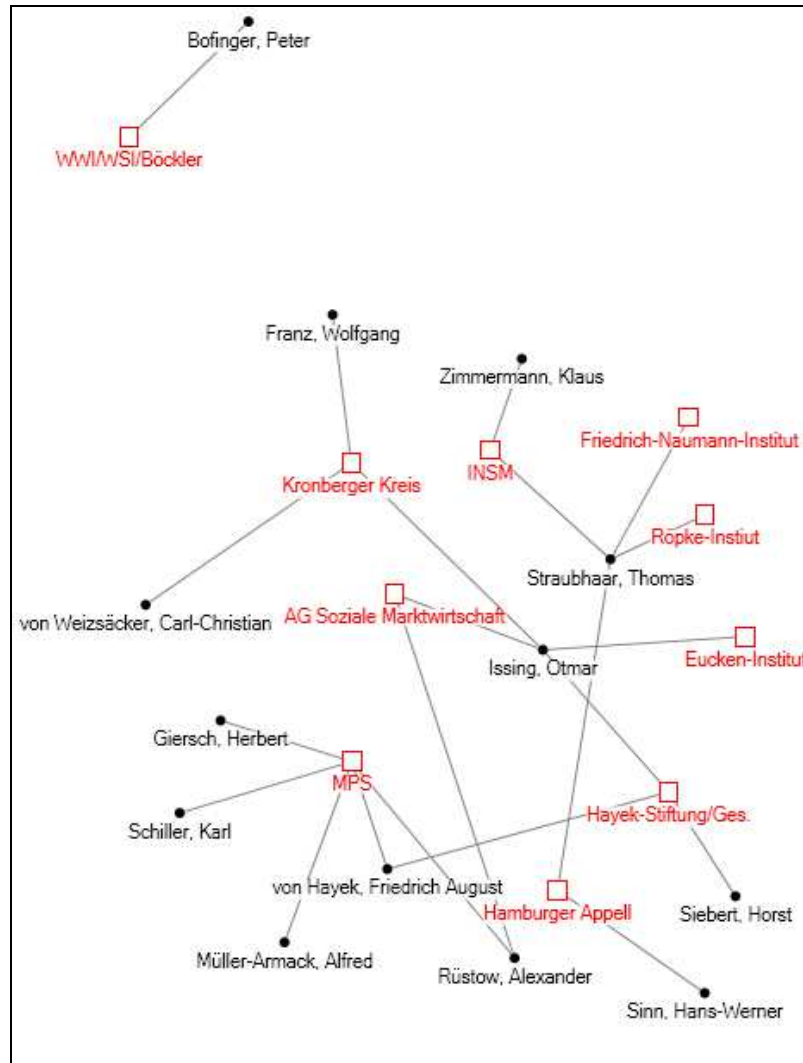
Neben den schon MPS und der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft sowie dem Eucken Institut wurden in den folgenden Jahrzehnte aber auch eine Reihe neuer Institutionen gegründet, die ebenfalls in deutscher neoliberaler Tradition stehen. Für die Vernetzung deutscher neoliberaler Ökonomen besonders wichtig ist dabei der Kronberger Kreis, der wissenschaftliche Beirat der 1982 gegründeten Stiftung Marktwirtschaft. Er versteht sich als „Think Tank marktliberaler ÖkonomInnen“ und trat unter der Losung: „Mehr Mut zum Markt“ an die Öffentlichkeit (Stiftung Marktwirtschaft 2012).

Eine noch jüngere Form der marktliberalen Vernetzung von ÖkonomInnen ist die von Speth (2004, 2006) als neoliberaler advokatorischer Think Tank bezeichnete Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM). Die INSM entstand nach einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach 1999, aus der hervorging, dass die Befragten mit „Sozialer Marktwirtschaft“ in erster Linie soziale Absicherung verbanden. Auf die Frage „Haben die Deutschen eine gute Meinung von der Marktwirtschaft?“ hatten gerade einmal 22% im Osten und nur 44% im Westen mit „Ja“ geantwortet (Hamann 2005). Darüber hinaus wurde sogar mehrheitlich für einen so genannten „Dritten Weg“ plädiert (Meier/Wodok 2000: 26). Daraufhin gründeten Arbeitgeberverbände die INSM mit dem Ziel, hier langfristig ein Umdenken zu erreichen. Statt des Arbeitnehmerinteresses der sozialen Absicherung wurden im Namen des Konzeptes der Sozialen Marktwirtschaft arbeitgeberfreundliche Maßnahmen propagiert wie z.B. Abbau von „Lohnzusatzkosten“, „Reduzierung von Steuern und Abgaben“ für Unternehmen, Abbau von „Bürokratie und Genehmigungsverfahren“, eine „angebotsorientierte Umweltpolitik“ (INSM 2012). Die wissenschaftliche Arbeit für die INSM erfolgt durch das Institut der Deutschen Wirtschaft Köln (IW). Die Multiplikatorwirkung wird über so genannte „Botschafter“ erreicht, die gleichzeitig „Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens“ sind (INSM 2012). Von den derzeit insgesamt 25 BotschafterInnen sind neun Ökonomie-ProfessorInnen.

Ein Beispiel für mediale Öffentlichkeitsarbeit der INSM stellt der im Vorfeld der Bundestagswahl in einer Anzeigenserie in der FAZ und der Welt publizierte Hamburger Appell (Funke et al. 2005) unter dem Slogan „250 Professoren, 10 Thesen, eine Meinung“ (INSM 2005). Die ideologische Grundbotschaft des Hamburger Appells lässt sich am besten in der in der Anzeigenserie von Joachim Starbatty (INSM 2005:5) vertretenen These „Wer Märkte stört, mindert die gesamtwirtschaftliche Nachfrage“ ausdrücken.

Stellt man nun die ÖkonomInnen mit hohem (grün) und mittlerem (gelb) Medialen Präsenzkoeffizienten nach ihrer Vernetzung zu wirtschaftspolitisch agierenden Institutionen und Think Tanks dar, so zeigen sich folgende Netzwerke:

Abbildung 2 Vernetzung von ÖkonomInnen mit einem hohen bzw. mittleren medialen Präsenzkoeffizient



Quelle: Eigene Erhebung.

Im unteren Bereich ist eine Gruppe von ÖkonomInnen zu sehen, die in deutschen neoliberalen Netzwerken organisiert sind. Es kann hier also zusammenfassend konstatiert werden, dass der deutsche massenmedialen Diskurs über die Jahrzehnte hinweg von ÖkonomInnen dominiert wird, deren zugrundeliegende ideologische Ausrichtung von einem deutschen neoliberalen Mainstream geprägt wird, wie sich in der Zentralität von Think Tanks dem Kronberger Kreis oder der MPS sowie auch deren gegenseitige Verbundenheit mit auch anderen Think Tanks zeigt. In der rechten oberen Ecke ist mit Peter Bofinger ein Ökonom zu finden, der über seine Nähe zur Böckler-Stiftung und ihrer

Vorläufer des WWI und des WSI einem gewerkschaftsnahen Umfeld zuzuordnen ist⁵². So sind in Summe 12 der 22 ÖkonomInnen (54%) mit hohem und mittlerem medialen Einflusspotenzial über deutsche neoliberale Netzwerke verbunden, in gewerkschaftsnahen Think Tanks hingegen nur 1 bzw. 3, also max. 13%.

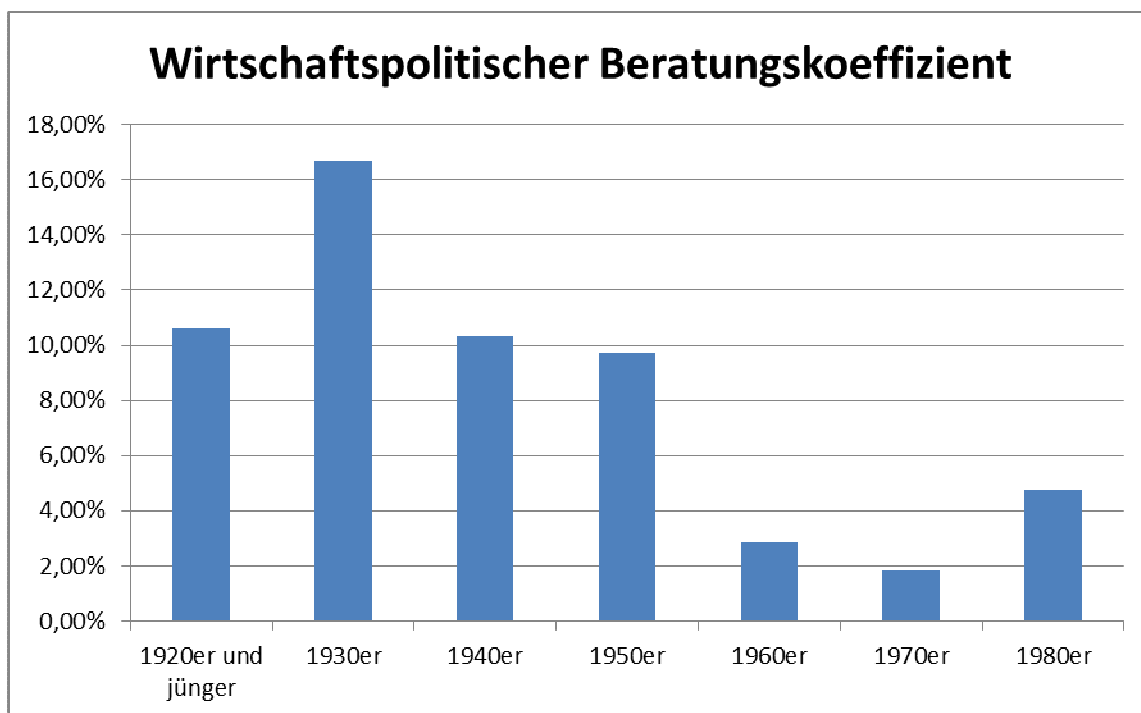
In der Analyse des Wirtschaftspolitischen Beratungskoeffizienten zeigen sich in allen vier Komponenten einige typische Überschneidungen. Mit wenigen Ausnahmen agieren die Mitglieder des SVR auch als Mitglieder von Wissenschaftlichen Beiräten der Ministerien bzw. sind sie LeiterInnen von Wirtschaftsforschungsinstituten. Besonders hohes wirtschaftspolitisches Einflusspotenzial von ÖkonomInnen wiederum bestand bzw. besteht über den langjährigen Vorsitz des SVR (Franz, Sievert, Schneider, Bauer) oder die Mitgliedschaften bzw. den Vorsitz in Wissenschaftlichen Beiräten (Pohmer, Neumark, Möller, von Beckerath) bzw. über multiple Funktionen in verschiedenen wirtschaftspolitischen Beratungsgremien (Giersch, Siebert).

Betrachtet man die Verteilung der Kohorten unter den ÖkonomInnen mit hohem Wirtschaftspolitischen Beratungskoeffizienten, so ergibt sich das folgende Bild. Es finden sich zwar sowohl ÖkonomInnen aus frühen Kohorten (Wessels, Neumark aus den 1920ern, Friedensburg aus den 1910ern) wie auch aus jüngeren Kohorten (Franz und Wiegard aus den 1970ern, Zimmermann aus den 1980ern) unter jenen mit hohem und mittlerem Einflusspotenzial. Generell ist aber auf jeden Fall ein fallender Trend entlang der Kohorten zu konstatieren, insbesondere, da tendenziell hier noch wohl das Einflusspotenzial alter Kohorten unterschätzt wird, da einerseits, wie in Kapitel 3.4 beschrieben, v.a. die Bedeutung der Wissenschaftlichen Beiräte in den ersten Jahren nach dem Krieg besonders hoch war, diese erst in den späten 1940ern gegründet wurden und andererseits der SVR als Komponente von Einflusspotenzial überhaupt erst 1963 gegründet wurde⁵³.

52 Auf Fritz Baade und Klaus Dieter Arndt trifft letztere Zuschreibung inhaltlich zu, institutionell allerdings nicht. Ähnlich ließe sich inhaltlich auch eine Zuordnung von Norbert Walter zur Gruppe der deutschen neoliberalen Think Tanks und Institute begründen.

53 Eine gewisse Tendenz zur Unterschätzung ist auch für sehr junge Kohorten gegeben, da die Mitgliedschaft in den Wissenschaftlichen Beiräten auf Lebenszeit gilt und sich daher der Koeffizient für jüngere ÖkonomInnen noch erhöhen wird.

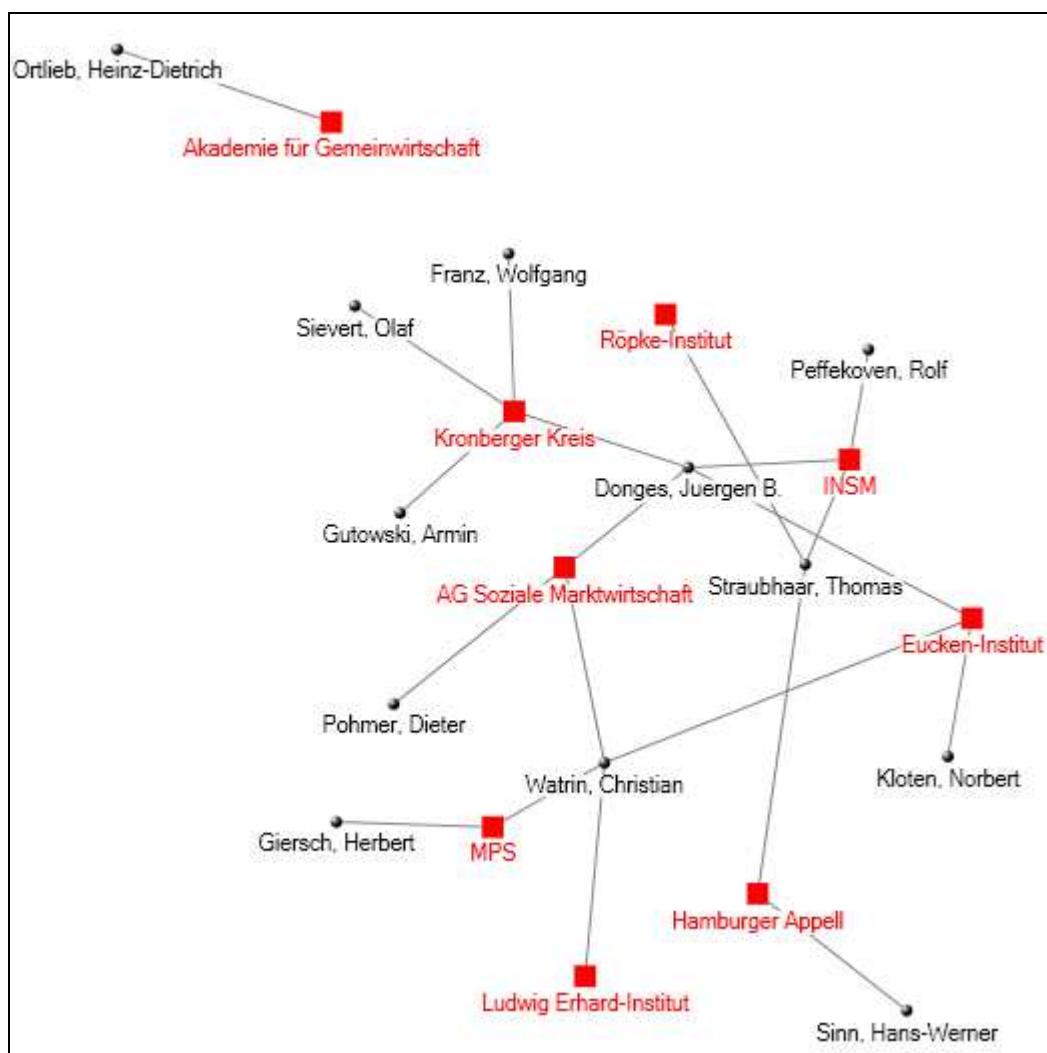
Abbildung 3 Wirtschaftlicher Beratungskoeffizient nach Zeitdekaden



Quellen: Eigene Erhebung.

Analysiert man analog zum medialen Präsenzkoeffizienten die ÖkonomInnen mit hohem und mittlerem Wirtschaftspolitischen Beratungskoeffizienten nach ihrer Zugehörigkeit zu wirtschaftspolitischen Think Tanks, so zeigt sich eine wesentlich schwächere Evidenz für die These einer Dominanz marktliberaler ÖkonomInnen.

Abbildung 4 Vernetzung von ÖkonomInnen mit einem hohen bzw. mittleren wirtschaftlichen Beratungskoeffizienten



Quellen: Eigene Erhebung.

So sind im Wirtschaftspolitischen Beratungskoeffizienten 11 von 40 (28%) ÖkonomInnen mit hohem oder mittlerem Einflusspotenzial über deutsche neoliberale Netzwerken verbunden, wobei der Kronberger Kreis und der Ökonom Jürgen Dinges mit je vier Kanten die höchste Zentralität aufweisen. Bezieht man noch die beiden Mitglieder der Freiburger Kreise als Keimzelle des deutschen Ordoliberalismus (Erwin von Beckerath und Theodor Wessels) mit ein, so beläuft sich deren Anteil auf 33%. Eine starke Präsenz ordoliberaler ÖkonomInnen zeigt sich dabei vor allem im Wissenschaftlichen Beirat des Bundesministeriums für Wirtschaft und hier insbesondere in den ersten Jahren seiner Tätigkeit, was die These des hohen wirtschaftspolitischen Einflusses ordoliberaler Gründungsväter nach dem Ende des 2. Weltkrieges (vgl. auch Kapitel 1) hinaus belegt.

Ein ähnliches Ergebnis wie in der Auswertung des medialen Präsenzkoeffizienten ergibt sich indes in der relativen Gewichtung zwischen deutschen neoliberalen und gewerkschaftsnahen wirtschaftspolitischen Think Tanks und Institutionen. Wiederum ist hier mit Ortlieb von der

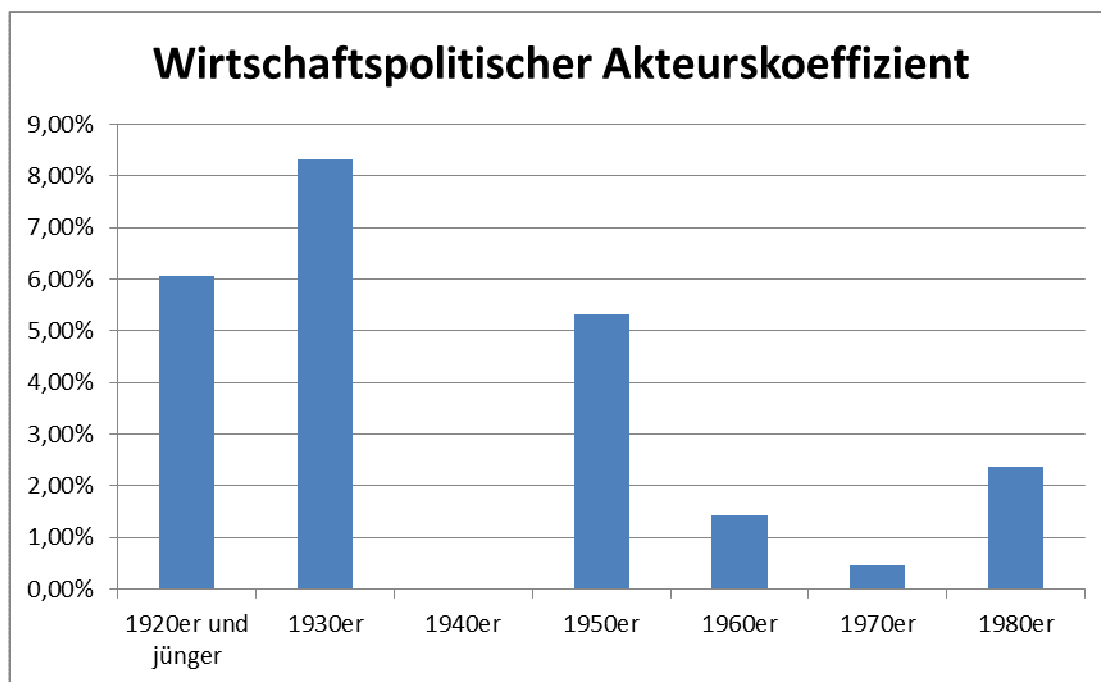
gewerkschaftsnahen Akademie für Gemeinwirtschaft (der späteren HWP) in Hamburg nur ein Vertreter letzterer zu finden.

In der Auswertung des Wirtschaftspolitischen Akteurskoeffizienten spiegelt sich die Heterogenität des Koeffizienten wider. Erstens sind hier ÖkonomInnen zu finden, die als Wirtschaftspolitiker auf regionaler oder nationaler Ebene tätig waren (Schiller, Baade, Müller-Armack, Kamitz). Die zweite Gruppe von potenziell einflussreichen Wirtschaftspolitischen AkteurInnen besteht aus ÖkonomInnen, die Leitungsfunktionen in der Bundesbank oder anderen Nationalbanken innehatten (Kamitz, Kloten, Köhler, Issing). Gretschmann wiederum weist über seine Funktionen als Generaldirektor beim EU-Rat sowie als Ministerialdirektor für Wirtschaft und Finanzen im Bundeskanzleramt wirtschaftspolitisches Einflusspotenzial auf. Dazu kommen mit Martin Hellwig, Erhard Kantzenbach und Carl-Christian von Weizsäcker ehemalige Vorsitzende der 1973 gegründeten deutschen Monopolkommission, die einerseits als Beratungsgremium fungiert, andererseits aber im Bereich der Wettbewerbspolitik, des Wettbewerbsrechts und der Regulierung dennoch hohes wirtschaftspolitisches Einflusspotenzial aufweist⁵⁴.

Betrachtet man analog zur Entwicklung des Wirtschaftspolitischen Beratungskoeffizienten den Anteil an ÖkonomInnen mit hohem und mittlerem Wirtschaftspolitischem Akteurskoeffizienten über die Kohorten hinweg, so zeigt sich ein ähnlicher abnehmender Trend.

54 Neben der Erstellung von Hauptgutachten im Zwei-Jahres-Rhythmus verfasst die Monopolkommission, die aus je einer ExpertIn aus dem Bereich Rechtswissenschaften und Volkswirtschaftslehre sowie drei PraktikerInnen besteht, Sondergutachten, entweder nach Ministererlaubnis, im besonderen Auftrag der Bundesregierung oder nach eigenem Ermessen (Monopolkommission 2014). Zumindest aus letzterem Punkt leitet sich zumindest ein mittelbares politisches Einflusspotenzial ab.

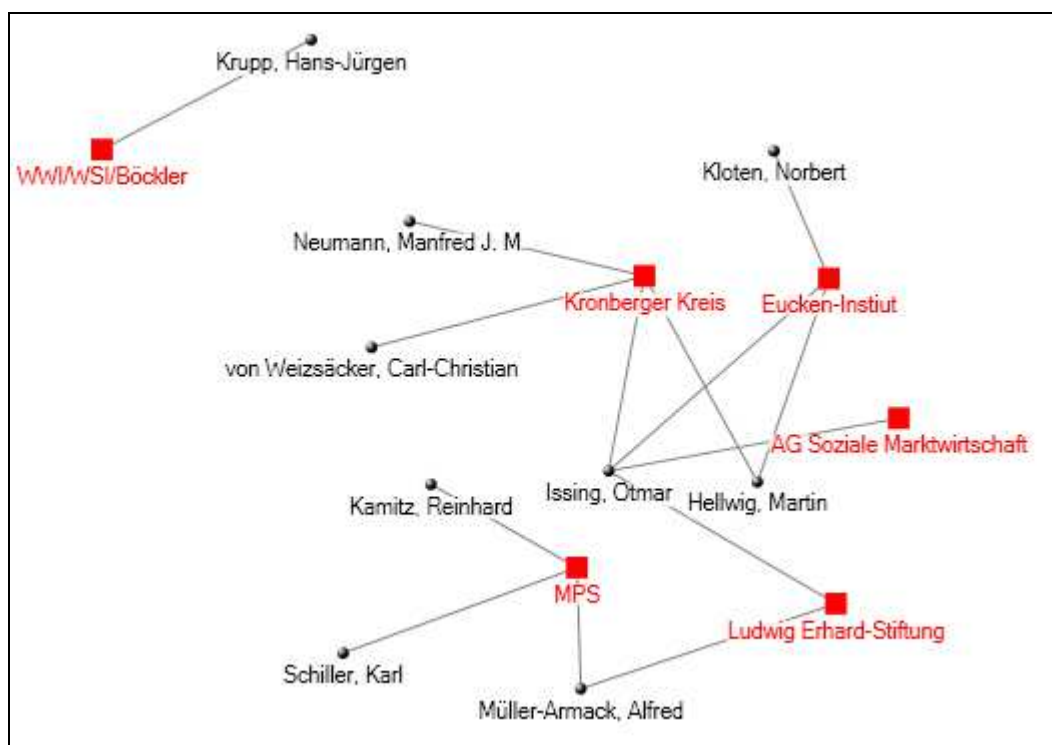
Abbildung 5 Wirtschaftspolitischer Akteurskoeffizient nach Zeitdekaden



Quellen: Eigene Erhebung.

Analysiert man wiederum die ÖkonomInnen aus dem Sample mit hohem und mittlerem Einflusspotenziale im Wirtschaftspolitischen Akteurskoeffizienten, so zeigt sich hier wiederum hohe Evidenz für die vorgebrachte These der Dominanz marktliberaler ÖkonomInnen in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Nach dem gleichen Analysemuster wie in Kapitel 4.3 beschrieben, können hier 8 von 17 (47%) deutschen neoliberalen Netzwerken zugeordnet werden, wobei auch hier der Kronberger Kreis und die Mont Pelerin Society sowie Otmar Issing als Person die höchste Zentralität aufweisen.

Abbildung 6 Vernetzung von ÖkonomInnen mit einem hohen bzw. mittleren wirtschaftspolitischen Akteurskoeffizienten



Quellen: Eigene Erhebung.

Hans-Jürgen Krupp ist wiederum über seine Verbindung zur Böckler-Stiftung der einzige gewerkschaftsnahe Ökonom mit mittlerem Wirtschaftspolitischen Akteurskoeffizienten, wodurch die These einer Ungleichgewichtung zwischen deutschen neoliberalen und gewerkschaftsnahen Think Tanks und Institutionen auch in diesem Koeffizienten gestützt wird.

6. Fazit

Betrachtet man die Entwicklung Deutschlands nach dem ersten Weltkrieg, so zeigt sich, dass an vielen politischen Wendepunkten akademische ÖkonomInnen – verstanden als ProfessorInnen für Volkswirtschaftslehre – wichtige Rolle einnahmen und damit die (wirtschafts-)politische Entwicklung Deutschland mit prägten. Besonders gut ist diese Wirkmächtigkeit für die Jahre rund um die Gründung der Bundesrepublik Deutschland dokumentiert. Kennzeichnend ist hierbei, dass eine Gruppe von ordoliberalen ÖkonomInnen rund um Walter Eucken, Erwin von Beckerath, Leonhard Miksch, Alfred Müller-Armack und Alexander Rüstow im Verbund mit dem späteren Wirtschaftsminister und deutschen Kanzler Ludwig Erhard Einflusspotenziale über wichtige Funktionen auf unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Feldern und Ebenen aufgebaut haben.

Erstens erfolgte eine ökonomietheoretische Fundierung für wirtschaftspolitisches Handeln durch die Ordnungsökonomik (Eucken, Miksch). Zweitens wurde über das durch Müller-Armack und Erhard

entwickelte und medial stark verbreitete politische Konzept der Sozialen Marktwirtschaft der Boden für marktliberale Gesetzgebungen geebnet. Drittens wurden diese politischen Entwicklungen über wissenschaftliche Beratungsexpertisen in den neu gegründeten Wissenschaftlichen Beiräten bei den Ministerien für Finanzen und Wirtschaft, die vor allem in den ersten Jahren stark unter dem Einfluss der Freiburger Schule standen, unterstützt. Viertens wurde hierzu über Projekte wie „die Waage“ auch die unmittelbare Abstimmung mit VertreterInnen der Wirtschaft gesucht (Schindelbeck/Illgen 1999, Ptak 2004).

Auch wenn das Einflusspotenzial von ÖkonomInnen nach diesen ersten Jahren der Gründungsphase Deutschlands in seiner Gesamtheit nicht mehr so explizit zu Tage tritt, nehmen ÖkonomInnen wie Karl Schiller, Herbert Giersch, Otmar Issing oder später Hans-Werner Sinn über heterogene Funktionen unmittelbar in der Politik, in Wirtschaftsforschungsinstituten oder in der Bundesbank aktiv Einfluss auf wirtschaftspolitische Prozesse sowie über mediale Diskurse zu wirtschaftspolitischen Grundsätzen auch auf das Denken über Wirtschaft an sich.

In den letzten Jahren wurde innerhalb der Ökonomik die Methodik, wissenschaftlichen Output über Publikationen in wissenschaftlichen Journalen zu messen, breit etabliert und die darauf resultierenden Rankings von Instituten, Universitäten und einzelnen ForscherInnen dienen heute in vielen Bereichen als Grundlage für Mittelzuteilungen auf institutioneller und akademische Karrieren auf individueller Ebene. Dieser starke Fokus hat zu einer Reihe von Fehlanreizen geführt, woraufhin die den Rankings zugrunde liegenden Methoden adaptiert wurden, wie sich in der Entwicklung des Handelsblatt-Ökonomen-Rankings, dem einflussreichsten Ranking im deutschsprachigen Raum, zeigt. Trotz der Verbesserungen der Rankings bestehen weiterhin Selektionsmechanismen, die zu einer Marginalisierung heterodoxer ökonomischer Ansätze führen.

Unabhängig von der konkreten Methode wissenschaftlicher Output-Rankings sind diese für eine Analyse der Wirkmächtigkeit ökonomischer Theorien und Denkweisen sowie auch die Einflusspotenziale einzelner ÖkonomInnen nicht zuletzt aufgrund des Erfordernis, hierzu eine längere zeitliche Periode zu untersuchen, unzureichend. Betrachtet man die Wirkungsgeschichte ökonomischer Denkschulen innerhalb der ökonomischen Theorie sowie deren Auswirkungen auf wissenschafts- sowie wirtschaftspolitische Entscheidungsprozesse, so ist hierzu eine differenzierte Herangehensweise erforderlich. Die in diesem Artikel vorgeschlagene Methode des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen stellt eine Möglichkeit dar, Einflusspotenziale von ÖkonomInnen über einen längeren Zeitraum sowie über unterschiedliche gesellschaftliche Felder hinweg darzustellen und geht damit methodisch sowohl in seinem zeitlichen Horizont wie auch in seiner inhaltlichen Breite über Einflussrankings von ÖkonomInnen, wie sie seit 2013 von der FAZ und seit 2014 auch von der österreichischen Presse und der schweizerischen NZZ veröffentlicht werden, hinaus.

Gleichzeitig unterscheidet sich der Performative Fußabdruck aber auch in seiner Intention von (auch erweiterten) ökonomischen Rankinglisten, da hier der zentrale Fokus auf Einflusspotenzialen von ÖkonomInnen liegt, die es ihnen ermöglichen, sowohl die Entwicklung der ökonomischen Disziplin als auch wirtschaftspolitische Diskurse und Entscheidungsprozesse in längerer Perspektive mit zu gestalten. Dabei zeigt sich, dass diese Entwicklungen notwendigerweise in gegenseitiger Abhängigkeit stattfinden und somit die Analyse des performativen Wirkens von Ökonomik (institutionell wie auch individuell) auf Gesellschaft und Politik auch Anknüpfungspunkte für ein klareres Verständnis für Entwicklungen innerhalb der Ökonomik leisten kann. So indiziert etwa die Analyse der gegenläufigen Trends von Wirtschaftspolitischen Akteurskoeffizienten und Beratungskoeffizienten und Medialen Präsenzkoeffizienten auf der einen und dem Wissenschaftlichen Produktionskoeffizienten auf der anderen Seite über die Kohorten hinweg eine tendenzielle Entwicklung der Ökonomik weg von der Orientierung an polit-ökonomischen und wirtschaftspolitischen Grundfragen zu Gunsten höherem wissenschaftlichen Outputs. Trotz allem scheint es sinnvoll, die Methodik des Performativen Fußabdrucks sowohl insgesamt als auch die einzelnen Koeffizienten weiterzuentwickeln und zu ergänzen. So scheint insbesondere ein Wirtschaftlicher Koeffizient, der auf die Verbindungen von ÖkonomInnen zu privatwirtschaftlichen Unternehmen abzielt, vielversprechend. Zwar scheint die Problematik der Datenlage hier besonders virulent, gleichzeitig sind viele Beispiele von engen Überschneidungen zwischen den Sphären Ökonomie und Ökonomik bekannt, wie etwa die Kooperation von ÖkonomInnen mit privatwirtschaftlichen AkteurInnen in Projekten wie der „Waage“ oder der INSM⁵⁵.

In Folge der Einzelauswertungen der fünf Koeffizienten des Performativen Fußabdrucks wurde die These einer Dominanz von ÖkonomInnen mit Verbindungen zu deutschen neoliberalen Think Tanks und Institutionen und Initiativen aufgestellt. Mit der klaren Ausnahme der Wissenschaftlichen Produktionskoeffizienten zeigt sich die empirische Evidenz für eine solche Dominanz, vor allem wenn man sie jener Gruppe von wirtschaftspolitisch orientierten ÖkonomInnen gegenüberstellt, die Verbindungen zu gewerkschaftsnahen Think Tanks, Institutionen und Initiativen aufweisen. In der abschließenden Zusammenstellung der einzelnen Koeffizienten des Performativen Fußabdrucks in Tabelle 2 werden nun noch einmal all jene ÖkonomInnen im Sample dargestellt, für die die Auswertung des Performativen Fußabdrucks zumindest in zwei Koeffizienten zumindest mittleres Einflusspotenzial ergibt. Hiermit soll zusammenfassend noch einmal der angeführten These einer Dominanz deutscher neoliberaler Ideen unter wirtschaftspolitisch orientierten deutschen ÖkonomInnen nachgegangen werden.

⁵⁵ Durch die Unterstützung einzelner Think Tanks und Institutionen, auf die die Netzwerkdarstellungen in diesem Beitrag aufbauen, könnte mittelbar eine solche Verbindung aufgezeigt werden.

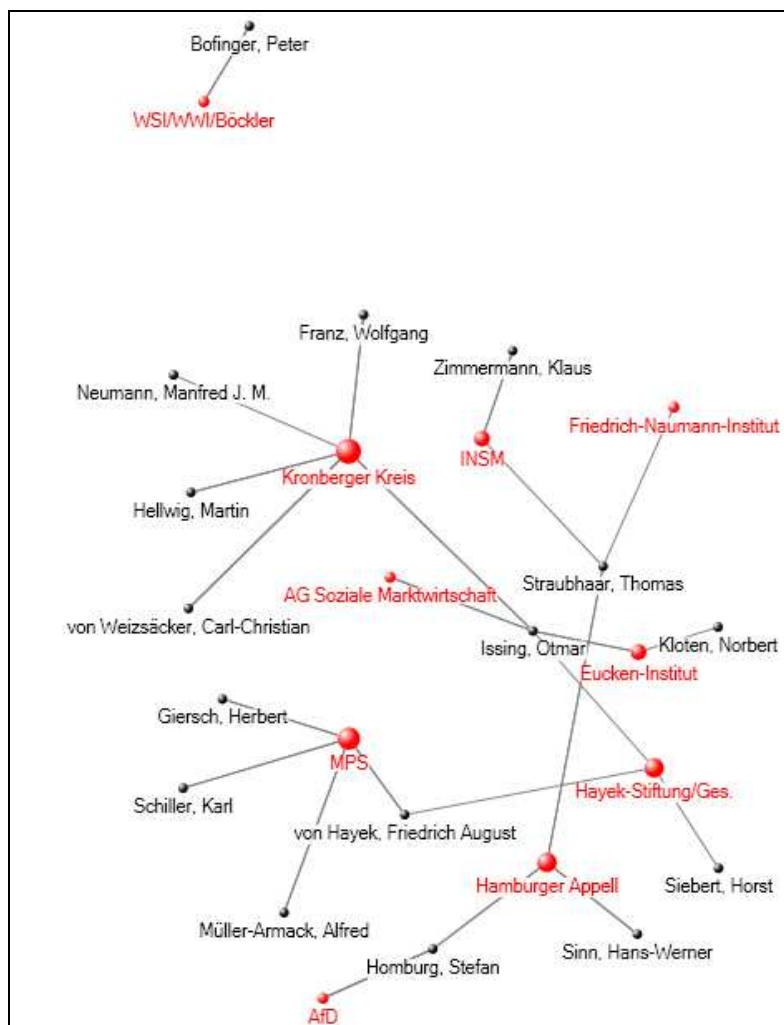
Tabelle 2: Alle ÖkonomInnen mit mindestens mittlerem Einflusspotential in mindestens zwei Koeffizienten

Name	Kohorte	Medial. Präsenz	Wipol. Berat.	Wipol. Akt.	wiss. Reprod.	wiss. Prod.
Albach, Horst	1950er					
Arndt, Klaus Dieter	1950er					
Baade, Fritz	1920er					
Bofinger, Peter	1980er					
Franke, Jürgen	1970er					
Franz, Wolfgang	1970er					
Friedensburg, Ferdinand	1910er					
Giersch, Herbert	1940er					
Hellwig, Martin	1970er					
Henke, Klaus-Dirk	1970er					
Homburg, Stefan	1980er					
Issing, Otmar	1960er					
Jochimsen, Reimut	1950er					
Kloten, Norbert	1950er					
Müller-Armack, Alfred	1920er					
Neumann, Manfred J. M.	1960er					
Neumark, Fritz	1920er					
Peters, Hans-Rudolf	1950er					
Rürup, Hans-Adalbert	1970er					
Schiller, Karl	1930er					
Schneider, Erich	1920er					
Siebert, Horst	1960er					
Sinn, Hans-Werner	1970er					
Straubhaar, Thomas	1980er					
von Hayek, Friedrich August	1920er					
von Weizsäcker, Carl-Christian	1960er					
Wagner, Helmut	1970er					
Zimmermann, Klaus	1980er					

Quellen: Eigene Erhebung.

Analysiert man nun diese Ergebnisse des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen über alle hier untersuchten Ebenen hinweg im Zuge einer Netzwerkanalyse über wirtschaftspolitisch aktive Think Tanks, Institutionen und Initiativen von ÖkonomInnen, so zeigt sich das folgende Bild:

Abbildung 7 Vernetzung aller ÖkonomInnen mit mindestens mittlerem Einflusspotential in mindestens zwei Koeffizienten



Quellen: Eigene Erhebung.

Nimmt man also mittleres und hohes Einflusspotential in zumindest zwei Koeffizienten des Performativen Fußabdrucks von ÖkonomInnen als Voraussetzung für ein hohes Einflusspotential an, so wird die These einer Dominanz von ÖkonomInnen mit Verbindung zu deutschen neoliberalen Netzwerken deutlich sichtbar. Von den 28 ÖkonomInnen, die sich mit Hilfe der Methodik des Performativen Fußabdrucks aus einem Sample von etwa 800 ÖkonomInnen, die zwischen 1954 und 1995 an deutschen Universitäten lehrten, als mit besonders hohem Einflusspotential herausgestellt haben, sind 15 bzw. fast 54% über Netzwerke des deutschen Neoliberalismus miteinander verbunden. Dem gegenüber steht eine Person, die über institutionelle Verbindungen einem gewerkschaftsnahen Netzwerk zuzuordnen ist. Auch wenn die letztere Zuschreibung institutionell

und personell⁵⁶ nicht immer leicht vorzunehmen ist, liegt in der inhaltlichen Abgrenzung des deutschen Neoliberalismus von kollektiv organisierten Interessensvertretungen wie den Gewerkschaften auf institutioneller wie auch politisch-ideologischer Ebene ein wichtiger Grund für eine Unterscheidung dieser antagonistischen Netzwerke.

Zusammenfassend ist also festzustellen, dass deutsche neoliberale Netzwerke das Einflusspotential hatten und haben, die deutsche wirtschaftspolitische Entwicklung über den gesamten hier untersuchten Zeitraum hin zu prägen. In ihren heterogenen Rollen als wirtschaftspolitische Berater, wirtschaftspolitische AkteurInnen in wichtigen politischen Gremien, öffentliche Meinungsführer zu wirtschaftspolitischen Grundfragen bzw. auch als Verfasser von zentralen ökonomischen Lehrbüchern und akademische Lehrer konnten sie das Denken über das Wirtschaftssystem in der deutschen Variante des Neoliberalismus beeinflussen. Auch wenn das ökonomietheoretische Konzept des Ordoliberalismus in der akademischen Debatte innerhalb der Volkswirtschaftslehre an Bedeutung verlor⁵⁷, gelang es auf politökonomischer Ebene, ordoliberele Grundgedanken fest zu verankern, was wiederum in der Gestalt von politischen Rahmenbedingungen auch die Entwicklung der Ökonomik mit beeinflusste.

Erst im jüngsten Methodenstreit, der sich rund um die geplante und letztlich auch erfolgreich durchgeführte Umwidmung von wirtschaftspolitischen in neue makroökonomische Lehrstühle an der Universität Köln 2011 drehte, wurde wieder offensichtlich, dass der wirtschaftspolitische Gestaltungsanspruch der Ökonomik, der die Entwicklung der deutschen Nachkriegsentwicklung lange Zeit bestimmte⁵⁸, in der modernen Volkswirtschaftslehre mittlerweile weitgehend abgelehnt wird. Dieser offizielle Bruch innerhalb der ökonomischen Wissenschaft weist vor allem auf eine noch stärkere Trennung zwischen „Spitzenforschung“ und wirtschaftspolitischer Beratung (Haucap/Mödl 2013, Haucap/Thomas 2014) hin. An der Kräfteverteilung zwischen „gewerkschaftsnahen“ und deutschen neoliberalen Netzwerken innerhalb letzterer scheint sich dabei allerdings nichts zu ändern, wie die Sieger des FAZ-Rankings 2013 (Lars Feld) und 2014 (Hans-Werner Sinn) vermuten lassen.

56 Fritz Baade und Klaus Dieter Arndt sind politisch-ideologisch zwar als „gewerkschaftsnah“ zu beschreiben, institutionell trifft diese Zuschreibung allerdings nicht zu. Ähnlich ließe sich inhaltlich dann für Peters, Walter oder Albach eine Zuordnung zum deutschen neoliberalen Netzwerk begründen.

57 So schreibt auch Nützenadel (2005:43): „Doch ihr Einfluss auf die Weiterentwicklung der Wirtschaftswissenschaften entsprach keineswegs ihrem politischen Einfluss und öffentlichen Ansehen“.

58 Das zwar im ideologischen Kräfteverhältnis, nicht aber im grundsätzlichen Verständnis zur Bedeutung der Wirtschaftspolitik Unterschiede bestehen, zeigt sich darin, dass neben prononcierten deutschen Neoliberalen wie Joachim Starbatty oder Hans Willgerodt auch Fritz Helmedag und Rudolf Hickel den Aufruf „Rettet die Wirtschaftspolitik an den Universitäten!“ unterzeichnet haben.

7. Quellen

- Adler, Robert/Ewing, John/Taylor, Peter (2008): Citation statistics. URL: <http://www.mathunion.org/fileadmin/IMU/Report/CitationStatistics.pdf> (dl: 12.4.14)
- Alt, James E./Shepsle, Kenneth A. (1990): Perspectives on Positive Political Economy. Cambridge University Press New York.
- Arnold, Lea (2010): Unabhängige Wirtschaftspolitik. Wissenschaftliche Politikberatung seit 1968 am Beispiel der Fünf Wirtschaftsweisen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Autor, David H. (2011): Letter to Professor Bruno Frey. In: Journal of Economic Perspectives, Vol. 25, Nr. 3, 239-240.
- Beckmann, Klaus (2005): Konstitutionenökonomik. Ein Theorieangebot für die Politikberatung? In: Leschke, Martin/Pies, Ingo (Hg.): Wissenschaftliche Politikberatung. Theorien, Konzepte, Institutionen. Stuttgart: Lucius&Lucius, 385-410.
- Behrens, Peter-Albano (2002): Germany: Public Affairs reinvented. In: Journal of Public Affairs 2(3), 173-176.
- BMWi (2007): Pressemitteilung zum „Ausschreibungsverfahren für Gemeinschaftsdiagnose abgeschlossen“ vom 3.7.2007. URL: <http://www.bmwi.de/DE/Presse/pressemitteilungen,did=209770.html> (dl: 01.06.2014).
- Borchardt, Knut (1960): Denkschrift zur Lage der Wirtschaftswissenschaft. Wiesbaden: Steiner.
- Bornmann, Lutz/Marx, Werner (2011): The h index as a research performance indicator. European Science Editing 37(3), 77–80.
- Bornmann, Lutz/Mutz, Rüdiger/Hug, Sven/Daniel, Hans Dieter (2011): A multilevel meta-analysis of studies reporting correlations between the h index and 37 different h index variants. Journal of Informetrics 5(3), 346-359.
- Bräuninger, Michael/Haucap, Justus/Muck, Johannes (2011): Was lesen und schätzen deutschsprachige Ökonomen heute? Perspektiven der Wirtschaftspolitik 12(4), 339-371.
- Buchanan, James M./Tullock, Gordon (1962): The Calculus of Consent: Logical Foundations of Constitutional Democracy. University of Michigan Press Ann Arbor.
- Bultmann, Thorsten (2012): Der internationale Siegeszug der Bibliometrie : Quotienten, Kennziffern, Rankings und kein Ende. Forum Wissenschaft 29 (4), 21-24.
- Burgstaller, Karin (2008): „Professor wird zum Clown“. Erschienen in: derStandard.at. 07.03.2008. Im Internet unter: <http://derstandard.at/?id=325489>
- Callon, Michel (1998): The Laws of the Markets. Blackwell Press Oxford.
- Callon, Michel (2005): Why Virtualism paves the way to political Impotence. In: European Electronic Newsletter 6(2), 3-20.
- Callon, Michel (2007): What Does It Mean to Say Economics Is Performative? In: MacKenzie, Donald, Fabian Muniesa, Lucia Siu (Hg.): Do Economists Make Markets? On the Performativity of Economics. University Press Princeton, 311-357.
- Card, David/DellaVigna, Stefano (2013): Nine Facts about Top Journals in Economics. Journal of Economic Literature 51(1), 144-161.
- Carrick-Hagenbarth, Jessica/Epstein, Gerald (2012): Dangerous interconnectedness: economists' conflicts of interest, ideology and financial crisis. Cambridge Journal of Economics, 36 (1), 43-63.
- Cassel, Susanne (2001): Politikberatung und Politikerberatung. Eine institutionenökonomische Analyse der wissenschaftlichen Beratung der Wirtschaftspolitik. Haupt Bern u.a. .
- Chan Ho Fai/Frey, Bruno S./Gallus, Jana/Schaffner, Markus/Torgler, Benno/Whyte, Stephen (2013): Do the Best Scholars and Economists Attract the Highest Speaking Fees?, QuBE Working Papers 021.
- Cicero (2013): Die Liste der 500 Intellektuelle, die in der Debatte durchdringen: das Ranking, die Aufsteiger, die Absteiger, die Newcomer. Cicero Magazin Januar 2013.
- Combes, Pierre-Philippe/Linnemer, Laurent (2001): La publication d'articles de recherche en économie en France. Annales d'Economie et de Statistique 62, 5-47.
- Combes, Pierre-Philippe/Linnemer, Laurent (2003) Where are the economists who publish? Publication concentration and rankings in Europe based on cumulative publications. Journal of European Economic Association 1(6),1250–1308.

- Combes, Pierre-Philippe/Linnemer, Laurent (2010): Inferring Missing Citations: A Quantitative Multi-Criteria Ranking of all Journals in Economics. Working Papers halshs-00520325, HAL.
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2007): Presseerklärung zur Entscheidung über die Gemeinschaftsdiagnose. In: DIW Berlin. Pressemitteilung vom 19.07.2007. URL: http://www.diw.de/de/diw_01.c.60432.de/themen_nachrichten/presseerklaerung_zur_entscheidung_ueber_die_gemeinschaftsdiagnose.html&language=de (dl: 20.11.2012).
- Dixit, Avinash K. (1997): Economists as Advisers to Politicians and to Society. In *Economics & Politics* 9(3), 225-230.
- Dorfer, Tobias (2010): Zoff der Konjunkturforscher. Minus mal minus mal minus. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 17.05.2010. <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/zoff-der-konjunkturforscher-minus-mal-minus-mal-minus-1.363044> (dl: 02.12.2012).
- Downs, Anthony (1957): *An Economic Theory of Democracy*. Harper and Row Press New York.
- Dullien, Sebastian (2007): DIW droht Ausschluss von Gemeinschaftsdiagnose. In: *Financial Times Deutschland* vom 25.06.2007. <http://wirtschaftswunder.ftd.de/2007/06/25/diw-droht-ausschluss-von-gemeinschaftsdiagnose/> (dl: 20.11.2012).
- Eggertson, Thráinn (1997): The Old Theory of Economic Policy and the New Institutionalism. In: *World Development* 25(8), 1187-1203
- Egghe, Leo (2006): Theory and practice of the g-index. *Scientometrics* 69(1) 131-152.
- Eucken, Walter (1989/1940): *Die Grundlagen der Nationalökonomie*. Berlin.
- Fabel, Oliver/Hein, Miriam/Hofmeister, Robert (2008): Research Productivity in Business Economics: An Investigation of Austrian, German and Swiss Universities. *German Economic Review* 9, 506-531.
- FAZ (2013): Die einflussreichsten Ökonomen im Gesamt-Ranking. FAZ vom 5.9.2013. URL: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/f-a-z-oekonomenranking-die-einflussreichsten-oekonomen-im-gesamt-ranking-12560426.html> (dl: 12.12.2014)
- FAZ (2014): Auf diese Wirtschaftsforscher hört das Land. FAZ vom 4.9.2014. URL: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/f-a-z-oekonomenranking-2014-hans-werner-sinn-gewinnt-13134115.html> (dl: 12.12.2014)
- Feld, Lars P./Köhler, Ekkehard (2011): Ist die Ordnungsökonomik zukunftsfähig?. In: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* 12 (2), 173-195.
- Ferguson, C. (2010): *Inside Job*. Dokumentarfilm.
- Franz, Wolfgang (2000): Wirtschaftspolitische Beratung: Reminiszenzen und Reflexionen, in: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 1, 53-71.
- Fratzcher, Marcel/Wagner, Gert G. (2013): Realistische Erwartungen und ein Blick über die Grenzen tun gut. In: *Zeitgespräch: Entwickeln sich wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Politikberatung auseinander?* *Wirtschaftsdienst* 93(8), 507-530.
- Frey, Bruno S. (2000): Was bewirkt die Volkswirtschaftslehre? in: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 1, 5-33.
- Frey, Bruno S. (2003): Publishing as Prostitution? Choosing between One's Own Ideas and Academic Success. *Public Choice* 116, 205-223.
- Frey, Bruno S. (2007): Evaluierungen, Evaluierungen ... Evaluitis. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 8(3), 207-220.
- Frey, Bruno S./Kirchgässner, Gebhard (2002): *Demokratische Wirtschaftspolitik. Theorie und Anwendung*. Verlag Vahlen München.
- Fröhlich, Gerald (2008): Wissenschaftskommunikation und ihre Dysfunktionen: Wissenschaftsjournale, Peer Review, Impact Faktoren.“ In: Hettwer, Holger/Lehmkuhl, Markus/Wormer, Holger (Hg), *WissensWelten: Wissenschaftsjournalismus in Theorie und Praxis*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 64-80.
- FTD (2006): Ökonomen-Umfrage. Was und wie denken Deutschland Wirtschaftswissenschaftler. <http://www.ftd.de/politik/deutschland/:bilderserie-die-ergebnisse-der-exklusiv-umfrage/71700.html> (dl: 12.12.2014).
- Funke, Michael/Lucke, Bernd/Straubhaar, Thomas (2005): *Hamburger Appell*. URL: www.wiso.uni-hamburg.de/fileadmin/wiso_vwl_iwk/paper/appell.pdf (dl: 22.03.2013)
- Giersch, Herbert/Paque, Karl-Heinz/Schmieding, Holger (1994): *The fading miracle. Four decades of market economy in Germany*. Cambridge: University Press.

- Glänzel, Wolfgang (2006) On the opportunities and limitations of the H-index, *Science Focus*, vol. 1 (1), pp. 10-11.
- Goldschmidt, Nils (2005, Hg.): *Wirtschaft, Politik und Freiheit*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Goldschmidt, Nils/Wohlgemuth, Michael (2008): *Social Market Economy: origins, meanings and interpretations*. *Constitutional Political Economy* 19: 261 – 276.
- Graupe, Silja (2013): *Ökonomische Bildung: Die geistige Monokultur der Wirtschaftswissenschaften und ihre Alternativen*. In: *Coincidentia. Zeitschrift für europäische Geistesgeschichte*. Beiheft 2: *Bildung und fragendes Denken*, 139-165.
- Green, Tom L. (2012): *Introductory Economics Textbooks: What do they teach about sustainability?* *International Journal for Pluralism and Economics Education*, 3(2): 189-223.
- Grosseckler, Heinz (2005): *Wissenschaftliche Politikberatung. Beiräte von Ministerien als politikberatende Institutionen*. In: Leschke, Martin/Pies, Ingo (Hg.): *Wissenschaftliche Politikberatung. Theorien, Konzepte, Institutionen*. Stuttgart: Lucius&Lucius, 101-130.
- Guntau, Martin/Laitko, Hubert (1987): *Der Ursprung der modernen Wissenschaften*. Akademie Verlag Berlin.
- Hagemann, Harald (1997): *Weltklasse für sieben Jahre. Die Konjunkturabteilung des Instituts für Weltwirtschaft 1926–1933*, in: Christiana Albertina. *Forschungen und Berichte aus der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel*, Heft 67, S. 52–70.
- Hagemann, Harald (2008): *Zur frühen Keynes-Rezeption der General Theory durch deutschsprachige Wirtschaftswissenschaftler*. In: Hagemann, Harald; Horn, Gustav; Krupp, Hans-Jürgen (Hg.): *Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht*. Marburg: Metropolis, 71-104.
- Hamann, Götz (2005). *Lautsprecher des Kapitals. Die Zeit vom 04.05.2005*. URL: <http://www.zeit.de/2005/19/inism/komplettansicht>.
- Harzing, Anne W. (2010). *The Publish or Perish book: Your guide to effective and responsible citation analysis*. Melbourne: Tarma Software Research.
- Harzing, Anne W. (2011): *The Publish or Perish Book, Part 3: Doing bibliometric research with Google Scholar*, Melbourne: Tarma Software Research.
- Harzing, Anne W. (2014) *A longitudinal study of Google Scholar coverage between 2012 and 2013*. *Scientometrics* 98(1), 565-575.
- Harzing, Anne W./Alakangas, Satu/Adams, David (2014) *hIa: An individual annual h-index to accommodate disciplinary and career length differences*. *Scientometrics* 99(3), 811-821.
- Harzing, Anne W./van der Wal, Ron (2008): *Ethics in Science and Environmental Politics*, 8(1): 61-73.
- Haucap, Justus/ Mödl, Michael (2013): *Zum Verhältnis von Spitzenforschung und Politikberatung*. *Ordnungspolitische Perspektiven No. 40*, Düsseldorf.
- Haucap, Justus/Thomas, Tobias (2014): *Wissenschaftliche Politikberatung: Erreich der Rat von Ökonomen Politik und Öffentlichkeit?* *Ordnungspolitische Perspektiven No. 56*, Düsseldorf.
- Hayek, Friedrich A. von (1988): *The Fatal Conceit. The Errors of Socialism*. London: Routledge.
- Heine, Klaus/Mause, Karsten (2004): *Politikberatung als informationsökonomisches Problem*. In: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 223(4), 479-490.
- Heine, Klaus/Mause, Karsten (2008): *Ökonomik der Politikberatung*. In: Bröchler, Stephan; Schützeichel, Rainer (Hg.): *Politikberatung*. Lucius & Lucius Verlag Stuttgart, 147-168.
- Heise, Arne/Thieme, Sebastian (2015): *What happened to heterodox economics in Germany after the 1970s*. *ZÖSS Discussion Papers*. Universität Hamburg.
- Hesse, Jan-Otmar (2010): *Wirtschaft als Wissenschaft. Die Volkswirtschaftslehre in der frühen Bundesrepublik*. Frankfurt: Campus.
- Hesse, Jan-Otmar (2012): *The 'Americanisation' of West German economics after the Second World War: Success, failure, or something completely different?* *The European Journal of the History of Economic Thought* 19(1), 67-98.
- Hill, Roderick/Myatt, Anthony (2007): *Overemphasis on Perfectly Competitive Markets in Microeconomics Principles Textbooks*. *Journal of Economic Education* 38(1), 58-77.
- Hirsch, Jorge E. (2007). *Does the h-index have predictive power?* *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 104(49), 19193-19198.
- Hirsch, Jorge E (2005): *An index to quantify an individual's scientific research output*, arXiv:physics/0508025 v5.

- Hirte, Katrin/Ötsch, Walter O. (2011): Institutionelle Verfestigung von paradigmatischer Ausrichtung – Das Beispiel Sachverständigenrat. In: *Prokla* 164, 423-446.
- Hirte, Katrin (2010): Performativity of Economics – ein tragfähiger Ansatz zur Analyse der Rolle der Ökonomen in der Ökonomie? In: Ötsch, Walter/Hirte, Katrin/Nordmann, Jürgen (Hg.): *Krise. Welche Krise? Zur Problematik aktueller Krisendebatten*. Metropolis Verlag Marburg, 49-75.
- Hirte, Katrin (2013). *ÖkonomInnen in der Finanzkrise. Diskurse, Netzwerke, Initiativen*, Marburg.
- Hofmeister Robert/Ursprung Heinrich (2008) *Das Handelsblatt Ökonomen-Ranking 2007: Eine kritische Beurteilung. Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 9(3):254–266.
- Homann, Karl/Pies, Ingo (1996): Sozialpolitik für den Markt: Theoretische Perspektiven konstitutioneller Ökonomik, in: Pies, Ingo; Leschke, Martin (Hg.): *James Buchanans konstitutionelle Ökonomik*. J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen, 203-239.
- Hoppmann, E. (1987): *Ökonomische Theorie der Verfassung, ORDO – Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft* 38, 31-45.
- Hüther, Michael (1998): Korreferat zu Andreas Freytag. In: Mummert, Uwe/Wohlgemuth, Michael (Hg.): *Aufschwung Ost im Reformstau West*. Baden-Baden, 365-373.
- INSM (Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft) (2005): 250 Professoren – 10 Thesen – 1 Meinung. Anzeigenstrecke der INSM im Zuge des Hamburger Appells.
URL: http://www.insm.de/Downloads/PDF__Dateien/Anzeigen/Hamburger_Apell/INSM_Anzeigenstrecke_Hamburger_Apell.pdf (dl: 22.03.08)
- INSM (2012). Über uns. URL: <http://www.insm.de/insm/ueber-die-insm/FAQ.html> (dl: 12.1.2012).
- Janssen, Hauke (2006): *Milton Friedman und die 'monetaristische Revolution' in Deutschland*. Marburg: Metropolis.
- Jens, Uwe/Romahn, Hajo (2002): *Der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik*. Metropolis Verlag Marburg.
- Kampe, Dieter (1985): Man weiß doch, was da kommt. *Der Spiegel* 43/1985, 115-126.
- Kapeller, Jakob (2010a): Citation Metrics: Serious drawbacks, perverse incentives and strategic options for heterodox economics. *American Journal of Economics and Sociology*, 69, (5), 1376-1408.
- Kapeller, Jakob (2010b): Some critical notes on citation metrics and heterodox economics. *Review of Radical Political Economics*, Vol. 42(3), 330-337.
- Kirchgässner, Gebhard (1988): Politik und Politikberatung aus Sicht der Neuen Politischen Ökonomie. In: *liberal. Vierteljahreshefte für Politik und Kultur* 30(2), 41-49.
- Kirchgässner, Gebhard (1999): Wirtschaftspolitische Beratung aus der Sicht des kritischen Rationalismus. Vierzehn Thesen, in: Pies, Ingo/ Leschke, Martin (Hg.), *Karl Poppers kritischer Rationalismus*, Tübingen, 193-225.
- Koch, Woldemar (1963), *Der Wissenschaftliche Beirat beim Bundesminister für Wirtschaft*. In: Beckerath, Erwin von et al. (Hg.): *Probleme der normativen Ökonomik und der wirtschaftspolitischen Beratung*. Berlin: Duncker und Humblot, 405-420.
- Krapf, Mattias (2011): Research evaluation and journal quality weights. Much ado about nothing. *Zeitschrift für Betriebswirtschaft* 81, 5-27.
- Krause-Junk, Gerold (1999): Über die Genesis von Beiratsgutachten. In: Bundesministerium der Finanzen (Hg.): *Festakt 50 Jahre Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium der Finanzen am 12.2.1999 in Berlin*, 7-13.
- Krüger, Uwe (2013): *Meinungsmacht. Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten*. Halem Verlag Köln.
- Kuhn, Thomas S. (1976): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Labbé, Cyril (2010): Ike Antkare, one of the greatest stars in the scientific firmament. *ISSI Newsletter* 6(1), 48-52.
- Latour, Bruno (1998): Joliot. Geschichte und Physik im Gemenge. In Serres, Michel (Hg.): *Elemente einer Geschichte der Wissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 869-903.
- Lee, Frederic S/Keen, Steve (2004): The Incoherent Emperor: A Heterodox Critique of Neoclassical Microeconomic Theory. *Review of Social Economy* 62(2), 169-199.
- Leipold, H. (1988): Ordnungspolitische Konsequenzen der ökonomischen Theorie der Verfassung, in: Cassel, D./ Ramb, B.-T./ Thieme, H. J. (Hrsg.): *Ordnungspolitik*, München: Vahlen, 257-284.
- Lenel, Hans Otto (1972): Haben wir noch eine Soziale Marktwirtschaft. *ORDO* 22, 29-47.

- Lindner, Stephan (2004): Neoliberale Think Tanks in Deutschland. In: Rügemer, Werner (Hg.): Die Berater: Ihr Wirken in Staat und Gesellschaft. Bielefeld: transcript, 47-59.
- Löffler, Bernhard (2002): Soziale Marktwirtschaft und administrative Praxis. Das Bundeswirtschaftsministerium unter Ludwig Erhard. Wiesbaden.
- López-Cózar, Delgado/Robinson-García, Emilio/Torres Salinas, Daniel (2012). Manipulating Google Scholar Citations and Google Scholar Metrics: simple, easy and tempting. EC3 Working Papers 6: 29 May.
- Lucke, Bernd (2010): Gründungsaufwurf zum Plenum der Ökonomen. http://www.wiso.uni-hamburg.de/lucke/?page_id=375 (dl: 21.7.2013)
- Luhmann, Niklas (1994): Die Wirtschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- MacKenzie, Donald/Millo, Yuval (2003): Constructing a Market, Performing Theory – The Historical Sociology of a Financial Derivatives Exchange. In: American Journal of Sociology 109(1), 107-145.
- MacKenzie, Donald/Muniesa, Fabian/Siu, Lucia (Hg.) (2007): Do Economists Make Markets? On the Performativity of Economics University Press Princeton.
- MaxPlanckForschung (2002) Ockenfels über Selten... http://www.mpg.de/1032022/W004_Kultur-Gesellschaft_064_069.pdf (dl: 14.4.14)
- Mayntz, Renate (1983): Implementation Politischer Programme. Westdeutscher Verlag Opladen.
- Meier, Bernd/Wodok, Andreas (2000). Gesellschaft im Zwiespalt: Markt-wirt-schaft und Unternehmer im Spiegel der öffentlichen Meinung. Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Mirowski, Philip/Plehwe, Dieter (2009, Hg.): The Road from Mont Pèlerin. The Making of the Neoliberal Thought Collective. Cambridge / London: Harvard University Press.
- Monopolkommission (2014): Aufgaben. URL: <http://www.monopolkommission.de/index.php/de/monopolkommission/aufgaben> (dl: 12.12.2014)
- Müller, Harry (2012): Zitationen als Grundlage von Forschungsleistungsrankings – Konzeptionelle Überlegungen am Beispiel der Betriebswirtschaftslehre; in: Beiträge zur Hochschulforschung 2-2012, 68–93.
- Müller-Armack, Alfred (1966): Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Freiburg im Breisgau.
- Münch, Richard (2011): Akademischer Kapitalismus - Über die politische Ökonomie der Hochschulreform. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Murswiek, Axel (2008): Politikberatung der Bundesregierung. In: Böchler, Stephan/ Schützeichel, Rainer (Hg.): Politikberatung. Stuttgart: Lucius und Lucius, 369-388.
- Nasar, Silvia (1995): Hard Act to Follow? New York Times vom 14.3.1995, URL: <http://www.nytimes.com/1995/03/14/business/a-hard-act-to-follow-here-goes.html> (12.12.2014)
- Nordmann, Jürgen (2005): Der lange Marsch zum Neoliberalismus – Vom Roten Wien zum Freien Markt – Popper und Hayek im Diskurs. Hamburg: VSA.
- Nützenadel, Alexander (2005): Stunde der Ökonomen. Wissenschaft, Politik und Expertenkultur in der Bundesrepublik 1949–1974. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ötsch, Walter O./Kapeller, Jakob (2010): Perpetuating the Failure: Economic Education and the Current Crisis. Journal of Social Science Education 9(2), 16-25.
- Ötsch, Walter O./Pühringer, Stephan (2015): Marktradikalismus als Politische Ökonomie. Wirtschaftswissenschaften und ihre Netzwerke in Deutschland ab 1945. ICAE Working Paper Series 38. University of Linz, Austria.
- Pahl, Hanno (2011): Textbook Economics: Zur Wissenschaftssoziologie eines wirtschaftswissenschaftlichen Genres. Prokla 41 (Heft 164), 369-387.
- Palacios-Huerta, Ignacio/Volij, Oscar (2004): The Measurement of intellectual influence. Econometrica 72(3), 963-977.
- Peukert, Helge (2005): Die wirtschafts- und sozialpolitischen Zielsetzungen des Freiburger Kreises. Goldschmidt, Nils (Hg.): Wirtschaft, Politik und Freiheit. Tübingen: Mohr Siebeck 266-287.
- Pieper, Nikolaus (2006): Der Wirtschaftsdoktor - Herbert Giersch als Ökonom. IfW Kiel, http://www.ifw-kiel.de/konfer/2006/giersch/giersch_pieper.pdf (dl: 12.12.2014).
- Pitlik, Hans (2001): Politikberatung der Öffentlichkeit? In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik 2(1), 61-74.
- Priddat, Birger P. (2005): Revision des Staates. Governance als Kommunikation. In: Schuppert, Gunnar Folke (Hg.): Der Gewährleistungsstaat – ein Leitbild auf dem Prüfstand. Nomos Verlag Baden-Baden, 63-88.

- Ptak, Ralf (2002): Mythos soziale Marktwirtschaft. *Ossietzky* 7/2002.
- Ptak, Ralf (2004): Vom Ordoliberalismus zur Sozialen Marktwirtschaft. Stationen des Neoliberalismus in Deutschland. Opladen.
- Ptak, Ralf (2009): Zur politischen Ökonomie der aktuellen Bildungsdebatte: Die Zurichtung der Bildung auf den ökonomischen Zweck. In: Kluge, Sven/Steffens, Gerd/Weiß, Edgar (Hg.): *Jahrbuch für Pädagogik: Entdemokratisierung und Gegenaufklärung*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 81-92
- Pühringer, Stephan/Hirte, Katrin (2014): ÖkonomInnen und Ökonomie in der Krise?! Eine diskurs- und netzwerkanalytische Sicht. *WISO* 37(1), 159-178.
- Pühringer, Stephan/Hirte, Katrin (2015): The financial crisis as a heart attack. *Discourse profiles of economists in the financial crisis*. *Journal of Language and Politics* 14(4), 599-626.
- Rauber Michael/Ursprung Heinrich (2008a): Life cycle and cohort productivity in economic research: the case of Germany. *German Economic Review* 9(4), 431-456.
- Rauber Michael/Ursprung Heinrich (2008b) Evaluation of Researchers: A Life Cycle Analysis of German Academic Economists. In: Albert, Max/Voigt, Stefan/Schmidtchen, Dieter (ed.): *Conferences on New Political Economy* 25(1), 101-122.
- Reydon, Thomas (2013): *Wissenschaftsethik*. Stuttgart: Ulmer.
- Richter, Wolfram F. (2013): Wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Beratung: Weniger ein Anreiz- als vielmehr ein Wettbewerbsproblem. In: *Zeitgespräch: Entwickeln sich wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Politikberatung auseinander?* *Wirtschaftsdienst* 93(8), 507-530.
- Ritzberger, Karl (2008): A ranking of journals in economics and related fields. *German Economic Review* 9(4), 402-430.
- Rötzer, Florian (2012): Wer ist der wichtigste Intellektuelle im Land? *Telepolis* vom 22.12.2012. URL: <http://www.heise.de/tp/artikel/38/38259/1.html> (dl. 12.1.2013)
- Rürup, Bert (2009): Vom Elend der wissenschaftlichen Politikberatung. *Sozialer Fortschritt* 8/2009, 177-182.
- Rüther, Daniela (2005): Der Einfluss Freiburger Nationalökonomien auf die wirtschaftspolitischen Vorstellungen und Planungen der Widerstandsbewegung des 20. Juli 1944 – dargestellt am Beispiel der „Volkswirtschaftsfibel“ von 1941/42. In: Goldschmidt, Nils (Hg.): *Wirtschaft, Politik und Freiheit*. Tübingen: Mohr Siebeck 356-381.
- Schäfer, Rolf (2004, Hg.): *Institutionelle Grundlagen effizienter Wirtschaftspolitik*. Schriften des Vereins für Socialpolitik, Band 304. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schäfer, Wolf (2004): Erich Schneider (1900–1970). *Christiana Albertina* 59, 54–57.
- Schanetzky, Tim (2004): Sachverständiger Rat und Konzertierte Aktion: Staat, Gesellschaft und wissenschaftliche Expertise in der bundesrepublikanischen Wirtschaftspolitik. *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 3, S. 310-331.
- Schelsky, Helmut (1967): *Thesen*. In: *Wissenschaftliche Experten und politische Praxis. Das Problem der Zusammenarbeit in der heutigen Demokratie*. Verlag von Decker Hamburg und Berlin.
- Schindelbeck, Dirk/Illgen, Volker (1999): „Haste was, biste was!“ . Werbung für die soziale Marktwirtschaft. Darmstadt: Primus Verlag.
- Schmidt, Christoph M./aus dem Moore, Nils/Themann, Michael (2013): Mission Impossible? Zur Verbindung von Politikberatung und "Spitzenforschung". In: *Zeitgespräch: Entwickeln sich wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Politikberatung auseinander?* *Wirtschaftsdienst* 93(8), 507-530.
- Schneider, Erich (1964/1947): *Einführung in die Wirtschaftstheorie*. 1. Teil: Theorie des Wirtschaftskreislaufs. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schneider, Friedrich/Ursprung, Heinrich (2008): The 2008 GEA journal-ranking for the economics profession. *German Economic Review* 9(4), 532–538.
- Schreiber, Michael (2008). An empirical investigation of the g-index for 26 physicists in comparison with the h-index, the A-index, and the R-index. *Journal of the American Society for Information Science and Technology* 59(9), 1513-1522.
- Schreiber, Michael (2014): A variant of the h-index to measure recent performance. arXiv:1409.3379 [cs.DL]
- Schumpeter, Joseph A. (2009): *Geschichte der ökonomischen Analyse*. Göttingen.
- Scott, William Richard (2001): *Institutions and Organizations*. Sage Press Thousand Oaks California.

- Shiller, Robert (2013): Is Economics a Science? Online unter: <http://www.project-syndicate.org/commentary/robert-j--shilleron-whether-he-is-a-scientist#bTf1DT3llWIVc0iY.99> (dl: 12.12.2014).
- Skousen, Mark (1997) The perseverance of Paul Samuelson's economics. *The Journal of Economic Perspectives* 11(2), 137–152.
- Sleeper, Jonathan A. (2007): Is current economic thought reflected in the principles textbook?, Dissertation, George Mason University, Virginia, USA.
- Speth, Rudolf (2004): Die politischen Strategien der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, Düsseldorf (Hans Böckler Stiftung, Arbeitspapier Nr. 96).
- Speth, Rudolf (2006): Advokatorische Think Tanks und die Politisierung des Marktplatzes der Ideen, Berlin (Friedrich Ebert Stiftung, betrifft: Bürgergesellschaft 24)
- Spiegel (1977): Wir dürfen nicht zum Armenhaus werden. SPIEGEL-Interview mit Professor Wilhelm Krelle über die Folgen des Baustopps für Atomkraftwerke. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40830710.html> (dl. 12.12.14)
- Stiftung Marktwirtschaft (2012). Kronberger Kreis. <http://www.stiftung-marktwirtschaft.de/wirtschaft/kronberger-kreis.html>. (dl: 20.11.2012).
- Stiglitz, Joseph E. (1988): On the Market for Principles of Economics Textbooks: Innovation and Product Differentiation. *Journal of Economic Education* 19(2), 171-177.
- THE (Times Higher Education) (2014): World University Rankings 2014-2015. URL: <http://www.timeshighereducation.co.uk/world-university-rankings/2014-15/world-ranking> (dl: 12.12.14)
- Thomson Scientific (TS) (2008): Preserving the Integrity of The Journal Impact Factor: Guidelines from the Scientific business of Thomson Reuters. URL: <http://forums.thomsonscientific.com/t5/Citation-Impact-Center/Preserving-the-Integrity-of-The-Journal-Impact-Factor-Guidelines/bc-p/1243#C1> (dl: 14.4.14)
- Torrisi, Benedetto (2014): A multidimensional approach to academic productivity. *Scientometrics* 99: 755–783.
- Universität Wien (2013): Habilitationsrichtlinien an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften. URL: http://wirtschaftswissenschaften.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/fak_wiwi_neu/static_artwork/themen/forschung/habilitation/habilitationsrichtlinien_fakultaet_200870810.pdf (dl: 12.4.14)
- Ursprung, Heinrich/Zimmer, Markus (2007): Who is the Platzhirsch of the German economics profession? A citation analysis. *Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik* 227(2), 187–208.
- Vanberg, Viktor (2009): Liberal Constitutionalism, Constitutionalism and Democracy. *Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik* 9/4.
- Vring, Thomas von der (1970): Die kritische Universität ist Partei. In: *Die Zeit* vom 10.07.1970. <http://www.zeit.de/1970/28/die-kritische-universitaet-ist-partei> (dl: 12.12.2014).
- Walpen, Bernhard (2004): Die offenen Feinde und ihre Gesellschaft. Eine hegemonietheoretische Studie zur Mont Pèlerin Society. Hamburg: VSA.
- Waltman, Ludo/van Eck, Nees J. (2012): The Inconsistency of the h-index. *Journal of the American Society for Information Science and Technology* 63, 406–415.
- Warnecke, Tilmann; Burchard, Amory (2010): Schluss mit der Salamiaktik. *Die Zeit* vom 24.02.2010. <http://www.zeit.de/wissen/2010-02/dfg-publikationen-forschung> (dl: 12.12.2014).
- Welfens, Paul J.J./Jungmittag, Andre (2005): Politikberatung und empirische Wirtschaftsforschung. In: Leschke, Martin/Pies, Ingo (Hg.): *Wissenschaftliche Politikberatung. Theorien, Konzepte, Institutionen*. Stuttgart: Lucius&Lucius, 335-356.
- Wernicke, Jens; Bultmann Torsten (2010, Hg.): *Netzwerk der Macht - Bertelsmann. Der medial-politische Komplex aus Gütersloh*. Forum Wissenschaft Studien 54. Marburg: BdWi-Verlag.
- Windhoff-Héritier, Adrienne (1980): *Politikimplementationen*. Verlag Anton Hain Meisenheim GmbH Königstein.
- Wirtschaftswoche (2011a): Die mächtigsten 100 Deutschen. URL: <http://www.wiwo.de/politik/deutschland/ranking-der-macht-plaetze-fuenf-bis-sieben/5996842-3.html> (dl: 12.12.2014).

Wirtschaftswoche (2011b): Die wichtigsten Wirtschaftswissenschaftler. URL:

<http://www.wiwo.de/politik/deutschland/ranking-die-wichtigsten-wirtschaftswissenschaftler-/5997978.html?slp=false&p=9&a=false#image> (dl: 12.12.2014).

Wohlrahe, Klaus (2014): Das FAZ-Ökonomenranking 2013: Eine kritische Betrachtung. Ifo Working Paper No. 183.

8. Anhang

Tabelle 3: Wissenschaftlicher Produktionskoeffizient der ersten 50 deutschen ÖkonomenInnen

Name	Kohorte	Durchschnitt relative H.	H-Index	g-Index	Hlnorm-Index
von Hayek, Friedrich A.	1920er	2.82%	89.00	255.00	82.00
Frey, Bruno S.	1960er	2.59%	98.00	194.00	79.00
Selten, Reinhard	1960er	1.55%	52.00	141.00	42.00
Sinn, Hans-Werner	1970er	1.41%	51.00	99.00	48.00
Härdle, Wolfgang	1980er	1.37%	56.00	110.00	35.00
Zimmermann, Klaus	1980er	1.29%	54.00	90.00	38.00
Beckmann, Martin	1950er	1.26%	44.00	102.00	38.00
Lütkepohl, Helmut	1980er	1.25%	45.00	109.00	33.00
Siebert, Horst	1960er	1.17%	43.00	81.00	40.00
Wagner, Joachim	1980er	1.16%	44.00	90.00	34.00
Hellwig, Martin	1970er	1.15%	39.00	98.00	34.00
Albach, Horst	1950er	1.14%	44.00	71.00	40.00
Güth, Werner	1970er	1.09%	41.00	97.00	27.00
Pommerehne, Werner W.	1970er	1.07%	42.00	80.00	31.00
Kirchgässner, Gebhard	1970er	1.05%	41.00	74.00	33.00
Witt, Ulrich	1970er	1.04%	37.00	72.00	36.00
Burda, Michael	1980er	1.01%	39.00	75.00	30.00
Schneider, Dieter	1960er	0.97%	34.00	69.00	33.00
Vaubel, Roland	1970er	0.89%	33.00	57.00	32.00
Komlos, John	1970er	0.88%	33.00	62.00	29.00
Homann, Karl	1970er	0.86%	32.00	60.00	29.00
Chipman, John S.	1950er	0.85%	31.00	62.00	28.00
Hauser, Richard	1960er	0.84%	35.00	58.00	25.00
Breyer, Friedrich	1970er	0.84%	31.00	65.00	25.00
Franz, Wolfgang	1970er	0.83%	32.00	65.00	24.00
Rees, Ray	1970er	0.82%	30.00	66.00	24.00
Shaked, Avner	1970er	0.82%	27.00	81.00	20.00
Issing, Otmar	1960er	0.80%	29.00	56.00	27.00
Hildenbrand, Werner	1960er	0.79%	27.00	67.00	23.00
Mittnik, Stefan	1980er	0.75%	28.00	61.00	21.00
Straubhaar, Thomas	1980er	0.75%	31.00	48.00	24.00

Richter, Rudolf	1950er	0.74%	21.00	78.00	19.00
Giersch, Herbert	1940er	0.74%	27.00	52.00	25.00
Krämer, Walter	1970er	0.73%	27.00	52.00	24.00
Streit, Manfred E.	1960er	0.70%	24.00	63.00	19.00
Bernholz, Peter	1950er	0.70%	25.00	46.00	25.00
Zimmermann, Hans-Jürgen	1960er	0.67%	24.00	59.00	18.00
Conrad, Klaus	1960er	0.67%	26.00	45.00	22.00
Faber, Malte	1970er	0.67%	27.00	52.00	18.00
Neumann, Manfred J.M.	1960er	0.65%	23.00	50.00	21.00
Ursprung, Heinrich	1980er	0.65%	25.00	50.00	19.00
Homburg, Stefan	1980er	0.65%	23.00	48.00	21.00
Schmähl, Winfried	1970er	0.64%	27.00	33.00	24.00
Müller-Armack, Alfred	1920er	0.64%	23.00	45.00	22.00
Krelle, Wilhelm	1940er	0.64%	23.00	46.00	21.00
Wasem, Jürgen	1980er	0.63%	29.00	43.00	17.00
Bofinger, Peter	1980er	0.61%	24.00	44.00	19.00
Schefold, Bertram	1970er	0.61%	23.00	38.00	22.00
Borchardt, Knut	1950er	0.61%	22.00	42.00	21.00
Holler, Manfred	1970er	0.60%	21.00	47.00	19.00
Schneider, Erich	1920er	0.59%	19.00	49.00	19.00

Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 4: Wissenschaftlicher Reproduktionskoeffizient (Lehrbücher) der ersten 50 deutschen ÖkonomInnen

Name	Sz. 1	Sz. 2	Sz. 3	Sz. 4	Sz. 5	Sz. 6	Durchschnitt rel. Häufig.
Schneider, Erich	2621	2622	1466	1466	4158	697	4.93%
Siebert, Horst	2090	2090	1103	1103	3076	454	3.72%
Woll, Artur	2016	2016	1008	1008	3024	396	3.49%
Schmid, Alfons	653	1174	1174	306	1174	1174	2.74%
Preiser, Erich	1490	1490	760	760	2277	320	2.63%
Kolms, Heinz	1191	1191	827	827	2480	346	2.56%
Carell, Erich	1388	1388	719	719	2154	301	2.47%
Issing, Otmar	1340	1364	735	717	1527	318	2.35%
Bartling, Hartwig	944	1415	697	465	2091	283	2.12%
Oberender, Peter	841	1052	625	499	1844	292	1.91%
Müller, J. Heinz	720	1080	580	387	1741	231	1.70%
Zimmermann, Horst	651	956	536	369	1576	223	1.56%
Baßeler, Ulrich	608	1094	524	291	1573	220	1.53%
Meyer, Ulrich	512	920	557	310	1668	228	1.50%
Henke, Klaus-Dirk	611	916	503	335	1509	204	1.47%

Hardes, Heinz-Dieter	527	938	487	277	1461	231	1.41%
Wagner, Adolf	632	632	452	452	1354	217	1.41%
Stobbe, Alfred	672	672	417	417	1252	198	1.36%
Wagner, Helmut	719	719	422	422	847	196	1.32%
Herdzina, Klaus	660	660	362	362	1087	171	1.24%
Zinn, Karl Georg	562	580	370	357	1066	182	1.18%
Franke, Jürgen	477	565	346	290	1014	184	1.08%
Paulsen, Andreas	451	609	362	273	989	171	1.07%
Neumann, Manfred	452	452	323	323	958	173	1.03%
Schumann, Jochen	361	650	376	209	1127	150	1.02%
Koch, Walter A. S.	360	657	352	192	1055	167	1.00%
Ströbele, Wolfgang	313	488	366	235	980	170	0.95%
Blankart, Charles B.	480	480	285	285	856	135	0.95%
Fehl, Ulrich	378	567	327	218	982	142	0.95%
Olten, Rainer	462	462	284	284	852	131	0.93%
Burda, Michael	248	371	371	166	371	371	0.93%
Peters, Hans-Rudolf	369	437	311	265	811	166	0.91%
Wenzel, Heinz-Dieter	347	520	320	213	959	133	0.90%
von Böventer, Edwin	460	460	266	266	797	132	0.90%
Demmler, Horst	327	327	327	210	327	327	0.90%
Felderer, Bernhard	243	365	365	140	365	365	0.89%
Cezanne, Wolfgang	381	455	285	240	855	149	0.89%
Meinhold, Wilhelm	369	369	269	269	807	131	0.84%
Weise, Peter	390	390	261	261	782	115	0.82%
Schmidt, Ingo	338	507	293	195	585	127	0.79%
Lachmann, Werner	280	280	280	194	280	280	0.78%
Homburg, Stefan	332	413	255	206	657	139	0.77%
Poser, Günter	360	360	230	230	690	109	0.74%
Schneider, Helmut	342	342	231	231	692	110	0.74%
Weddigen, Walter	319	319	228	228	677	105	0.71%
Teichmann, Ulrich	330	330	221	221	662	102	0.70%
Illing, Gerhard	251	391	255	164	640	133	0.70%
Welfens, Paul J.J.	302	328	221	203	623	110	0.68%
Wohltmann, Hans-Werner	324	324	207	207	621	101	0.67%
Lachmann, Werner	294	294	206	206	618	106	0.66%

Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 5: Medialer Präsenzkoeffizient der ersten 50 deutschen ÖkonomInnen

Name	MW Sz1	MW Sz2	MW Sz3	MW Sz4	MW gewichtet 1-4
Schiller, Karl	19.18%	30.45%	34.01%	19.39%	25.76%
von Hayek, Friedrich August	2.16%	8.05%	8.83%	1.89%	5.23%
Rüstow, Alexander	9.52%	3.84%	4.48%	0.65%	4.62%
Müller-Armack, Alfred	3.40%	4.97%	5.40%	1.21%	3.75%
Arndt, Klaus Dieter	7.24%	2.29%	2.43%	1.85%	3.45%
Sinn, Hans-Werner	3.21%	2.19%	1.69%	6.14%	3.30%
Rürup, Hans-Adalbert	2.41%	2.14%	1.59%	4.97%	2.78%
Bofinger, Peter	1.84%	1.09%	0.97%	3.14%	1.76%
Baade, Fritz	1.80%	1.87%	2.01%	0.48%	1.54%
Walter, Norbert	1.36%	1.14%	0.84%	2.67%	1.51%
Giersch, Herbert	0.94%	1.64%	1.51%	1.88%	1.49%
Friedensburg, Ferdinand	1.56%	1.85%	1.98%	0.34%	1.43%
Brinkmann, Carl	5.13%	0.16%	0.19%	0.03%	1.38%
Jochimsen, Reimut	1.40%	1.00%	0.78%	1.77%	1.24%
Schneider, Erich	1.73%	1.39%	1.47%	0.30%	1.22%
Siebert, Horst	0.93%	0.86%	0.66%	1.68%	1.03%
Issing, Otmar	0.74%	0.96%	0.75%	1.64%	1.02%
Franz, Wolfgang	0.92%	0.73%	0.56%	1.87%	1.02%
Neumark, Fritz	0.38%	1.60%	1.60%	0.32%	0.98%
Straubhaar, Thomas	0.95%	0.58%	0.51%	1.65%	0.92%
Zimmermann, Klaus	0.93%	0.55%	0.49%	1.61%	0.89%
Pohl, Rüdiger	0.76%	0.68%	0.50%	1.57%	0.88%
Hickel, Rudolf	0.71%	0.67%	0.50%	1.47%	0.84%
Engels, Wolfram	0.95%	0.54%	0.43%	0.93%	0.71%
Krupp, Hans-Jürgen	0.50%	0.63%	0.50%	1.11%	0.69%
Gleitze, Bruno	1.36%	0.41%	0.50%	0.43%	0.67%
Schmölders, Günter	0.29%	0.78%	0.87%	0.25%	0.55%
Gülich, Wilhelm	1.63%	0.22%	0.25%	0.06%	0.54%
von Weizsäcker, Carl-Christian	0.37%	0.49%	0.39%	0.83%	0.52%
Stützel, Wolfgang	0.78%	0.39%	0.34%	0.52%	0.51%
Luft, Christa	0.39%	0.43%	0.33%	0.85%	0.50%
Köhler, Claus	0.32%	0.51%	0.46%	0.66%	0.49%
Burda, Michael	0.52%	0.29%	0.28%	0.83%	0.48%
Welter, Erich	0.32%	0.70%	0.73%	0.16%	0.48%
Preiser, Erich	0.83%	0.42%	0.46%	0.10%	0.45%
Gutowski, Armin	0.70%	0.34%	0.30%	0.45%	0.45%

Sievert, Olaf	0.32%	0.38%	0.29%	0.70%	0.42%
Wiegard, Wolfgang	0.40%	0.27%	0.21%	0.76%	0.41%
Wasem, Jürgen	0.40%	0.25%	0.23%	0.66%	0.38%
Schneider, Hans Karl	0.23%	0.42%	0.39%	0.48%	0.38%
Selten, Reinhard	0.27%	0.36%	0.28%	0.60%	0.38%
von Beckerath, Erwin	0.53%	0.26%	0.29%	0.42%	0.38%
Homburg, Stefan	0.40%	0.22%	0.21%	0.63%	0.36%
Bauer, Wilhelm	0.61%	0.31%	0.34%	0.17%	0.36%
Starbatty, Joachim	0.29%	0.29%	0.22%	0.60%	0.35%
Arndt, Helmut	0.31%	0.37%	0.37%	0.35%	0.35%
von Dietze, Constantin	0.33%	0.48%	0.49%	0.08%	0.35%
Krelle, Wilhelm	0.25%	0.37%	0.35%	0.40%	0.34%
Neumann, Manfred J. M.	0.26%	0.29%	0.22%	0.57%	0.33%
Möller, Joachim	0.32%	0.21%	0.18%	0.59%	0.32%
Veit, Otto	0.25%	0.42%	0.47%	0.15%	0.32%

Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 6: Wissenschaftlicher Beratungskoeffizient der ersten 50 deutschen Ökonominen

Name	Wiss. Beirat BMF-Anteil	Wiss. Beirat BMW-Anteil	SVR- Anteil	Wifos- Anteil	zusammen
Franz, Wolfgang	0.00%	0.69%	8.21%	5.50%	3.60%
Sievert, Olaf	0.00%	2.38%	11.79%	0.00%	3.54%
Schneider, Hans Karl	0.00%	3.82%	8.57%	0.00%	3.10%
Giersch, Herbert	0.00%	2.95%	2.14%	6.87%	2.99%
Kloten, Norbert	0.00%	3.45%	6.43%	0.00%	2.47%
Siebert, Horst	0.00%	0.75%	4.29%	4.81%	2.46%
Zimmermann, Klaus	0.00%	0.00%	0.00%	8.93%	2.23%
Pohmer, Dieter	6.10%	0.00%	2.50%	0.00%	2.15%
Wessels, Theodor	0.00%	1.50%	0.00%	6.87%	2.09%
Neumark, Fritz	5.94%	2.07%	0.00%	0.00%	2.00%
Friedensburg, Ferdinand	0.00%	0.00%	0.00%	7.90%	1.98%
Oppenländer, Karl Heinrich	0.00%	0.00%	0.00%	7.90%	1.98%
Bauer, Wilhelm	0.00%	0.00%	7.86%	0.00%	1.96%
Schmidt, Kurt	4.09%	0.00%	3.57%	0.00%	1.92%
Wiegard, Wolfgang	1.77%	0.00%	5.71%	0.00%	1.87%
Gutowski, Armin	0.00%	1.07%	2.86%	3.09%	1.75%

Haller, Heinz	4.40%	2.45%	0.00%	0.00%	1.71%
Peffekoven, Rolf	3.09%	0.00%	3.57%	0.00%	1.66%
Sinn, Hans-Werner	0.00%	1.50%	0.00%	4.81%	1.58%
Rürup, Hans-Adalbert	0.00%	0.00%	6.07%	0.00%	1.52%
Möller, Hans	0.00%	5.27%	0.00%	0.00%	1.32%
Donges, Juergen B.	0.00%	0.00%	5.00%	0.00%	1.25%
Ortlieb, Heinz-Dietrich	0.00%	0.06%	0.00%	4.81%	1.22%
Filusch, Bernhard	0.00%	0.00%	0.00%	4.81%	1.20%
Lamberts, Willi	0.00%	0.00%	0.00%	4.81%	1.20%
Winkelmeyer, Gregor	0.00%	0.00%	0.00%	4.81%	1.20%
Timm, Herbert	4.78%	0.00%	0.00%	0.00%	1.20%
von Beckerath, Erwin	0.00%	4.76%	0.00%	0.00%	1.19%
Krause-Junk, Gerold	4.55%	0.00%	0.00%	0.00%	1.14%
Klemmer, Paul	0.00%	0.00%	0.00%	4.47%	1.12%
Straubhaar, Thomas	0.00%	0.00%	0.00%	4.47%	1.12%
Sauermann, Heinz	0.00%	4.45%	0.00%	0.00%	1.11%
Watrin, Christian	0.00%	4.39%	0.00%	0.00%	1.10%
Pollak, Helga	4.32%	0.00%	0.00%	0.00%	1.08%
Littmann, Konrad	4.09%	0.00%	0.00%	0.00%	1.02%
Albach, Horst	0.00%	2.26%	1.79%	0.00%	1.01%
Hesse, Helmut	0.00%	2.82%	1.07%	0.00%	0.97%
Ehrlicher, Werner	3.86%	0.00%	0.00%	0.00%	0.96%
Predöhl, Andreas	0.00%	0.00%	0.00%	3.78%	0.95%
Terhalle, Fritz	3.70%	0.00%	0.00%	0.00%	0.93%
Bofinger, Peter	0.00%	0.00%	3.57%	0.00%	0.89%
Oberhauser, Alois	3.47%	0.00%	0.00%	0.00%	0.87%
Langelütke, Hans	0.00%	0.00%	0.00%	3.44%	0.86%
Neumann, Manfred	0.00%	3.39%	0.00%	0.00%	0.85%
Hedtkamp, Günter	3.32%	0.00%	0.00%	0.00%	0.83%
Grossekettler, Heinz	3.24%	0.00%	0.00%	0.00%	0.81%
Albers, Willi	2.93%	0.00%	0.00%	0.00%	0.73%
Schiller, Karl	0.00%	2.88%	0.00%	0.00%	0.72%
Pohl, Rüdiger	0.00%	0.00%	2.86%	0.00%	0.71%
Jecht, Horst	2.70%	0.00%	0.00%	0.00%	0.68%
Gandenberger, Otto	2.70%	0.00%	0.00%	0.00%	0.68%

Quelle: Eigene Erhebung.

Tabelle 7: Wirtschaftspolitischer Akteurskoeffizient der ersten 50 deutschen ÖkonomInnen

Name	Promotionsdatum	Relativer Anteil
Schiller, Karl	1935	7.71%
Jochimsen, Reimut	1959	6.83%
Gretschmann, Klaus	1980	5.84%
Baade, Fritz	1923	5.02%
Hellwig, Martin	1973	4.21%
Kloten, Norbert	1951	3.74%
Müller-Armack, Alfred	1923	3.74%
Kamitz, Reinhard	1933	3.74%
von Weizsäcker, Carl-Christian	1961	3.50%
Issing, Otmar	1961	3.50%
Köhler, Claus	1950	3.50%
Wagenführ, Rolf	1929	3.27%
Kantzenbach, Erhard	1959	3.04%
Krupp, Hans-Jürgen	1961	2.80%
Arndt, Klaus Dieter	1954	2.54%
Gülich, Wilhelm	1924	2.45%
Peters, Hans-Rudolf	1958	2.34%
Neumann, Manfred J. M.	1966	2.16%
Hesse, Helmut	1959	1.87%
Felderer, Bernhard	1964	1.87%
Luft, Christa	1964	1.52%
Meinhold, Helmut	1939	1.40%
Dams, Theodor	1951	1.40%
Möller, Joachim	1981	1.40%
Gebauer, Wolfgang	1969	1.29%
Veit, Otto	1927	1.23%
Sievert, Olaf	1963	1.17%
Zeitler, Gerhard	1955	1.17%
Hiemenz, Ulrich	1974	1.17%
Plate, Roderich	1933	1.05%
Haller, Heinz	1936	0.93%

Ketterer, Karl-Heinz	1975	0.93%
Henrichsmeyer, Wilhelm	1965	0.85%
Senf, Paul	1941	0.70%
Buttler, Friedrich	1967	0.70%
Lange, Klaus	1968	0.64%
Schneider, Hans Karl	1948	0.58%
Rüstow, Alexander	1908	0.58%
Schwanke, Siegfried	1965	0.58%
Hoffmann, Lutz	1962	0.47%
Bofinger, Peter	1984	0.41%
Helmstädter, Ernst	1956	0.38%
Nöll von der Nahmer, Robert Philipp	1922	0.35%
Spahn, Paul Bernd	1972	0.35%
Maier, Erika	1964	0.32%
Ghaussy, A. Ghanie	1959	0.29%
Tiburtius, Joachim	1914	0.26%
Strecker, Heinrich	1949	0.26%
Terhalle, Fritz	1915	0.23%
Kromphardt, Jürgen	1957	0.23%

Quellen: Eigene Erhebung.

Kategorie	Gewichtung	BMF/BMW/BKA	andere BM bzw. BMF/BMW im			Monopolkommission/ Kartellbehörde	Bundesbank/ EZB	International:			
			Ausland oder BL	Wiss. Beirat BMF BMW	SVR			EU/OECD/UNCTAD/ WTO/IMF/Weltbank			
0	32	Minister/Kanzler									
1	16	Staats./Präsident		Vorsitz	Vorsitz	Vorsitz	Präsident				
2	8	Abteilungsleiter	Minister/Staats.	Stv. Vorsitz	Mitglied	Mitglied	Vorstand/Chef	Leitung in Wirt/Finanz			
3	4	Wiss. MA	Abteilungsleiter	Mitglied			Abteilungsleiter	Abteilungsleiter			
4	1		Wiss. MA				Wiss. MA	Referent, Wiss. MA			
Kategorie	Gewichtung	Statist. Ämter	Bundestag	Partei 1 (CDU/SPD)		Partei 2 (andere)		Pol. Interessensvertretungen (DGB/AG-verband) bzw. Staatsnahe Stellen (Bundesagentur f. A.)		Wifos	andere
0	32										
1	16										
2	8	Leitung in Wirt/Finanz	Wir. Pol Ausschussvorsitz	Vorsitz			Vorsitz	Präsidenten	Staatsschuldenaus- schuss/Fiskalrat		
3	4	Abteilungsleiter	Abgeordneter	Wirt. Sprecher udg	Vorsitz		Wirt. Sprecher udgl.				
4	1	Referent, Wiss. MA	Wiss. MA	Wiss. MA/Jugendo	Wirt. Spre						anderes

Abbildung 8: Qualitatives Kategorienschema für die Operationalisierung der Politischen Koeffizienten